

Wochenblatt für das werktätige Volk

★★★ Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:
Für Österreich monatlich S 1.30. Einzelnummer 30 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76. * Postcheckkonto B-35.316

Umstetten-Waidhofen
4. Juni 1931.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Heßstr. 6
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 * Postcheckkonto B-35.316

Neue Regierungsvorlagen.

Die Notstandsaußhilfe bis 31. Dezember verlängert.

Die Regierung hat dem Nationalrat die Novelle zur Arbeitslosenversicherung, einen Gesetzentwurf über die Zollerhöhung für Kaffee und Tee, ein Bezugskürzungsgesetz und eine Vorlage über die Einführung einer Besoldungssteuer zugehen lassen. Diese Vorlagen hat der Nationalrat am Dienstag und Mittwoch einer ersten Lesung unterzogen und sie dann den zuständigen Ausschüssen zur Beratung überwiesen.

Schwerwiegendste Entscheidungen stehen in den nächsten Wochen bevor. Das Gesetz über die Notstandsunterstützung ist zwar bis 31. Dezember 1931 verlängert, doch besteht die Regierung nach wie vor darauf, daß durch eine Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung Ersparungen erzielt werden. Und um diesen Entwurf, der zwar gegenüber der Resch-Vorlage wesentliche Milderungen enthält, wird in den nächsten Wochen ein schwerer Kampf entbrennen, da die Sozialdemokraten auf dem Standpunkt stehen, daß eine Verschlechterung der Unterstützung unannehmbar ist. Nach wie vor werden die Anwartschaftsfristen verlängert, die Unterstützungsdauer herabgesetzt, die Bestimmungen über die Saisonarbeiter, Jugendlichen und Notstandsaußhilfen sind in dieser Vorlage kaum geändert worden. Fallen lassen hat die Regierung lediglich jene Bestimmungen, die geeignet sind, das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter auf die Versicherung einzuschränken. Herr Ender, dessen Situation gewiß nicht beneidenswert ist, glaubt eben immer, auch bei den Vermitteln und Gläubigen ersparen zu müssen. Die Sozialdemokraten haben alles getan, um Ender das Unmögliche eines solchen Vorgehens vor Augen zu führen; leider bisher erfolglos.

Zur Erhöhung der Bundeseinnahmen wird die Einführung eines Finanzzolles auf Kaffee und Tee vorgeschlagen, und zwar: bei rohem Kaffee pro 100 Kilogramm 200 Schilling, bei gebranntem 270 Schilling und bei Tee 400 Schilling. Das bedeutet in den Kaffeepositionen eine Erhöhung auf das Doppelte, beim Tee um 150 Schilling pro 100 Kilogramm.

Außerdem ist eine Erhöhung der Zigarren und Zigarettenpreise geplant, durch die 30 Millionen Schilling hereingebracht werden sollen.

Das Bezugskürzungsgesetz erstreckt sich auf alle Bundesangestellten und Pensionsparteien des Bundes. Selbstverständlich auch auf die Eisenbahner. Die Kürzung tritt bei allen Bezügen über 170 Schilling monatlich ein.

Die Sonderzulage von 60 Prozent im Jahre bleibt ungekürzt. Das Gesetz bestimmt aber, daß die Zulage für alle öffentlichen Bediensteten zu gelten hat, was bedeuten würde, daß die Eisenbahner 40 Prozent ihrer bisherigen Sonderzulagen verlieren.

Nun weiß man, daß die beiden Besoldungsgesetze, obwohl im Ministerrat einstimmig angenommen, nach wie vor auf den stärksten Widerstand bei den Großdeutschen stoßen. Die Sozialdemokraten haben ihre Stellungnahme wiederholt öffentlich gekennzeichnet. Sie sind nicht in der Lage, für diese Gesetze zu stimmen. Die Regierung Ender gerät damit in eine schwere Krise. Ob sie sich ihrer erwehren kann, wird sich diese Woche zeigen.

Die Sonderzahlung und die Mietzinsbeihilfe wird nach den ungekürzten Bezügen bemessen. Die Bemessung der Pensionsbeiträge und die Abzüge für die Krankenversicherung erfolgten vom Bruttobezug.

Dann wird in das Gesetz über die allgemeine Erwerbsteuer die Besoldungssteuer eingeführt, der alle öffentlichen und privaten Angestellten mit

Zur Bundespräsidentenwahl. Sichert euch jetzt das Wahlrecht!

Genossen und Genossinnen!

Am 18. Oktober wird zum erstenmal der Bundespräsident vom ganzen Volk gewählt werden. Das Amt des Bundespräsidenten hat durch die neue Verfassung erhöhte Bedeutung bekommen. Er hat das Recht, den Nationalrat aufzulösen. Zu seinen Aufgaben gehört es, die Minister zu ernennen.

Wir haben im vergangenen Herbst, als der gegenwärtige Bundespräsident die klerikofaschistische Regierung Baugoin-Starhemberg ernannt hat, ein Beispiel erlebt, wie dieses Recht benützt werden kann. Wenn es auch richtig ist, daß keine Regierung im Amt bleiben kann, die nicht das Vertrauen der Mehrheit des Nationalrates hat, so kann doch schon eine kurze Zeit des Verfassungsbruches Unheil genug anrichten. Die Entscheidung darüber, wer Bundespräsident werden soll, ist also eine überaus wichtige Entscheidung.

Die Parteivertretung hat beschlossen, als Kandidaten für die Bundespräsidentenwahl den Genossen

Dr. Karl Renner

anzustellen. Es gilt, die Wahlarbeit schon jetzt vorzubereiten.

Denn die Bundespräsidentenwahl wird auf Grund der Bürgerlisten vollzogen, die im Monat Juni zur Reklamation in den Gemeindeämtern aufliegen. Wer nicht im Monat Juni dafür sorgt, daß er in der Bürgerliste steht, wird am 18. Oktober nicht wählen dürfen. Darum muß die Reklamationsfrist im Juni gründlich ausgenützt werden.

Bekanntlich wird die Bürgerliste nur im Dezember neu angelegt. Es ist Pflicht der Gemeinde, im Juni die Liste vom Winter richtigzustellen. Alle Personen, die erst nach dem ersten Februar das Wahlrecht erlangt haben, sind in die Wählerliste aufzunehmen. Wer in der Bürgerliste nicht drinsteht, muß im Juni reklamieren.

Wahlberechtigt ist jeder Bundesbürger männlichen oder weiblichen Geschlechtes, der spätestens am 30. Juni 1931 das einundzwanzigste Lebensjahr vollendet.

Auch Schreibfehler in der Bürgerliste müssen berichtigt werden, da sie leicht dazu führen können, daß der Wähler am Wahltag sein Wahlrecht nicht ausüben darf.

Genossen und Genossinnen!

Schwere Sorgen des Tages drücken auf uns alle! Trotzdem werdet ihr nicht säumen, eure Pflicht zu erfüllen. Es darf nicht geschehen, daß sozialdemokratische Stimmen am 18. Oktober verlorengehen, weil nicht rechtzeitig eine Eintragung in die Bürgerliste erfolgt ist. Unmittelbar vor den Wahlen gibt es keine Reklamationsfrist. Setzt im Juni die Wählerliste abgeschlossen.

Auf zur Arbeit!

Sofort die Bürgerlisten nachsehen, Richtigstellungen vornehmen und Abschriften von der Bürgerliste machen!

Die Parteivertretung der deutschösterreichischen Sozialdemokratie.

mehr als 2.400 Schilling steuerpflichtigem Bezug im Jahre unterliegen. Bei Jahreseinkommen bis zu 3.600 Schilling genießen Familien mit größerer Kopfzahl gewisse Erleichterungen. Die Steuer beträgt bei Einkommen von 2.400 bis 2.800 Schilling 1,1 Prozent und steigt schließlich bis zu 5 Prozent bei Einkom-

men über 30.000 Schilling. Gerade bei den Spitzengehalten wäre aber eine höhere Steuerquote durchaus angebracht; hier werden die Sozialdemokraten, falls die Besoldungssteuer zustandekommt, durch geeignete Anträge versuchen, die großen Einkommen stärker zu erfassen.

Noch einmal die Kreditanstalt.

Otto Bauers große Rede.

Abermals mußte der Nationalrat ein Notgesetz für die Kreditanstalt beschließen. Hatte das erste Gesetz die Aufgabe zu erfüllen, der Kreditanstalt wieder jene Kapitalsummen zu sichern, die zur Weiterführung des Unternehmens erforderlich sind, so mußte in dem zweiten Gesetz, in dem der Staat die Garantie für alle Einlagen übernimmt, das Vertrauen der Öffentlichkeit zu dieser Bank wieder hergestellt werden. Dieses Vertrauen ist bei der Größe und dem Geschäftsumfang der Kreditanstalt eine wirtschaftliche Unverzichtbarkeit. Das Garantiegesetz ist nun am Donnerstag im Parlament verhandelt worden. Die fünf Heimwehrleute wollten ihren Groll darüber, daß die Unterstützungen aus Bank- und Industriekreisen für sie ausbleiben, Luft machen, indem sie das Gesetz so heftig und dumm als sie eben können, bekämpften.

Ihnen antwortete in einer bedeutsamen Rede Dr. Otto Bauer:

Es ist ein altes Gesetz: zur Tragödie gehört das Satirspiel. Die Tragödie der österreichischen Wirtschaft wäre unvollständig ohne diesen Heimwehraufmarsch, der sich angegeschlossen hat. Zur Rede des Führers dieser Partei, der den Reigen eröffnet hat, des Herrn Hueber, kann ich nur sagen:

Das war einmal ein österreichischer Justizminister!

(Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.) Und damit niemandem die Schande erspart bleibt, will ich noch deutlicher sein und sagen: das ist einmal vom Herrn Bundespräsidenten auf Antrag des Herrn Baugoin zum Justizminister ernannt worden. (Neuerlicher stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten. — Zwischenrufe bei den Heimatabkäufern. Herr Baugoin sitzt wie ein begoffener Pudel da;

Häufiges Waschen schont Schweißzerstört!

Schweiß und Staub sind dem Gewebe und den Farben gefährlich. Waschen Sie deshalb Jumper, zarte Trikotagen, Schals und feine Unterwäsche sofort nach dem Tragen im milden Lux-Schaum. Ein wenig warmes Wasser, einen Eßlöffel voll Lux und schon haben Sie einen prächtigen Schaum, der ohne Reiben allen Schmutz leicht und gründlich entfernt.



LUX für alle
feine Wäsche

... ABER NUR ECHT IN DER BLAUEN PACKUNG

den andern Christlichsozialen ist diese Feststellung Bauers (sichtlich unangenehm.) Der Herr Lengauer hat zunächst den Begnern des Sozialismus hier vorgetragen, was das kapitalistische Privateigentum in Wirklichkeit in der hochkapitalistischen Wirtschaft bedeutet. Er hat ihnen gesagt, daß wir nur noch die Wahl haben zwischen der Sozialisierung in den Händen der internationalen Großfinanz und der Sozialisierung durch die Volksgesamtheit selbst. Er hat ihnen gesagt, daß es, wenn schon dieses Unglück mit der Kreditanstalt geschehen ist, angemessen gewesen wäre, dieses Unglück wenigstens zu beheben, um diese Bank dem Privatkapital zu entreißen und wirklich in die Hände der Volksgesamtheit zu übernehmen. Ich bin geradezu stolz darauf gewesen, wieviel dem Herrn Lengauer aus seiner Erziehung in früherer Zeit noch übriggeblieben ist. (Lebhafte Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Nur eine Kleinigkeit hat der Herr Lengauer dabei zu sagen vergessen. Er hat nämlich vergessen, hinzuzufügen, daß, als über den Antrag vor vierzehn Tagen im Hause abgestimmt worden ist, ob der Staat für seine hundert Millionen Schilling auch hundert Millionen Schilling Aktien nehmen und also die Kreditanstalt in seine Hand bekommen soll,

neben den bürgerlichen Parteien dieses Hauses auch der Heimatblock gegen diesen Antrag gestimmt hat.

Ich begreife, daß die Herren heute, seitdem sie gesehen haben, was vorgegangen ist, in eine etwas erregte Stimmung gekommen sind. Nicht immer war es so, daß die Herren vom Heimatblock die Verhaftung der Direktoren und Verwaltungsräte der Kreditanstalt verlangt haben. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Es weiß doch jeder, daß

die Fonds, die aufgewendet worden sind, um die Heimatwehren zu organisieren, um sie mit Waffen gegen die Arbeiterschaft auszurüsten, um ihre Aufmärsche zu veranstalten und die Wahl des Heimatblocks zu bezahlen, zu einem sehr großen Teil von der Kreditanstalt und ihren Konzernunternehmungen aufgebracht worden sind.

(Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.) Hören Sie doch einmal, was das für Herren sind, die Herr Hueber und seine Freunde jetzt verhaften lassen möchten. Da ist zum Beispiel der in Oesterreich sehr wohlbekannte Herr Brosche.

Hueber: Wer ist das?

Bauer: Sie fragen, wer das ist!

Hueber: Ich kenne ihn nicht!

Bauer: Aber als das erste Kreditanstaltsgesetz hier beraten worden ist, war derselbe Herr Brosche hier, um die Herren in ihrer Haltung zu beeinflussen. (Lebhafte Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Der Schwarzenbergplatz hat damals einen seiner führenden Herrn, er ist, glaube ich, derzeit Vizepräsident, hergeschickt, um den entsprechenden Einfluß zu üben. Dann war in diesem Verwaltungsrat der Kreditanstalt ein Graf Franz Hardegg, ein Herr Mayr-Melnhof, ein Herr Ludwig Urban. Fragen Sie noch immer, wer die Herren sind? Ganz Oesterreich weiß doch, daß dies die Hauptschützer, Hauptprotektoren und Hauptgeldgeber der Heimwehr jahrelang gewesen sind. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Ganz Oesterreich weiß doch, daß das die Herren der Betriebe sind, in denen alle Mittel der Unternehmerrmacht und des Unternehmerrrors zugunsten der Organisation, deren Führer die Heimatblöcker hier sind, ausgenützt und mißbraucht werden. Allerdings, die Zeiten haben sich geändert. Der Verwaltungsrat der Kreditanstalt hat heute über Geld nicht mehr so leicht zu verfügen, und wenn die ehemaligen Geldgeber kein Geld mehr geben können, dann soll man sie einsperren.

(Heiterkeit und Beifall bei den Sozialdemokraten.) Aber lassen wir die Personen, um die es sich da handelt. Wichtiger ist, wer die Fäden zieht, für wen dieses antikapitalistische Schauspiel heute aufgeführt wurde. Die Herren haben Bedacht. Man hat sie sogar heute im Hause mit einem Herrn zusammen gesehen, der sie instruiert und berätet, und ihnen dieses würdige, von tiefer volkswirtschaftlicher Einsicht zeugende Auftreten beigebracht hat. Man hat sie zufällig im Hause mit ihm gesehen, bevor sie geredet haben. Sie werden mich wieder fragen, wer das ist. Es ist das der Herr Generalsekretär der Alpinen Montan-Gesellschaft, Herr Buffon, der in Gesellschaft des

Direktors derselben Gesellschaft, Eckert, heute den Herren Heimatblöcklern die Instruktionen gegeben hat, wie sie den Kapitalismus bekämpfen sollen.

(Zwischenrufe der Heimwehler, die das abstreiten wollen.) Glauben Sie, daß die Arbeiterschaft nicht versteht, daß die Direktoren der Schwerindustrie meinen: die sollen nur hier von Kapitalismus und Gegenkapitalismus reden, das macht nichts, wenn nur das Ziel erreicht werden könnte, die Demokratie zu töten. Dann würden die Geschäfte der Apold und Buffon blühen. Dieser Antikapitalismus im Dienste des Großkapitals, im Dienste der Schwerindustrie — bilden Sie sich nicht ein, daß es noch denkende Menschen in Oesterreich gibt, die das nicht längst schon durchschauen. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Wir könnten sehr wohl heute, mit sehr viel besseren Gründen als die Herren vom Heimatblock, das Gesetz ablehnen. Wir könnten sagen: Seit dem Jahre 1920 regieren die bürgerlichen Parteien dieses unglückliche Land, seit dem Jahre 1920 regiert uns dieser bürgerliche Kurs, der sich immer mehr und mehr gesteigert hat, bis zu jener Orgie des Antimarkismus, der vor wenigen Monaten noch die größte Partei des Landes zu ächten, außerhalb der Nation zu stellen und verfolgen zu können sich erfrecht hat. Wir hätten gerade heute ein Recht, wenn wir wollten, diese Mitverantwortung abzulehnen. Wir könnten sagen, daß an einem Tage, wo die Regierung die sogenannte Reform der Arbeitslosenversicherung im Parlament eingebracht, wo sie ein bedenkliches Gesetz über die Kürzung der Bezüge der Bundesangestellten und der Eisenbahner vorgelegt hat, wir zu einer solchen Regierung kein Vertrauen und deswegen kein Recht haben, die Verant-

wortung für dieses Gesetz den bürgerlichen Parteien überlassen. Wir tun es nicht, wir wollen heute die Verantwortung mit übernehmen. Wir wissen, daß an der Kreditanstalt kaum weniger als

drei Viertel der österreichischen Groß- und Mittelindustrie

hängen, wir wissen, daß, wenn die Kreditanstalt in die Liquidation hineingetrieben würde, eine Katastrophe ohne-gleichen über die österreichische Arbeiter- und Angestellten-schaft, die in diesen Betrieben arbeitet, käme. Wir wollen wenigstens das Schlimmste verhüten und haben deswegen schon vor vierzehn Tagen zugestanden, daß die Regierung eingreifen muß. Wir konnten aber für das Gesetz, das man uns vor vierzehn Tagen vorgelegt hat, nicht stimmen, weil es einzelne Bestimmungen enthielt, die für uns unannehmbar waren. Heute können wir nicht bestreiten, daß

die Katastrophe nur dadurch verhindert werden kann, daß neue Mittel der Kreditanstalt zugeführt werden. Wir können nicht bestreiten, daß, wie die Dinge leider liegen, wenn man nicht will, daß binnen wenigen Tagen die ganze österreichische Industrie stillsteht, nichts anderes übrig bleibt, als die Zuführung der neuen Mittel dadurch zu ermöglichen, daß der Bund die Haftung übernimmt, soweit sich das als unentbehrlich herausstellen sollte.

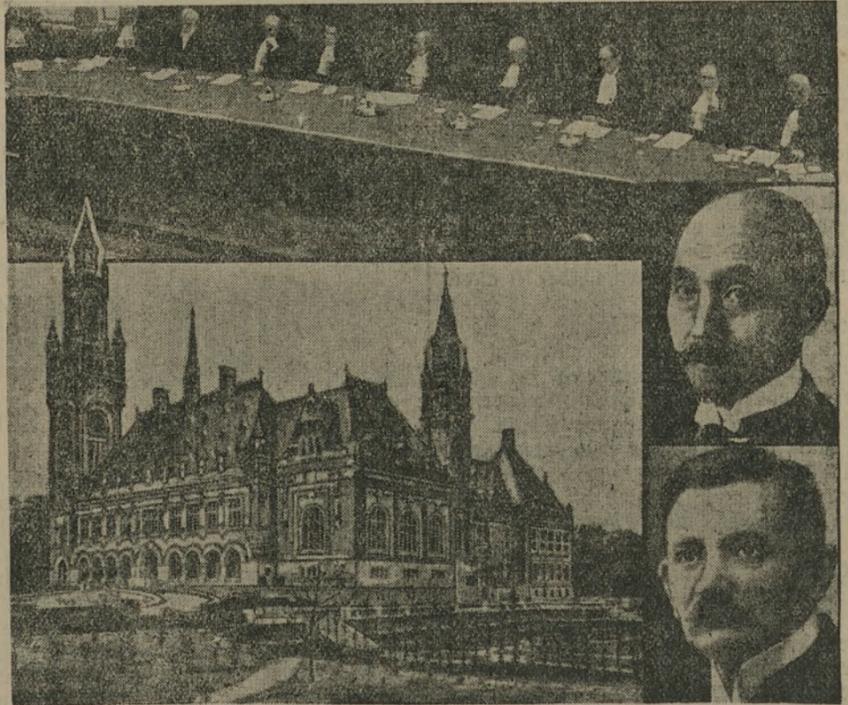
Wir sehen seit einigen Tagen mit ernstester Beforgnis, daß, wenn es nicht mit wirtschaftlichen Mitteln gelingt, die notwendige Kredithilfe zur Wiederherstellung der Liquidität der Kreditanstalt zu erlangen, die Regierung in eine Situation gebracht werden könnte, in der sie die notwendigen Mittel vielleicht auch ohne Staatsgarantie bekommen könnte, aber nur um den Preis, daß ein politisches Zugeständnis vom schwersten Gewicht einer ausländischen Macht dafür gegeben wird. Das ist für uns ein Grund mehr. Wir wollen durch die Haftung des Staates die Beschaffung der notwendigen Mittel zur Stillung der Kreditanstalt auf wirtschaftlichem Wege ermöglichen, weil wir nicht wollen, daß die Verhütung einer wirtschaftlichen Katastrophe um einen Kaufpreis politischer Natur erkaufte werden muß. Denn wir lieben es zwar nicht, die großen Worte vom Patriotismus und vom Schutz der Heimat täglich im Munde zu führen. Aber seit dem Jahre 1918 war es einer der leitenden Gedanken der österreichischen Politik, das karge Stückchen Freiheit, das die Republik genießt, dagegen zu verteidigen, daß es um bares Geld an das Ausland verkauft wird. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Lieber Opfer bringen, als die Freiheit dieses Volkes verkaufen müssen.

(Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.) Wir haben uns in den Verhandlungen die Möglichkeit geschaffen, diese Aktion dadurch zu unterstützen, daß wir erreichten, daß nicht eine unbeschränkte Generalvollmacht an die Regierung erteilt wird, sondern daß die Durchführung der ganzen Aktion unter die Kontrolle des Hauptausschusses und dadurch auch des Parlaments gekommen ist. Wir haben weiter verlangt — und die Erklärung des Bundeskanzlers hat dem wenigstens in Versprechungen entsprochen —, daß hier von neuem aufge- stellt werde jene moralische Frage der Wiedergutmachung durch die Schuldigen, deren Erledigung das Haus vor vierzehn Tagen leider noch nicht entschieden hat. Der Ausschuss schlägt dem Hause eine Resolution vor, die

Das Ergebnis von Genf.

Die Völkerverhandlung in Genf ist vorüber. Sie hat Oesterreich und Deutschland in der Frage der Zollvereinbarung keinen Erfolg gebracht. Es ist beschlossen worden, daß der Haager Internationale Schiedsgerichtshof prüfen soll, ob die geplante österreichisch-deutsche Zollvereinbarung bestehende Staatsverträge verletzt. Es scheint, daß Schober und Curtius die Sache nicht geschickt angefaßt haben, denn sie haben im Völkerverhandlung bei den anderen Staatsmännern nirgends Unterstützung gefunden. Jetzt heißt es abwarten, wie der Haager Gerichtshof entscheidet. In



Deutschland betrachtet man das Ergebnis der Genfer Verhandlung allgemein als eine Niederlage Deutschlands. Es ist höchste Zeit, daß sich der österreichische Außenminister Schober entschließt, dem Hauptausschuß des Nationalrates über seine Genfer Verhandlungen zu berichten. Besonders lehrreich wird es sein, zu erfahren, daß mehrere „heimat-treue“ österreichische Industrielle in hochverräterischer Weise in Frankreich gegen das Zollabkommen mit Deutschland gehegt haben. — Unser Bild zeigt oben den Haager Schiedsgerichtshof, unten das Gebäude, in dem er tagt, den „Friedenspalast“. Rechts in der Mitte ist der Präsident dieses höchsten Gerichtes der Welt, der Japaner Uchida, darunter der Vertreter Deutschlands, Professor Schücking, abgebildet.

Heimat

Roman
von Karl Bienenstein
(Copyright bei Grethlein & Co., Leipzig).

4

Wie sie das jetzt an Franz Breitwieser gesehen zu haben glaubte, so sah sie es Tag für Tag an seinen Kindern; und ihr Wirken erschien ihm nun auf einmal in einem ganz neuen Licht, dem einer Kulturaufgabe von außerordentlicher Bedeutung.

Wie von Fittichen getragen schritt Dora Hochsinner dahin, sie fühlte nicht die Erde unter ihren Füßen.

Desto stärker fühlte sie Franz Breitwieser, als er, nachdem er Dora eine Weile verschont nachgesehen hatte, zum Hofe zurückkehrte. Diese Stunde hatte ihm wieder bewiesen, daß ihr Wesen von dem seinen grundverschieden war, und diese Erkenntnis drückte ihn nieder, erfüllte ihn mit einer unverständenen Schwermut, der er erst Herr wurde, als er wieder unter seinen Leuten stand und die nötigen Anordnungen für den nächsten Tag traf.

Ganz jedoch verließ sie ihn nicht, und er fühlte sie immer wieder von neuem, sooft er nun Dora sah, wenn auch zugleich etwas anderes durch seine Seele ging, das wie ein Licht war und eine süße Wärme in alle seine Adern ausströmen ließ. Wenn er aber daran dachte, daß nun die Zeit nicht mehr ferne sei, da sie Abschied nehmen würde, da er sich dieses Licht, und es war nichts mehr da vor seinem in die Zukunft gerichteten Blick als ein dumpfes, niederziehendes Grau, in dem sein Denken, alle Versuche, sich vorzustellen, was dann sein würde, hilflos versank.

Dadurch setzte sich in dem einfachen Manne, der immer gerade, klare Lebenswege vor sich gesehen hatte, eine heimliche Bangnis fest, die ihn trieb, öfters als bisher die Nähe Doras aufzusuchen, gleichsam als müsse er sich überzeugen, daß sie noch hier sei, und weil ihm da die Möglichkeit, daß sie eines Tages nicht mehr hier sein könnte, am unwahrscheinlichsten erschien. Ungestlich hütete er sich, ein Wort vom Abschied fallen zu lassen oder auch nur ein solches heraufzubeschwören. Es war ihm, als würde das kleinste Wörtchen genügen, um das Gefürchtete zur Tat werden zu lassen.

Aber endlich kam doch der Tag. Es war der letzte August, und wenn auch die Sonne noch mit sommerlicher Glut vom wolkenlosen Himmel herniederbrannte, die Schwalben ließen sich nicht täuschen. In Scharen, mit aufgeregtem Schreien, übten sie ihre Schwingen zur großen Auslandsreise.

Dora Hochsinner saß mit den Kindern auf der Hausbank, und während sie alle drei das rastlose Hin- und Herjagen der flinken Luftsegler, ihre gewandten Bewegungen beobachteten, erzählte sie den Kindern von der großen Reise, die den Vögeln bevorstand, von den Wundern des fernen Afrika, von den schwarzen Menschen, den Elefanten, Affen, der unendlichen gelben Sandwüste und den schlanken Palmen mit den süßen Früchten. Sie ließ sich auch nicht stören, als Franz Breitwieser herankam und sich stumm an ihre Seite setzte. Immerfort erzählte sie, bis sie endlich nichts mehr wußte.

Da wandten die Kinder ihre großen Augen, die noch immer an den jagenden Vögeln gehangen hatten, ihr zu, und mit einem tiefen Atemzug legten sie ihre Köpfe in ihren Schoß.

Lächelnd sah Dora Franz Breitwieser an und ließ ihre Hände sanft über die weichen Locken in ihrem Schoße gleiten.

Und da stieß es dem jungen Bauern auf einmal und gegen seinen Willen die Worte hervor: „Du wirst den Kindern groß abgehen, wenn du wieder fortgehst.“

Da schnellten die beiden Kinderköpfe empor, vier starre, bange Augen sahen den Vater an, und darin drängten sich die kleinen Leiber enger, als müßten sie verhüten, was da angedroht war, an Dora.

Mütterlich schloß sie die Arme um die Kinder, zog sie innig an sich und sagte: „Wer weiß, geh' ich fort!“

Franz Breitwieser fragte nicht, ob das ihr Ernst sei; er gab sich auch keine Mühe, bei sich selbst zu entscheiden, ob sie das nur zur Beruhigung der Kinder gesagt habe, er nahm die Worte so, wie sie gesagt worden waren, mit der ganzen, für ihn so seligen Verheißung, die in ihnen lag.

„Das wäre freilich schön, wenn du bleiben könntest!“ sagte er, und in seiner Stimme zitterte etwas,

was Dora Hochsinner tief zu Herzen drang und in ihr einen seltsamen Schauer durch die Adern rieseln ließ.

Nun war der Herbst da, und er war ein würdiger Bruder des vergangenen Sommers. Nach einer stürmischen Regenwoche, welche die Schwalben davon gejagt hatte, war wieder die Sonne gekommen, und sie schien von Tag zu Tag wärmer auf die Felder hernieder, daß das über sie hingebreitete Gespinnst der Marienfäden wie hauchzartes Silberfligeln erstrahlte und in Millionen winziger Lichtpünktchen blinkte und blitzte. In reicher Fülle, rot und gelb, leuchteten Äpfel und Birnen aus dem dunklen Laube, das nur dort und da leicht angegilbt war, und über den Fernen lag ein Duft, so märchenhaft blau und durchsichtig, daß das dahinterliegende Land, die walddünen Donauberger und die Kalkmauern der Alpen, wie ein Traumgebilde erschien, das der leiseste Hauch verwehen, in nichts auflösen konnte.

Mit weit aufgetanen Sinnen schritt Dora Hochsinner durch diesen Herbstzauber, und sie wußte, daß er sich noch immer tiefer und voller entfalten werde. Von ihrer Jugendzeit her hatte sie noch alles im Gedächtnis, und sie freute sich von einem Tag auf den andern, weil jeder etwas Neues brachte. Jetzt brannten im Dorn die Hagebutten und in den sich schon färbenden Sträuchern die grellroten Berberitzensträucher, auf den Wiesen öffnete sich der farbenkranke Stern der Herbstzeitlose, bald mußten die Bäume in einem Rausch von Gold und Purpur aufgehen, und dann mußten die stillen Tage kommen, da auf den Feldern rings kleine Feuerlein qualmten und herber Geruch von Bratkartoffeln mit dem schauernden Winde zog.

In früheren Jahren war Dora Hochsinner um diese Zeit schon wieder in der Stadt gewesen. In der ersten Septemberwoche hatte sie immer ihre Koffer gepackt und war zu ihrer Tätigkeit zurückgekehrt. Und sie hatte sich jedesmal darauf gefreut. So lieb sie ihre Heimat hatte, ihre schaffensfrohe Natur sehnte sich nach Arbeit und auch nach dem anderen, was ihr die Stadt bot, nach dem Theater, den Konzerten, Vorträgen und nach den Stunden, da sie sich, von Gesehenem und Gehörtem angeregt, am Schreibtisch ihres behaglichen Zimmers in eigenes Schaffen vertiefen konnte.

Heuer empfand sie keine Sehnsucht danach. Wenn sie an die Stadt dachte, dann erschien ihr diese so fern, so fremd, als hätte sie nie in ihr gelebt; ja, es floß in den Gedanken sogar etwas wie Unbehagen, Widerwillen, über dessen Ursache sie sich keine Rechenschaft zu geben vermochte. Die Arbeit, die sie in der Stadt geleistet hatte, kam ihr jetzt nichtsagend, wertlos vor, an Leute verschwendet, die ja doch nicht das Organ hatten, sie so aufzunehmen, wie sie geleistet war, in idealem Kulturbewußtsein, und auch im Kunstleben sah sie jetzt mehr den geschäftlichen Betrieb und erinnerte sich an die vielen, vielen Allzumenschlichkeiten, die mit Rostflecken den Becher verunreinigten, aus dem der schönheitsdürstigen Seele Labung fließen sollte.

Und dann fiel ihr auf einmal eine Frage in das Herz, an der sie Stunden um Stunden herum sinnierte: hatte sie Arbeit und Kunst nicht am Ende nur deshalb betrieben, um sich über eine schmerzende Leere in ihrem Innern hinwegzutäuschen? Ueber den Mangel einer Heimat, in der ihr Herz Wurzel schlagen und immerfort neue Kraft saugen konnte? Kraft, die alle Reize, die sie in sich trug, zu Blüten und Früchten emportrieb? Dort in der Stadt war sie nur ein Mädchen in der großen Alltagswerkmaschine, ein Mädchen, das leicht ersetzt werden konnte; hier aber hingen Schicksale von ihr ab, hier hatte sie Seelen in der Hand, die sie zu den Höhen reiner Menschlichkeit emporführen konnte, und die ohne ihre Leitung vielleicht, ja sogar wahrscheinlich, im dumpfen Alltag verkümmern mußten. Hier hatte ihr Leben einen Wert, einen Inhalt, hier war Liebe um sie, und sie konnte Liebe geben und glücklich machen.

In solchen Gedanken war Dora Hochsinner wieder einmal zu ihrem Lieblingsplatze, der Bank am Waldessaume, emporgewandert. Es war am Vormittag, und am Grase hingen noch die grauen Tauperlenn; der Nebel, der am Morgen das ganze Tal mit dichten Schwaden eingehüllt hatte, war jedoch schon ganz dünn geworden und schien von flimmernden Silber-

staub erfüllt, der die siegende Sonne ankündigte. Wunderbar still war es ringsherum; nur aus dem Walde kam ab und zu ein leises Piepsen von Meisen, die in den sparrigen Föhrenkronen ihre munteren Turnkünste vollführten. Dann ging auf einmal ein Rauschen wie ein tiefes, befreites Atemholen durch den Wald, und zugleich tat sich der Nebel wie ein Vorhang auseinander, sonniges Blau lächelte hernieder, auf den gegenüberliegenden Talhängen leuchteten die weißen Mauern der verstreuten Bauernhäuser auf, und die Fenster blinkten und blitzten wie fröhliche Augen, die ein tiefinnerliches Glück spiegelten.

Mit stillem Entzücken beobachtete Dora Hochsinner, wie sich die sanfte Schönheit des Landes allmählich aus den sie verhüllenden Schleiern löste, bis sie endlich vor ihr lag wie ein Menschenleib, vom Duft der Keuschheit umwoben.

Wie schön das wieder war! Und sie dachte daran, wieviel ihr dieser Herbst in der Heimat schon gegeben hatte! Geweihte Stunden zogen an ihr vorüber, wo das, was ihre Seele empfangen hatte, mit unheimlicher Macht zum Lichte drängte, wo sich ihr Gefühl zu Worten und Worte zu Versen geformt hatten und sie Kräfte in sich wirksam gefühlt hatte, die bisher nur als Ahnung in ihr geschlummert hatten. Ja, so reich konnte die Heimat machen, so unendlich reich!

Mit liebevollem Blick ließ sie ihre Augen über das nun in hellem Sonnenschein ganz frühlinghaft lachende Land hingleiten, und dann blieben sie auf dem Breitwieserhofe liegen, der ihr zu Füßen sein massiges Bauwerk selbstbewußt aus den gelben Baumkronen erhob und aus dem Schornstein eine blaue Rauchsäule lotrecht gegen den Himmel emporschiekte.

„Das wär' freilich schön, wenn du dableiben tätest!“

Dora Hochsinner wußte selbst nicht, wie ihr auf einmal dieses Wort, das Franz Breitwieser vor ein paar Tagen zu ihr gesprochen hatte, wieder einfiel. Wieder! Denn es war nicht zum ersten Male, daß es plötzlich in ihr aufklang, und mit demselben ganz eigentümlichen Tonsfall, mit dem es seinerzeit gesprochen worden war, und in dem eine Sehnsucht lag, so heiß und schwer, und zugleich von einer so entsagenden Demut, als könne sie selber nicht an ihre Erfüllung glauben. Und wie damals und jedesmal, wenn sie daran dachte, so rann auch jetzt wieder Dora Hochsinner dieser unbeschreibliche Schauer durch die Adern, der aus der Erkenntnis floß, daß da eine Liebe zu ihr sprach, die nur noch zu scheu, zu schüchtern war, um vor sie hinzutreten und um die ihre zu werben.

Und Dora Hochsinner fragte sich, wie schon ein paarmal, ob sie ihren Jugendfreund liebe, und fand auch diesmal keine klare, unzweideutige Antwort. Gewiß, sie hatte ihn aufrichtig lieb. Sein ruhiges, in sich selbst gefestigtes Wesen, das so ganz ein Abbild der heimatischen Landschaft schien, zog sie unwiderstehlich an; ob aber das die Liebe war, die Mann und Weib untrennbar aneinander kettet, das wußte sie nicht. Es war keine Leidenschaft in ihr, kein zwingendes Drängen zu ihm hin, und doch fühlte sie: wenn er jetzt vor sie hintreten und sie zu dauerndem Bleiben an seiner Seite fordern würde, sie würde sich ihm nicht ver sagen können.

Aber dieses Bewußtsein schuf ihr keine Unruhe; kam es, was sie als Möglichkeit fühlte, dann mußte es eben so kommen, und sie wollte dagegen nicht ankämpfen.

Ganz in ihre Gedanken verloren, hatte es Dora nicht acht, daß den Waldsaum entlang der einerschritt, um den sich ihr Sinnen drehte. Der reich mit Moos durchwirkte Grasboden machte seinen Schritt unhörbar, und erst als sein Schatten vor sie hinsiel, sah sie auf, und ein flüchtiges Rot huschte über ihr Gesicht und rieselte in warmen, spitzen Wellchen bis an ihre Haarwurzeln.

„Grüß dich Gott, Dora!“

Die Ruhe, mit der Franz Breitwieser den Gruß sprach, gab auch ihr dieselbe zurück, und wieder völlig unbefangen erwiderte sie seinen Gruß: „Grüß dich Gott, Franz, wo kommst denn du heute schon her?“

Er erzählte ihr, daß er im Walde gewesen sei, um ein bißchen Musterung unter den Bäumen zu halten. Es sollte hener im Winter ein Teil des alten Bestandes niedergelegt werden, nicht nur, um den Hof mit dem nötigen Brennholz zu versorgen, sondern auch zum Verkaufe. Die Preise ständen jetzt sehr günstig, und man müsse die gute Gelegenheit benützen. Die Bäume seien schlagreif, und ein längeres Stehen-

lassen würde nur dazu führen, daß sie von innen heraus vermorsteten.

„Schade,“ sagte Dora, „ich habe den Wald so gern!“

„Ich tu's auch nicht gern,“ sagte Franz Breitwieser, „mir ist um jeden Baum leid. Fast weh tut's mir, wenn ich einen fallen sehe, obwohl das eigentlich ganz lächerlich ist, denn Bäume sind doch dazu da, daß sie einmal geschlagen werden. Und die da stehen lang genug, die hat noch der Großvater gepflanzt, damals, als er nach dem großen Brande den Wald niedergelegt hat, um Holz und Geld für den Wiederaufbau zu gewinnen.“

„So, der Breitwieserhof ist einmal abgebrannt?“ verwunderte sich Dora. „Davon weiß ich ja gar nichts!“

„Oh, nicht einmal, seit den letzten hundert Jahren dreimal. Und wie oft das früher geschehen ist, weiß man nicht, weil damals die Leute noch nichts aufgeschrieben haben.“

„Sag' mir Franz, wie lange steht der Hof schon?“ fragte Dora, für die diese Frage auf einmal eine große Anziehungskraft gewann.

„Wie lange? Ja, das kann man nicht so genau sagen. Vor ein paar Jahren war einmal ein Professor bei uns, der sich mit solchen Studien befaßte, und der meinte, der Hof müßte schon im Mittelalter gestanden haben. Sollen auch, wie der Großvater erzählte, früher allerhand Schriften vorhanden gewesen sein. Die sind aber bei dem vorletzten Brande im Sechszehnjährigen, als die Leute aus Angst vor den Preußen in das Gebirge geflüchtet sind und das Feuer auslöschten zu Hause vergessen haben, alle zugrunde gegangen. Weißt, dazumal haben sie noch einen offenen Herd gehabt, und da hat so ein Unglück leicht geschehen können.“

„Und wie lange seid ihr Breitwieser auf dem Hof?“

„Das sind jetzt über dreihundert Jahre. So lange wird wenigstens unsere Familie in den Brunnkirchner Kirchenbüchern genannt. Der Herr Dechant hat mir's erst bei dem Tode meiner Frau wieder gesagt.“

„Dreihundert Jahre!“ nickte Dora versonnen vor sich hin. „Aelter sind ja auch viele unserer hochmögenden österreichischen Adelsgeschlechter nicht.“

„Ja, der Dechant hat auch gemeint, wir wären so eine Art Bauernadel. Ich hab' mich nie darum gekümmert. Mir ist das ganz gleichgültig.“

Wie ihr nun das wieder gefiel!

Aber Franz Breitwieser schien keine Ahnung zu haben, was für ein im Grunde stolzes Wort er soeben ausgesprochen hatte, und deshalb fragte sie ihn: „Sag', bist du denn nicht stolz darauf?“

„Stolz? Warum soll ich denn darauf stolz sein?“ Er verstand sie jetzt wirklich nicht.

Da wurde sie lebhaft. „Ja, fühlst du denn nicht, Franz, wie schön das ist, in einer Kette schaffender Menschen zu stehen, die aus Jahrhunderten heraufreicht bis zu dir und durch dich hindurch weitergeht, wer weiß, in welcher langen Zukunft noch hinein? Wie vielen Menschen hat eure Arbeit Brot gegeben! Sag', ist das nicht schön, ist das nicht groß?“

Was für Gedanken das nun wieder waren! Franz Breitwieser blickte fast ehrfürchtig zu seiner Freundin hin, und sie schien ihm jetzt in der Begeisterung, die ihr aus den Augen leuchtete und ihre ganze Gestalt wie Verklärungslicht umfloß, so schön, daß er eine Weile gar keine Antwort fand, sondern sie nur in einem fort ansehen mußte. Erst als sie ihre Frage wiederholte, erwiderte er: „Ja, wenn man's so nimmt, da könnte man freilich wohl ein bißchen stolz sein. Aber an so was denkt ja unsereiner nicht.“

„Weil du zu bescheiden bist!“

Er zuckte die Achseln, denn er wußte nicht, ob sie recht habe oder nicht. Ueber sich selbst nachzudenken, war nicht seine Art, und es behagte ihm auch jetzt nicht. Darum fing er unvermittelt von etwas anderem zu sprechen an: „Wie warm es heute noch ist; wir dürften noch mitten im August sein!“

Sie ging bereitwillig auf den neuen Gesprächsstoff ein. „Ja, es ist wirklich noch ganz sommerlich. So schön habe ich den Herbst in der Heimat gar nicht mehr in Erinnerung gehabt. Sag', ist es denn jedes Jahr so?“

Er schüttelte den Kopf, obwohl er gerne bejaht hätte. „Wir haben schon öfter solche Herbst gehabt, o ja; aber gewöhnlich ist es doch anders: Nebel und Regen und nur wenige schöne Tage darunter. So um Michaeli ist's bei uns meistens mit der Herrlichkeit vorbei.“ Und nach einer Weile setzte er zögernd hinzu: „Ich glaube übrigens, daß es auch heuer mit der schönen Zeit bald aus sein wird. Und dann kommt halt wieder der lange, lange Winter!“

Franz Breitwieser sah verstohlen und voll heimlichen Bangens zu Dora hin, die jetzt verträumt in die braunen Weiten hinausblickte. Jetzt würde sie wohl sagen, daß ihr der Winter in der Stadt nicht lang wird. Er erwartete diese Antwort und fürchtete sich doch vor ihr, und die Furcht nahm zu, als sie nicht antwortete, sondern nur unverwandt in die Landschaft hinausah.

Aber plötzlich wendete sie sich ihm zu und sagte: „Ich hab' jetzt gerade darüber nachgedacht, wie lange ich schon keinen Winter in der Heimat gesehen habe. Weißt du, wie lange das ist?“

„Wart', laß mich nachdenken.“

Aber sie ließ ihm keine Zeit dazu. „Achtzehn Jahre, volle achtzehn Jahre, seitdem ich ins Lyzeum gekommen bin. Kannst du dir das vorstellen: achtzehn Jahre keinen ordentlichen Winter sehen?“

„Nun, in der Stadt habt ihr doch auch Winter!“

„Ach Gott, der Stadtwinter, das ist doch nur ein halber! Kaum ist der Schnee gefallen, wird er auch schon weggeschaukelt. Und man muß sogar noch recht froh sein darüber; denn am nächsten Tage ist er ja doch nur mehr ein schmutziger Brei und, wo er liegen bleibt, grau und schwarz von Ruß. Sogar die Schulbuben in der Stadt machen sich über den „weißen“ Schnee lustig. Aber hier, wenn ich mir so das vorstellen, wie schön muß das sein! Alle diese Felder bis in die fernste Ferne weiß wie glitzernder Zucker, die Wälder in weißen Mänteln, die Häuser im Markt unter hohen Schneemützen, und Schellenläut und Glockengeklingel. Und dann noch diese frische, gesunde Luft! Oh, ich freu' mich schon riesig auf den Winter!“

„Ja — ja — willst du denn bleiben?“ Franz Breitwieser brachte nur stockend die Frage hervor; die heimliche Freude, an die er noch nicht recht glauben konnte, raubte ihm fast den Atem.

„Ja, ich werde dableiben!“ entschied sie und strahlte ihn mit fröhlichen Augen an. Was sie vor einer Stunde noch selbst nicht gewußt hatte, nun war es ihr auf einmal wie eine Selbstverständlichkeit über die Lippen gegangen, als hätte sie nie daran gedacht, nochmals in die Stadt zurückzukehren. Und sie fühlte sich durch die Entscheidung so wohl, so froh, daß ihr der Gedanke, wie das plötzlich so über sie gekommen sei, ganz fern blieb.

Aber Franz Breitwieser's Seele war viel zu schwerfällig, um ein so unverhofft gekommenes Glück sofort erfassen zu können. Sie war eine Bauernseele und begriff nur das, was langsam heranwuchs; alles Säte und Sprunghafte war ihr fremd, und sie konnte nicht an seinen Bestand glauben. So war sie auch jetzt geneigt, Doras Entschluß für eine vorübergehende Laune, für ein Strohfeuer zu halten, und dieses Mißtrauen in den Ernst ihrer Worte formte nun die, die zögernd über des jungen Bauern Lippen kamen: „Wenn's dir nur nicht am Ende doch zu langweilig wird bei uns. Denn für eines, das die Stadt gewohnt ist, ist unser Winter nichts weniger als unterhaltlich.“

Dabei sah Franz Breitwieser die Freundin forschend an und erwartete mit ängstlicher Spannung, ob sie nicht sagen würde: „Nun, wenn es mir zu langweilig wird, kann ich ja noch immer gehen.“

Aber sie sprach diese Worte nicht, sondern erwiderte: „Langweilig? Ich kenne keine Langweile, habe sie nie gekannt, ebensowenig wie mein Vater. Der hat einmal einem Freunde aus der Stadt auf die Frage, ob er da in Brunnkirchen nicht oft an Langweile litte, die Antwort gegeben: Nein, an Langweile nicht, aber an Kurzweile. Ich hätte gar nichts dagegen, wenn mein Tag achtundvierzig Stunden hätte. Ich habe doch meine Arbeit! Vormittags für mich und nachmittags bin ich bei den Kindern. Und weißt du, Franz — — — ihre Augen leuchteten hell in Vorfreude auf — — „auf was ich mich schon ganz nährlich freue? Auf Weihnachten. Unsere Frauenorganisation in der Stadt hat ja auch Christbaumfeiern für arme Kinder veranstaltet und manche sind sogar recht hübsch ausgefallen. Aber das Schönste hat doch allen gefehlt, nämlich das Familiäre, Vertraute, der Duft und Zauber des Elternhauses. Wenn ich aber an den Franzel und die Lieserl denke, dann kann ich's kaum mehr erwarten. Und das sage ich dir: heuer muß der Christabend besonders schön werden!“

Sie brauchte ihm das nicht erst zu versichern; ihre Anwesenheit, an der er nun nicht mehr zweifelte, war ihm dafür Bürgschaft genug.

„Herrgott, werden die Kinder eine Freude haben, wenn ich ihnen sage, daß du dableibst!“ sagte er und gab sich ordentlich Mühe, den Jubel zu verbergen, der ihn selbst erfüllte. Am liebsten hätte er sie gleich in die Arme genommen und nach Herzenslust abgeküßt.

Mit dem feinen Gefühl der Frau merkte aber Dora seine tiefe Erregtheit und stand rasch auf.

„Nun muß ich aber nach Hause,“ sagte sie, „sonst komme ich noch zu spät zum Essen. Also auf Wiedersehen nachmittags!“

Sie reichte ihm die Hand, und er ergriff diese mit so festem Druck, daß sie das raschere Pulsen des Blutes in seinen Adern fühlte.

„Auf Wiedersehen!“ gab er mit unsicherer Stimme zurück und umfing sie mit einem Blick voll Liebe und Zärtlichkeit.

Da wandte sie sich rasch zum Gehen und schritt, ohne sich noch einmal umzusehen, den vergilbten Abhang hinab zum Fahrwege, der durch die kahlen Felder zum Marktplatz führte.

Es war wirklich schon etwas spät, als Dora Hochsinner ins Doktorhaus trat.

Im Flur kam ihr schon die Freundin, die runde, mollige Doktorsfrau, entgegen und hob schalkhaft drohend den Finger: „Dora — — Dora!“

„Nun, was soll's denn?“ fragte diese, gab sich Mühe, einen unbefangenen Ton in ihre Stimme zu legen, konnte es aber trotzdem nicht verhindern, daß ihr ein verräterisches Rot in die Wangen schoß.

Die Doktorsfrau lachte klingend auf, faßte Dora am Arm und zog sie zum Spiegel der Kleiderablage: „Da schau hinein,“ kicherte sie, „so schaut man aus, wenn man bei einem Rendezvous ertappt wird.“

„Aber Berta!“ rief Dora vorwurfsvoll und ärgerte sich im selben Augenblick über sich selbst, daß sie keine bessere, keine humoristische Erwiderung fand.

„Na, na, wir reden schon noch darüber“, lachte die kleine Frau und schob ihren Arm unter den der Freundin. „Jetzt komm nur gleich. Mein Mann sitzt schon beim Essen. Kannst dich gleich bei ihm entschuldigen. Er hat zu euch zwei, wie er unten auf dem Fahrweg gegangen ist, hinaufgegrüßt; aber ihr wart so in wirtschaftliche Gespräche vertieft, daß ihr ihn gar nicht gesehen habt.“

Dora hatte schon gefürchtet, daß der Scherz der Freundin vielleicht auf einem Ortsklatsch beruhe, und war nun sehr froh, daß sie darin nur eine harmlose Neckerei. Das Freundespaar erblickte durfte, die auch bei Tisch noch fortgesetzt wurde und zu einem lustigen Wortgeplänkel führte.

Daß man aber tatsächlich in Brunnkirchen schon allerlei munkelte und an das Bleiben Dora Hochsinner's ganz bestimmte Vermutungen knüpfte, mußte Franz Breitwieser am nächsten Sonntage erfahren.

Er hatte als Obmann des landwirtschaftlichen Vereins eine Sitzung des Ausschusses einberufen, die nach dem Frühgottesdienst im Herrenzimmer des „Goldenen Ochsen“ stattfand.

Als der junge Bauer aber die Kirche verließ, trat der Meßner auf ihn zu und teilte ihm mit, daß der Herr Dechant ihn in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünsche.

So waren die Bauern eine gute halbe Stunde allein, und von der Wintersaat und der bevorstehenden Winterarbeit kam das Gespräch auch auf den Obmann.

„Mir scheint, mir scheint, zwischen dem und der Doktor-Dora da handelt sich was an,“ meinte einer, „denn daß die nur deswegen heuer nicht in die Stadt zurückgeht, daß sie auf dem Breitwieserhof die Rindsdüren machen kann, das kann ich doch nicht recht glauben.“

Eine Weile war es still; ein jeder paffte an seiner Pfeife und stierte vor sich auf den Tisch hin.

Endlich sagte einer: „Wird doch nicht jetzt schon wieder ans Heiraten denken, wo's noch kein halbes Jahr ist, daß sein Weib unter der Erden liegt!“

Das sah aber der Rieser, ein junger, kraftstrotzender Bauer, durchaus nicht ein. „Na, ist da was dran?“ rief er. „Ich seh' nicht ein, warum er sich nicht jetzt schon um ein neues Weib umschau'n soll; deswegen muß ja nicht gleich auch geheiratet sein. Die Tote wird auf keinen Fall mehr lebendig, und je früher er wieder in Ordnung kommt, desto besser. Ist ein junger Mann, da tut das Ledigsein nicht gut. Ich wenigstens, ich tät's nicht lang aushalten.“ Und er lachte dröhnend auf.

Nun gingen die Meinungen hin und her, und alle stimmten darin überein, daß das Dableiben der Doktor-Dora wohl seinen gewichtigen Grund haben müsse, und daß es nicht ausgeschlossen sei, daß sich da etwas anbahne.

„So ist ja die Dora gar nicht zuwider, ist ein liebes und geschicktes Leutl und sauber auch,“ meinte wieder einer, „aber ob sie als Bäuerin paßt?“ Er machte eine Handbewegung, die das Fragliche dieses Umstandes ausdrücken sollte.

„Du meinst, weil sie eine Studentin ist?“ warf der Rieser ein. „Mein Gott, trägt es dem Breitwieserhof einen studierten Bauern, so wird er eine studierte Bäuerin auch noch aushalten“, und mit den Augen listig zwinkernd, setzte er hinzu: „Wir müssen heute nach der Sitzung den Breitwieser ein bißl mit der Dora aufziehen. Dann werden wir ja gleich sehen, wie wir dran sind; denn vorstellen kann er sich nicht, dazu ist er trotz aller seiner Studiertheit viel zu patshert.“

Und so geschah es auch.

Als Franz Breitwieser kam und ihn ein allgemeines „Na endlich!“ begrüßte, da entschuldigte er sich mit kurzen Worten ob seiner Verspätung, und dann eröffnete er die Sitzung. Und das mußte ihm der Meid lassen: er verstand es, Verhandlungen zu leiten. Er führte sie so straff und zielbewußt wie ein Kutscher seine Pferde. Wenn einer geschwätzig von dem Gegenstand abschweifen wollte, sofort holte er ihn zurück; wenn einem das rasche Blut jugendlich aufwallte, er dämpfte es durch seine überlegene Ruhe; er zwang jeden, bei der Stange zu bleiben und an der gemeinsamen Gedankenlast zu ziehen, und so erreichte er auch diesmal in einem Stündchen die Beschlüsse, zu denen ein minder tatkräftiger Verhandlungsleiter wahrscheinlich erst in der dreifachen Zeit gekommen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tag des proletarischen Kindes.

Wir rufen Euch!

Das Fest des Kindes wollen wir heute begehen; in allen Straßen sollen rote Fahnen wehen; und Kinderscharen eilen zu dem Fest aus Nord und Süd, aus Ost und West. Kommt all ihr Mädel, kommt all ihr Buben aus engen Gassen, dumpfen Stuben, aus Höfen ohne Sonnenstrahl, im Magen Hunger, im Herzen Qual; kommt alle, alle, groß und klein, kommt, kommt und laßt uns fröhlich sein. Vergeßt den Hunger, vergeßt die Not, schaut unserer Fahnen purpurrot. Wir, Väter und Mütter, rufen Euch herbei, am Tag des Kindes, Groß und Klein in einer Reih'.

Seit einigen Jahren . . .

Seit einigen Jahren hat sich in der organisierten Arbeiterchaft ein Fest eingebürgert, das, anfangs negativen Ursprungs, nun zum positiven Ausdruck des Kulturwillens des Proletariats geworden ist, das Fest des proletarischen Kindes. Kinder freuen sich an festlichen Umzügen und die Kirche hat sich diese Tatsache zu Nutzen gemacht, um auf diese Weise die Kinder zu beeinflussen. Wer die Kinderherzen kennt, weiß, daß es sich bei solchen Gelegenheiten nicht um Neuerungen eines innerlich starken religiösen Gefühls handelt. Wir wissen, daß sich die Kinder ebenso wie an Umzügen, ja sogar noch mehr an Festen freuen, bei denen sie nicht nur mitgehen, sondern auch aktiv teilnehmen und in fröhlichem Spiel ihre Kräfte entfalten können. Die Kirche hat aber auch, das besonders in Oesterreich, die Fronleichnamsumzüge durchaus nicht als rein religiöse Angelegenheit behandelt, sondern als ein Mittel zu politischer Agitation für die christlichsozialistische Partei benützt. Diese Vermischung von Religion und Politik, von religiöser Symbolik mit klerikaler Demonstration, hat jene Gegenaktionen hervorgerufen, die sich später zur Form des „Tages des proletarischen Kindes“ entwickelten. Dieses Fest ist nicht angeordnet worden von irgend einer Zentralstelle, es ist spontan aus der Arbeiterschaft selbst entstanden. In vielen Orten Oesterreichs versuchen unsere Genossen seit Jahren die Kinder, die es von vornherein schon nicht zu den Fronleichnamsumzügen zieht, zusammenzufassen und sie in kindgemäßer Form zu beschäftigen. Überall hatte dieses Fest den besten Erfolg. Das Proletariat widmet diesen Tag dem Kinde. Einen Tag sorglosen Spieles und frohen Tummelns. Allen kämpfenden Genossen soll an diesem Tage die Gewißheit werden: Die Jugend wird uns folgen, wenn wir unsere Pflicht tun und ihr helfen. Den Kindern soll die Gewißheit werden: Hinter uns stehen nicht nur unsere Eltern, uns schützt die gesamte Arbeiterschaft, sie bereitet uns den Weg, den wir einst weiterbauen wollen, den Weg zu einer Welt der Gerechtigkeit.

Wenn auch der „Tag des proletarischen Kindes“ seinen Ursprung in einer Gegenaktion gegenüber den klerikalen Propagandazügen hatte, so ist er heute für unsere Kinder nur mehr ein Fest der Freude und des Spieles. Der gesunde Kinderinstinkt hat bei der Wahl zwischen Umgang und Spiel für das Spiel entschieden. Die Kinder

sammeln sich an bestimmten Plätzen und ziehen mit Fahnen, fröhliche Lieder singend, auf den Festplatz. Wir wollen dem Fronleichnamzug nirgends begegnen. Wir werden Bemerkungen der Kinder, wie etwa: „Der Franz ist auch so ein schwarzer Betbruder, der so dumm ist und mit dem Umgang geht“, oder ähnliche, zurückweisen und den Kindern erklären, daß niemand das Recht hat, einen anderen zu verhöhnen, wenn er diesen Tag anders verbringt als wir. Wir sind grundsätzlich der Ansicht, daß unsere Kinder in kindgemäßer Art in das Verständnis der gesellschaftlichen und politischen Vorgänge eingeführt werden. Das darf aber nicht flüchtig geschehen, das darf nicht in Schlagworten ausarten. Gerade beim „Tag des proletarischen Kindes“ handelt es sich um eine sehr schwierige Angelegenheit: Religiöse und politische Momente spielen da eine Rolle und können den Kindern in einer kurzen Ansprache sicherlich nicht verständlich gemacht werden. Außerdem erfassen wir bei einer solchen Feier Kinder vom 6. bis zum 10. Lebensjahr und wollen, daß nicht nur Kinder der „Freien Schule-Kinderfreunde“, sondern alle Kinder, die Lust haben, daran teilzunehmen. Wir vermeiden es, zu Kindern in politischen und antikerikalen Schlagworten zu sprechen, wir vermeiden es auch, irgend einen Zwang auf die Kinder auszuüben, der sie von den Fronleichnamsumzügen fernhält. Wir wollen mit dem Fest des proletarischen Kindes nicht provozieren. Wir wollen aber an diesem Tage unser Recht auf unsere Kinder anmelden und wollen jedem sagen, der es wissen will: Die österreichische Arbeiterschaft steht hinter ihren Kindern, sie will sie zu Wegbereitern des Sozialismus erziehen.

Die Brücke.

Im rosenroten Morgen, da liegt das andere Land, Es treibt ein Strom vorüber, den zwang noch keine Hand.

Merk auf! Wir sind nur Kinder, doch uns wird nimmer bang; Ist alles klein gewesen, was je zur Größe rang.

Heut' bau'n wir bloß im Sande, doch kommt das rechte Jahr, Dann bauen wir die Brücke, breit und wunderbar.

Das wird kein leichtes Hämmern, kein lustig Schaffen sein. Wir brauchen viel Gerüste und sehr viel Stahl und Stein.

Dann kommen alle Menschen und tun nichts anderes mehr, Als nur die Brücke bauen, Steinmehz und Angenteur.

Und rundet sich der Bogen, dann müssen Fahnen wehn, Und alle Menschen werden über die Brücke geh'n.

Die Entdeckung des Kindes.

Unlängst sagte ein Vater zu mir: „Jetzt bin ich alt geworden — und habe mein Kind entdeckt!“ — „Das interessiert mich aber . . .?“ — „Ja, sehen Sie: So lang lebte ich neben dem Kinde her! Ich sorgte im Verein mit Mutter für den Buben. Was er nötig hatte, bekam er; ich war auf seine Gesundheit bedacht, auf seinen Fortgang in der Schule usw. Aber — nun ja, gekannt habe ich das Kind nicht.“

„Wie aber . . .?“
„Ich bin abgebaut worden. Nun habe ich schrecklich viel Zeit. Ich mußte erst nicht, wie ich mir helfen sollte: Ich war die Arbeit zu sehr gewöhnt. Da fing ich mit dem Buben an: Wir gehen spazieren, plaudern! Seine Aufgaben die ihn bisher allein quälten, quälte nunmehr auch mich. Ach, ich sage, es ist gar nicht so leicht! Ich muß mich oft zusammennehmen, um dem Buben Schulaufgaben erklären zu können. Da bin ich zum Kinde gekommen! Früher verlangte ich einfach, daß er seine Sachen mache! Seine Not sah ich gar nicht! Ich verlangte und schalt! Jetzt mühen wir uns gemeinsam! Manchmal ist er mir über! Da hat sich unser Verhältnis zueinander verschoben! Wie Freund zu Freund macht uns die gemeinsame Arbeit. Besonders wenn ich schwächer bin als er.“

„Aha, jetzt sehen Sie, daß Sie wohl Lebenserfahrung haben und einiges Spezial-, besonders Berufswissen, daß aber der Bub . . .“

„Ja, der Bub hat wieder anderes voraus. Und die Forderungen an ihn sind groß. Ich kenne sie nun. Er hat zu tun, sie erfüllen zu können. Er ist mehr als ich je wußte.“

„Das ist Ihre Entdeckung?“
„Zum Teil! Sehen Sie, ich mußte seine Bedeutung als Kind erkennen! Da stieg er höher — wir stehen jetzt auf gleich. Und so sagte ich ihm — dem Freunde — meine Klagen! Die eines „Abgebauten“ und wie es dazu kam. Und wie in dieser Gesellschaft das Arbeitsleben voll Nöten ist und — in Not endet, und ich habe in manchen Stunden von meiner Weltanschauung mit ihm gesprochen. Er hat aber gefragt, gefragt, gefragt! Und einmal hat er gesagt: „Ach, Vater, jetzt weiß ich erst, warum du in Versammlungen gegangen bist. Früher habe ich es nicht verstehen können, daß du fortgingst von . . .“ So sind wir enger verknüpft worden. Jetzt erzählt er mir seine Sachen! Ich staune, wie stark und ernst so ein Kind lebt. Ich sehe auch — und schreie mich — wieviele Gefahren so ein stark lebendes Kind umgeben! Und ich sehe, wie die Gesellschaft diese Gefahren, wie schlechtes Kino, Alkohol usw. im glänzendsten Kleide präsentiert und die Erwachsenen nichts tun, das Kind zu schützen! Und wenn ich weiter so „neben dem Kinde“ einhergegangen wäre! Und es wäre im Sinne der Gesellschaft schuldig geworden . . .? Lieber Genosse, ich bin alt geworden, um auf derlei Dinge zu kommen! Viel, sehr viel habe ich im harten Leben erfahren, entdeckt. Alles hatte seinen Ernst und seine Bedeutung. Aber ich muß Ihnen sagen: Turmhoch über allem ist die Entdeckung meines Kindes. Ich war ein müder Genosse! Jetzt hat mein Kampfwille neuen revolutionären Antrieb bekommen: Ich will für mein entdecktes Kind neues, besseres Land erkämpfen helfen . . .“

Es geht ein Leuchten . . .

Es geht ein Leuchten durch die Welt Und matte Augen werden blank. Und was da elend, siech und krank, Wird stark und baut der Menschheit Fest.

Und was da Menschenantlitz trägt, Soll Bruder sein und Schwester fein. Nicht du, nicht ich, ein Herz allein, Das uns in tiefer Liebe schlägt.

Meine Freunde, die Drang-Utans.

Von Ernst B. Schoedjack.

Ernst B. Schoedjack, der gemeinsam mit Merian C. Cooper den Film „Chang“ drehte, hat im Auftrage der Paramount ein neues filmisches Tier-Epos fertiggestellt, das den Titel „Rango“ trägt.

Für mich besteht kein Zweifel, daß die Drang-Utans der menschlichen Rasse am nächsten verwandt sind. Zwölf Monate enger Nachbarschaft mit diesen Tieren im Dschungel von Sumatra haben mich davon überzeugt, daß die rotbaarigen Riesaffen zumindest die Vetter des berühmten „müßig link“, des Bindegliedes zwischen den Herren der Schöpfung und den Menschenaffen, sind.

Ihrer erstaunlichen menschlichen Eigenschaften wegen wählten wir zwei Drang-Utans, einen männlichen Affen und sein Junges, für zwei Hauptrollen in unserem Dschungel-Drama aus. Wir entdeckten sie in den Zweigen eines riesigen Baumes, wo sich die beiden Tiere anscheinend in behaglichster Sicherheit wählten.

Wir waren die ersten Menschen, die diese Geschöpfe der Wildnis jemals gesehen hatten, aber sie waren durchaus nicht feindselig gesinnt. Im Gegenteil, bald zeigten sie deutliche Zeichen von Zuneigung und fanden sich regelmäßig in unserem Lager ein, um uns eine nachbarliche Visite abzustatten. Sie erwiesen sich als zutraulich, lenksam und außerordentlich belustigend. Wir benannten sie sofort Tua und Rango. Innerhalb einer Woche hörten sie auf die ihnen gegebenen Namen und kamen auf unseren Ruf willig aus den Nesten des Baumes, den sie sich gerade als Sitz ausgesucht hatten.

Besonders Rango war bald der Liebling von allen. Er war ungewöhnlich zärtlich, und sein ängstliches Schreien, wenn er allein gelassen wurde, rührte alle Herzen. Reizend war sein kindliches Entzücken, wenn er sich als Mittelpunkt der Aufmerksamkeit sah.

Ohne die Verwendung von Räggen und Stricken gelang es uns, die Tiere während der ganzen Zeit unseres Aufent-

haltes in der Nähe des Lagers zu halten. Dieses Phänomen erklärt sich aus der Tatsache, daß der Drang-Utan eine Vorliebe für gutes Futter und freundliche Behandlung hat und außerdem sehr neugierig und eitel ist.

Einige der Eingeborenen, die uns begleiteten, wollten den Versuch machen, Tua und Rango zu dressieren. Ich unterlagte dies energisch, denn mir lag daran, die Tiere so natürlich wie möglich auf den Filmstreifen zu bekommen, um ein authentisches Bild vom Leben des Drang-Utan in der Wildnis geben zu können.

Uebrigens ist das Familienleben des Drang-Utan dem menschlichen Familienleben überraschend ähnlich. Die Eltern nehmen ihre Sprößlinge in die zärtlichste Obhut und gestatten ihnen nicht, sich selbständig zu machen, bis sie alt genug sind, um für ihre Nahrung und ihre Sicherheit selbst sorgen zu können. Die Mütter tragen ihre Babies in ihren Armen herum und streicheln, tätscheln, liebhosn ihre Kinder wie Menschenmütter.

Wir konnten nur annehmen, daß Rangos Mutter tot war, denn eine Affin verläßt niemals ihr hilfloses Junges. Tua hatte die Aufzucht seines Sohnes übernommen und widmete sich seinen Vaterpflichten mit bemerkenswertem Eifer. Während der Nacht, die Tua in einem Nest aus Baumzweigen verbrachte, hielt er Rango fest mit seinen Armen umschlungen. Wie sehr er auf das Wohl des Kleinen bedacht war, könnte manchem menschlichen Vater zur Lehre dienen. Wir konnten uns jedenfalls mehr als einmal davon überzeugen, daß er von den Bananen und sonstigen Früchten die besten und schmackhaftesten seinem kleinen Sprößling überließ.

Die Menschenähnlichkeit der Drang-Utans hat den Eingeborenen den Glauben beigebracht, daß die Drang-Utans eigentlich Menschen sind. Dieser Glaube drückt sich auch in dem Namen Drang-Utan aus, der malaiischen Ursprungs ist und soviel wie „Waldmensch“ bedeutet.

Die gute alte Zeit.

Von der guten alten Zeit hört man so oft sprechen. Wie so ganz anders und wie schön war es doch anno dazumal. Immer sind es Sehnsuchtsträume nach vergangenen Zeiten, mit denen sich manche Menschen über das garstige Heute hinwegsetzen wollen. Gewiß, heute hungert das Proletariat mehr denn je, gewiß ist heute das Bürgertum verkommen und der Kapitalismus ist moralisch verfault und unfähig, die Wirtschaft zu führen. Aber ein Sehnen nach entschwindenden Zeiten kann aus diesen Feststellungen nicht erwachsen.

Vor uns liegt eine Gewerkschaftsgeschichte der gast-gewerblichen Angestellten. Wir lesen hier vieles von der guten alten Zeit. Endlose Arbeitszeit ohne Ruhetag. Kaffeehausmarköre mit einem Stundenlohn von 15 Heller ohne Verpflegung. Überhaupt ein Leben vom Trinkgeld des Gastes bestritten. Lehrlingschinderei in höchstem Grad. Schrankenlose Ausbeutung der Arbeiterin durch die Frau, oftmals schutzloses Preisgeben ihrer Ehre. Die Arbeiterschaft voll Ständesdünnkel, vom Koller des Befähigungsnachweises ergriffen. Kellner unter der Gesindeordnung. Dafür aber nach 25jähriger Dienstzeit ein Jubiläum, wobei der Unternehmer dem braven Arbeiter die Achsel klopfte und ihn alsbald als Dank für seine Dienste um seine Stellung bringt. Dieselben Unternehmer üben geheime Feme und führen ein „schwarzes Buch“, wo mißliebige Gehilfen eingetragen werden.

Wir lesen vom Heldentum im Kampf um die Besserung der Lage. Wir erfahren, wie Arbeiter, die sich zum Sprecher ihrer Kollegen machen für unerträgliches Auftreten verfolgt werden. Die Opfer ihrer Ueberzeugung werden beschimpft, geschmäht, verfolgt.

Da kehren wir zur alten Erkenntnis zurück, daß wir trotz allem Elend in der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse weit vorgeschritten sind. Wir erkennen, wie rückständig alles sein müßte, wenn es beim Alten geblieben wäre. Wir erkennen schließlich, wie auch in Zukunft nur durch gemeinsame Kraft Fortschritte in der Verbesserung des proletarischen Schicksals zu erzielen sind. Nicht durch verträumtes Sinnen und Erinnerungsspiel, nur durch Kampf geht es vorwärts.

WAS HAT MAN DENN EIGENTLICH GEGEN DEN STRAFELLA???



Fackelreiter-Verlag, Hamburg-Bergedorf, brachte im Herbst 1930 zwei historische Romane heraus: Kurt Lamprecht: „Regiment Reichstag“, Kampf um Berlin. Demnächst auch in mehreren Fremdsprachen, zunächst in England, Spanien und Amerika erscheinend. — Am 6. Januar 1919 schlendert Othmar Werch, ein kleiner Leutnant, die Potsdamer Straße hinunter, gerät zufällig in den Strudel des gerade ausbrechenden Bürgerkrieges und wird so — Held dieses spannenden politischen Romans. Werch scharf ein paar hundert alte Krieger um sich und befehlt den Reichstag. Lamprecht, selber führend an den Kämpfen beteiligt gewesen, hat das Recht freier dichterischer Gestaltung für sich beansprucht, schildert aber alles so plastisch und in so enger Anlehnung an das historische Geschehen, daß man hingerissen noch einmal miterlebt den Kampf um Berlin im Januar 1919.

Ronrad Seifert: „Vormarsch im Osten, „Brandfackeln über Polen“. — In diesem soeben auch polnisch erschienenen Buch zieht im Sommer 1915 das feldgraue Heer über Brest-Litowsk hinaus in die Rokitno-Sümpfe hinein. Seifert entwirft schonungslos das ganze Elend beim Vormarsch in Polen mit all seiner Verwilderung und all seinen Strapazen, mit seinen brennenden Städten und seinen gepöbelten Flüchtlingen, mit seinem Hunger und seiner Cholera. Eine reife Leistung, nicht nur historisches Dokument, sondern auch literarisches Meisterwerk von hinreißender und fesselnder Darstellungskraft.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen am Plage.

Arbeitslose Jugend in Rußland.

Das Volkskommissariat für Arbeit in der Sowjetunion hat, nach einem Bericht der „Sa Industrialfazuzju“ vom 3. Februar d. J., die Bilanz der jugendlichen Arbeitskräfte in den Städten der Sowjetunion aufgestellt. Insgesamt wird die Zahl der Jugendlichen im Alter von 15 bis 18 Jahren in den Städten der Sowjetunion im Jahre 1930 auf 1.805.000, im Jahre 1931 auf 1.895.000 (darunter männliche Jugendkräfte 952.000, bzw. 1.112.000) geschätzt. Von diesen Jugendlichen sollen 64.000 im Jahre 1930 und 97.000 im Jahre 1931 in verschiedenen Schulen (die Werkstätten nicht eingerechnet) in Ausbildung begriffen sein. Der Rest — das heißt 1.741.000 im Jahre 1930 und 1.798.000 im laufenden Jahre — kommen somit für den Arbeitsmarkt (und die Lehre) in Frage. Es haben gearbeitet (die Werkstätten und sonstige Formen der Lehrtätigkeit mitberücksichtigt) im Jahre 1930 nur 549.000 Jugendliche im angegebenen Alter (darunter 363.000 männliche und 186.000 weibliche). Im Jahre 1931 soll sich die Zahl der beschäftigten Jugendlichen im Alter von 15 bis 18 Jahren in den Städten der Sowjetunion auf 1.008.000 (610.000 männliche und 398.000 weibliche) erhöhen.

Die Zahl der Jugendlichen im Alter von 15 bis 18 Jahren, die weder eine Schule besuchen, noch in die Lehre oder in die Arbeit gehen, soll somit in den Städten der Sowjetunion im vorigen Jahre nahezu 1.200.000, das heißt 66 Prozent der Gesamtzahl der Jugendlichen in diesem entscheidenden Alter betragen haben. Und selbst wenn der oben angezeichnete Plan durchgeführt werden sollte, so

wird im laufenden Jahr die Zahl der Jugendlichen in den russischen Städten, die nicht arbeiten und nicht lernen, nahezu 800.000 oder rund 42 Prozent erreichen. Frmp.

250 europäische Sender.

Es gibt in Europa bereits 250 Sender. Davon entfallen auf Sowjetrußland 54, Schweden 29, Deutschland 28, Frankreich 28, Großbritannien 24, Norwegen 13, Spanien 12, Italien 9, Polen und Finnland je 8, Belgien 7, Schweiz, Tschechoslowakei und Desterreich je 6 Sender. Die übrigen Staaten verfügen über je eine oder zwei Stationen. Portugal, Griechenland, Albanien und Marokko wollen erst demnächst den Bau eigener Sender beginnen. Frmp.

Die Steuerbelastung in den einzelnen Ländern.

Auf den Kopf der Bevölkerung ungerechnet, beziffert der englische Schatzkanzler Snowden die Steuerbelastung auf Grund der Voranschläge für 1930/31 in England mit 310 Mark, Frankreich 200 Mark, Deutschland 155 Mark, Belgien 120 Mark, Italien 93 Mark, Vereinigte Staaten 123 Mark. Dabei sind aber nur die Reichsteuern berechnet. Landes- und Kommunalsteuern spielen jedoch in verschiedenen Ländern eine große Rolle, ihre Berücksichtigung würde namentlich in Deutschland das Bild noch wesentlich zum ungünstigen verschieben. Frmp.

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 8. Juni:

11.00 Uhr Eröffnung des II. internationalen Hospital-Kongresses. (Übertragung aus dem Neuen Saal der Hofburg.) 11.45 Schallplattenkonzert. 15.20 Nachmittagskonzert. 17.00 Kinderstunde: Unter der Linde. 17.30 Jugendstunde: Albert Schweizer. 18.00 Das Problem des Neustädler Sees. 18.20 Das Wiener Sittenbild des XIX. Jahrhunderts. 18.40 Kunstwanderungen: Josefplatz und Hofbibliothek. 19.10 Turnen. 19.40 Physiologische Fernwirkungen der Elektrizität. 20.10 Kammerabend. 21.20 Abendkonzert. (Übertragung aus Hübners Parkhotel „Schönbrunn“.)

Dienstag, 9. Juni:

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 15.20 Schallplattenkonzert. 17.00 Kinderstunde: Tiere als Retter. 17.30 Bastelstunde. 18.00 Hauskrankenpflege. 18.15 Das zweite Jugendtreffen des Deutschen Turnerbundes in Salzburg. 18.25 Vom Rudern. 18.40 Häusliche Obst-

verwertung. 19.00 Englischer Sprachkurs. 19.30 Die Mundarten Österreichs II. 20.10 Vorträge des Lehrer a capella-Chores. 21.00 Der Schläger von vorgestern bis übermorgen.

Mittwoch, 10. Juni:

11.00 Uhr Vormittagskonzert. 12.40 bis 14.00 Schallplattenkonzert. 15.20 Akademie. 17.00 Wiener Musik zur Zeit Mozarts. 17.30 Elektrifizierung im Landschaftsbild. 17.55 Als Medizinstudent und Matrose von Texas nach Wien. 18.25 Die soziale Frage im Wandel der Geschichte. 18.50 Französischer Sprachkurs. 19.30 Übertragung aus der Staatsoper Wien. 22.15 Abendkonzert.

Donnerstag, 11. Juni:

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 15.20 Schallplattenkonzert. 17.00 Kinderstunde: Heut' ist großes Wiesenfest. 17.30 Jugendstunde: Der Naturbeobachter im Juni. 17.55 Frauenstunde: Hausfrauenarbeit, ein Beruf. 18.20 Margarine und andere Pflanzenfette als Volksnahrungsmittel. 18.35 Die Neuordnung des baugeverblischen Verbindungswesens. 19.00 Englischer Sprachkurs. 19.40 Rärniner Lieder. 20.10 F. J. Engel (Eigenvorlesung). 20.30 Grüner Wagen. 20.45 „Die Nummer läuft“. 22.25 Abendkonzert.

Freitag, 12. Juni:

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 15.20 Nachmittagskonzert. 17.00 Frauenstunde: Frau auf Weltfahrt. 17.30 Rünfiter im Alltag. 18.00 Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 18.15 Wochenbericht für Körperport. 18.25 Fremde Wörter und ihre Aussprache. 18.45 Die Dimpfade della Grazia, der internationale Tanzkongress in Florenz. 19.00 Italienischer Sprachkurs. 19.40 Dr. Frikh Benesch und die Wiener Hausberge. 19.50 Im Hafen (von Heinz Liepmann). 20.20 Chansons des Südens. 20.45 Bunter Abend (Konzert).

Samstag, 13. Juni:

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 15.20 Kaspar Hauser, ein Schicksal. 15.50 Jugendbühne: „Kaspar Hauser“. 17.00 Tausend Hunde — Hundert Kaspen! (Übertragung aus Weigl's Dreherpark.) 17.20 Musikalisches Runterbunt. 19.10 Aktuelle Stunde: Probleme der Zeit. 19.55 Liederabend Rudolf Wagh. 21.00 Promenadenkonzert der vereinigten Wiener Militärkapellen (Übertragung vom Heidenplatz). 22.30 Abendkonzert.

Sonntag, 14. Juni:

10.00 Uhr Vorträge der Neuen Wiener Madrigal-Vereinigung. 10.30 Wissen der Zeit: Bericht über den 1. Religionspsychologischen Kongress. 11.05 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 13.10 Sülherkonzert. 14.45 Der Lämmergeier, eine in Europa bedrohte Vogelart. 15.15 Nachmittagskonzert. 17.00 Tierstiftsteller. 17.30 Kammermusik. 18.30 Reise ins Land der Mitternachtsjonne. 19.10 Erich Ebermayer (Eigenvorlesung). 19.40 Violoncellovorträge. 20.25 „Der Vielgeliebte“. 22.30 Abendkonzert.

wir beantragt haben und die das fordert. Wir erwarten, daß das wirklich geschehen wird. Wir behalten uns vor, wenn es nicht geschieht und wenn man damit zögerte, bei den Berichterstattungen und Beschlüssen, die dem Hauptausschuß zukommen werden, mit aller Energie und aller Strenge darauf zu bestehen, daß

diese elementare Forderung der öffentlichen Moral endlich erfüllt werde.

Der Bundeskanzler hat in seiner Erklärung ein Wort gebraucht, das ich nur mit einiger Besorgnis und einigen Mißtrauen hören konnte. Er hat davon gesprochen, daß man der Kreditanstalt Einschränkungen der Regie, Ersparnisse empfehlen und gegebenenfalls auch ermöglichen müsse. Ich weiß, woran mit diesen vorsichtigen und diplomatischen Redewendungen gedacht wird. Man denkt schon wieder daran,

die Rothschilds und Neureaths haben gesündigt, die Skontisten, die Bankbeamten und die Arbeiter und Angestellten der Konzernindustrien sollen es büßen. Wir warnen Sie!

Sie werden kein Verständnis für die Opfer, die die Reorganisation dieser großen Bank und Industriekonzerne erfordert, von irgend jemandem erwarten können, wenn nicht zunächst alle erdenklichen Opfer denen auferlegt werden, die die Führung in diesem Geschäft gehabt haben.

Es ist eine glatte Selbstverständlichkeit, daß, wo der Staat durch Bürgschaften gebunden ist, er seinen Vertrauensmann mit der Leitung der Geschäfte betrauen muß. Sie kommen in die Situation, die Ihnen so unerwünscht ist, daß der Staat die Bank kontrollieren muß, die ihrerseits die Groß- und Mittelindustrie kontrolliert, und Sie können nicht so leicht aus dieser Situation herauskommen, es sei denn, daß Sie täten, was wir vermeiden wollten, nämlich diese Machtstellung an ausländische Kapitalisten zu verkaufen, was wirklich eine ernste Gefahr für die Freiheit des Landes bedeuten würde. Das ist die Lage, in der Sie jetzt zwangsläufig sind.

Niemand hat den Staatskapitalismus gewollt. Aber Sie müssen ihn tatsächlich begründen,

ob Sie wollen oder nicht, weil Sie nicht mehr anders können. Diese Privatkapitalisten waren die Herren der Banken und der Industrien. Sie haben mit den Geldern, die ihnen aus der ganzen Volkswirtschaft zur Verfügung standen, so gut gewirtschaftet, wie sie es verstanden und gewollt haben. Sie haben, solange es gut ging, die Profite eingestekt in Form von Dividenden, Lantien, Syndikatsgewinnen, hohen Gehältern und Pensionen, und, als es schlecht ging, haben sie noch weiter das Institut geplündert, obwohl das Geld dem Institut schon gar nicht mehr gehört hat, solange, bis es ausgeplündert war. Und dann kommen Sie um Hilfe, und wir müssen alle die Hilfe bringen, nicht derer wegen, sondern wegen der hunderttausende Arbeiter- und Angestelltenrenten, die daran hängen. Begreifen Sie nicht, wie dieses entsetzliche Beispiel

den ganzen Wahnsinn der privatkapitalistischen Ordnung zeigt in der, solange es gut geht, die Herren vom Kapital die Macht, den Gewinn und den Reichtum haben, und in der das Risiko das Volk, die Volksgemeinschaft hat, die dann retten muß, wenn sie das Institut verwirtschaftet haben?

Haben wir wirklich keine andere Sehnsucht, als dazu, jetzt, nachdem wir gezwungen waren, erst die Aktien zu übernehmen, dann die Bürgschaften und dann einen Vertrauensmann in das Institut hineinzusetzen, daran zu denken, wie wir diese Stellung, die der Staat wider seinen Willen durch die Not der Zeit bekommt, wieder aufgeben sollen? Wir sollen daran denken, gewiß das Institut durch eine zielbewußte Hand zunächst in Ordnung zu bringen. Aber wenn es einmal in Ordnung ist, dann es doch

nicht hergeben, sondern es behalten,

damit das Volk durch seinen Staat und der Staat durch seine Machtstellung die Industrie leite und führe, nicht mehr im Interesse der Privatkapitalisten, sondern im Interesse der Volksgemeinschaft. Heute handelt es sich nur um eine bitterböse Notwendigkeit durch die man die Gefahr für den Augenblick beschwören will, um die Geister von Hunderttausenden zu retten. Hoffen wir, daß das gelingt, aber nehmen wir uns auch vor, daß wir uns doch nicht damit begnügen können, für den Augenblick eine drohende Gefahr zu bannen, sondern, daß wir die Katastrophe auch dazu benützen wollen, um aus ihr zu lernen, um dadurch unser Volk

auf neue Bahnen zu führen, die hinausführen sollen aus dieser verkrachten, um Staatshilfe bettelnden, kapitalistischen Welt in eine neue Welt, in der die Gesamtheit des Volkes wirklich die Herrin ihres Schicksals ist.

Die Herren von dem Satyrspiel haben hier die Demokratie angeklagt. Glauben Sie nicht, wir Sozialdemokraten meinen, daß die Demokratie schon etwas Vollendetes ist! Vollendet wird sie erst sein an dem Tage, wo das freie Volk, ein Volk von Freien und Gleichen durch ein demokratisches Gemeinwesen, das allen die gleiche Freiheit gibt, auch die Arbeitsstätten, auch die Arbeit des Volkes beherrschen und planmäßig leiten wird. Damit wird das Volk erst frei sein: nicht nur von den Königen, von denen die Revolution von 1918 es befreit hat, sondern auch von den Kapitalisten befreit sein, die, zusammenbrechend, heute noch ihre Herrschaft retten oder wiederherstellen zu können glauben. Was geschehen ist, ist ein furchtbares Unglück. Starkes, zielbewußtes und nicht vom kapitalistischen Denken vergiftetes Volk könnte aus dem Unglück ein Stück größerer Zukunft für unser Volk machen. (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.)



E 5 h 9

ELIDA SHAMPOO

Betonte Seitenwelle

und freie Stirn ergeben die moderne Haarlinie. Gefügig legt sich das Haar und glänzt wundervoll nach dem Waschen mit

Gegen die Ablösung langjähriger Pachtgründe.

Die Sozialdemokraten haben im landwirtschaftlichen Ausschuß durch die Abgeordneten Pölzer, Müller, Duda einen Antrag auf Ablösung langjähriger Pachtgründe eingebracht, dessen Beratung die Christlichsozialen immer wieder zu hintertreiben verstanden. Dieses Manöver haben nun die Sozialdemokraten durchkreuzt und kategorisch gefordert, daß der Antrag endlich zur Behandlung gestellt werde. Diese Verhandlung hat nun am vergangenen Mittwoch stattgefunden, wobei sich wieder einmal herausstellte, wer für die Interessen der Kleinen im Dorfe eintritt und wer unentwegt auf Seite der Großgrundbesitzer und Klöster tritt.

Der Antrag verlangt im wesentlichen, daß Grundstücke, die seit mindestens 25 Jahren ununterbrochen in Pacht gegeben sind und einem Pächter gehören, dessen gesamter Grundbesitz das sechsfache zur Erhaltung einer siebenköpfigen Familie nicht übersteigt, dem Pächter gegen entsprechende Ablösung, die in Jahresraten zu entrichten und deren Höhe durch Sachverständige der Agrarbehörde bestimmt wird, abgelöst werden können.

Es handelt sich hier in der Hauptsache nach um Grundstücke, an deren Bewirtschaftung der Eigentümer

selbst kein unmittelbares Interesse hat. Diese Grundstücke dienen vielmehr dem Zweck, seinem Besitzer ein arbeitsloses Einkommen ohne Risiko in Form der Pachtzins zu sichern. Genau genommen wird also kein Interesse des Besitzers verlegt; lediglich das formale Eigentumsrecht, das aber für den, der den Boden bearbeitet von ausschlaggebender Bedeutung ist, kommt dabei in Frage. Die Genossen Müller, Schneeberger, Pölzer, Pazel und Müller boten alles auf, um die Mehrheit des landwirtschaftlichen Ausschusses von der Notwendigkeit dieses Gesetzes zu überzeugen. Müller verwies auf die Pächterversammlung in Haindorf vor mehr als 2 Jahren, in der auch die Christlichsozialen Abgeordneten Jar und Dangl für die Ablösung der langjährigen Pachtverhältnisse eingetreten sind. Und obwohl es sich auch um eine Forderung christlichsozialer Pächter handelt, haben die Christlichsozialen im Ausschuß den sozialdemokratischen Antrag abgelehnt. — Die Pächter haben so wieder deutlich erfahren, daß zwischen Worten und Taten der Christlichsozialen ein himmelweiter Unterschied besteht. In der Versammlung geht man scheinbar auf die Forderungen ein, im Parlament läßt man sie dann im Stich und übt Verrat. So haben es die Christlichsozialen noch immer gehalten, wenn es sich um lebenswichtige Fragen der Kleinen im Dorfe handelte.

Aus dem n.-ö. Landtage.

Der Landtag hielt am 29. Mai eine Geschäftssitzung ab.

Vor Eingang in die Tagesordnung hielt Präsident Pexnek dem verstorbenen Abg. Karl Bichler einen Nachruf.

An Stelle des Verstorbenen war Rudolf Macho, Kleinhändler in Rühnring bei Eggenburg, einberufen worden, der seine Angelobung leistete.

Am Einlauf befand sich ein Bericht der Landesregierung über Sparmaßnahmen und eine Vorlage der Landesregierung, welche

die Kürzung der Sonderzulagen im Juni und Dezember 1931 um 50 Prozent vorsieht, und zwar bei allen Beamten und Angestellten des Amtes der Landesregierung sowie den Lehrpersonen und den Pensionsparteien dieser Kategorien(!)

Die Abg. Kaiser und Gen. brachten einen Antrag ein, in welchem die Landesregierung aufgefordert wird, den Bau einer Straße von der Bahnstraße in Rabenstein durch die Katastralgemeinde Dorf Au über Rametzberg bis zur Bezirksstraße nach Kilb, mit Rücksicht auf die derzeit schwierigen Verkehrsverhältnisse ehestens in die Wege zu leiten. Die am Bau der Straße interessierten Grundbesitzer verpflichten sich, den erforderlichen Grund unentgeltlich abzutreten.

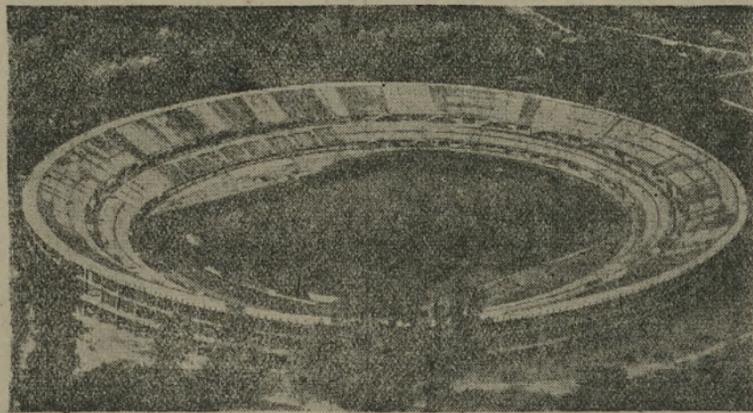
Namens des Verfassungsausschusses legt Abg. Alois Fischer (chr.-soz.) als Berichterstatter ein Gesetz über den

Schutz der Kulturpflanzen

und ihrer Zucht (Kulturpflanzenchutzgesetz) zur Beschlußfassung vor. Es handelt sich um das Ausschü-

Auf zur Olympiade!

Die Wiener und alle österreichischen Arbeitersportler überhaupt rüsten fieberhaft für die Wiener Olympiade. Nur mehr wenige Wochen sind es bis dahin. Schon sind die Ausscheidungskämpfe in den einzelnen Sportzweigen in vollem Gang, denn nur die Besten aus jedem Land werden an den großen Einzelwettkämpfen teilnehmen können. Aber auch diejenigen, die nicht „Beste“ sein können, kommen nicht zu kurz. Sie werden an den großen Massen-



übungen teilnehmen, die der Welt zeigen werden, welches sportliche Können die Arbeiter und Angestellten in aller Welt bereits erworben haben. Nicht der Rekord ist das Ziel des sozialistischen Sports, sondern die körperliche Erziehung der Massen des Proletariats. In dieser neuen herrlichen Sportarena, dem Stadion (Bild oben), das die Wiener sozialdemokratischen Stadtverwalter erbauen ließen, werden die meisten Wettkämpfe stattfinden. Genosse, Komm auch du zur Wiener Olympiade!

Nahrhafter..

und bekömmlicher werden alle Speisen durch Zubereitung mit Delta-Margarine, denn sie enthält die wertvollsten Nährstoffe in leicht verdaulicher Form.



DELTA MARGARINE
SCHMECKT GUT · BEKOMMT GUT

rungsgefeß des Landes zum entsprechenden Bundesgefeß vom Jahre 1929, mit dem die Absicht verfolgt wurde, die zahlreichen in einzelnen Gefezzen enthaltenen Schutzbestimmungen zu sammeln und die einheitliche Rechtsgrundlage zur Abwehr und Bekämpfung der tierischen und pflanzlichen Schädlinge bezw. Krankheiten zu schaffen. Nach Bedarf werden entsprechend dem jeweiligen Stand der Erfahrungen und Kenntnisse der zweckmäßig erscheinenden Maßregeln, angepasst den örtlichen Verhältnissen, getroffen werden. Das Gefezß verpflichtet alle Grundbesitzer zur Bekämpfung der Schädlinge und Krankheiten und zur Anzeige von ihrem Auftreten an den Bürgermeister, es regelt ferner die Kostenfrage und bietet auch die Handhabe, gegen säumige Grundbesitzer mit Strafe vorzugehen. Beschädigungen durch jagdbare Tiere, die nach dem Jagdgesezß behandelt werden, gehören nicht in den Geltungsbereich des Kulturpflanzenchutzgesezßes. Bei dessen Durchführung werden die Landeslandwirtschaftskammer und andere Fachkörperchaften ausgiebig zur Mitwirkung herangezogen. Das Gefezß bezieht sich nicht auf den Schutz gegen den Kartoffelkrebs. Die übrigen bisher geltenden einschlägigen Gefezße werden außer Kraft gefezßt. Dagegen bleiben die entsprechenden Durchführungsverordnungen vorläufig noch aufrecht.

Das Gefezß wurde ohne Wechselrede angenommen.

Abg. Werndl (Soz.) bringt namens des Finanzausschusses den Bericht des Kontrollamtes zur Landesfondsgebarung für 1929 zur Kenntnis und weist darauf hin, daß der Bericht betont, es wären

noch eine Reihe von Ersparungsmöglichkeiten

in den verschiedenen Kapiteln gegeben. Die Landesregierung wird aufgefordert, zu den im Berichte enthaltenen Anträgen und Anregungen Stellung zu nehmen und ihr geeignet erscheinende Anträge dem Landtage vorzulegen.

Das Elend der Forstarbeiter.

Abg. Gallent (Soz.) berichtet namens des Finanzausschusses über den seinerzeitigen Antrag der Abg. Kaminger, Büchler, Dittelbach und Gen. (Soz.) betreffend

die Arbeitslosenversicherung der Forstarbeiter.

In diesem Antrage wird die Landesregierung aufgefordert, zur momentanen Linderung der Not der Forstarbeiter einen entsprechenden Betrag zu widmen.

Zu diesem Antrage liegt auch ein Minderheitsantrag des Abg. Peznek vor, in dem die Landesregierung aufgefordert wird, an die Bundesregierung heranzutreten, daß auch die Forstarbeiter in die Arbeitslosenunterstützung einbezogen werden.

Abg. Kaminger (Soz.) weist darauf hin, daß der Holzexport aus Oesterreich noch vor wenigen Jahren 7 Millionen Festmeter jährlich betragen habe, jedoch in der letzten Zeit infolge verschiedener Umstände ganz außerordentlich zurückgegangen ist, was natürlich zur Einstellung der Schlägerungen und zu einer katastrophalen Arbeitslosigkeit unter der Forstarbeiterchaft geführt haben. In Oesterreich gibt es 8000 arbeitslose Forstarbeiter, darunter 2200 in Niederösterreich. Die Not unter diesen Leuten ist eine ganz ungeheuerere, insbesondere, da es sich vielfach um kinderreiche Familien handelt. Die Not wird noch dadurch vergrößert, daß den einheimischen Arbeitern

durch eine große Zahl von ausländischen Wanderarbeitern der noch vorhandene kärgliche Verdienst weggenommen

wird. Viele von diesen Arbeitslosen waren ein Menschenleben in ihrem schweren Berufe tätig und stehen nun dem Elend gegenüber. Diese Zustände sind eine schwere Anklage gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung. Es ist traurig, daß bei der „Wald in Not Tagung“, die vor einiger Zeit in Wien stattfand, die Senkung der Löhne und der Abbau der geringen sozialen Errungenschaften als Mittel zur Sanierung des Waldbesizes gefordert wurden. Ein Sparen an diesen Vermögen werde wohl diese schwer treffen, aber wohl kaum die Absatzkrise beheben. Ich hoffe, schloß der Redner, daß das Land Niederösterreich nicht hinter andere Länder zurückstehen und auch diesen von der Not so schwer getroffenen Arbeitern Hilfe bringen wird. (Beifall bei den Parteigen.)

Landeshauptmannstellvertreter Helmer bemerkt zu dem in der Debatte stehenden Antrag: Vor kurzer Zeit erschien eine Abordnung der Forstarbeiter bei der Landesregierung, um auf die ungeheure Notlage in diesem Stande aufmerksam zu machen und entsprechende Hilfsmaßnahmen zu verlangen. Auf Grund dieser Vorgesprache hat die Landesregierung beschlossen, der entsetzlichen Notlage der Forstarbeiter zu begegnen und im Einlauf des heutigen Landtages befindet sich bereits ein Antrag, dem zufolge zunächst ein Nachtragskredit von 20.000 Schilling bewilligt werden soll, um damit die arbeitslosen Forstarbeiter zu beteiligen. Die Beteiligung soll in der Form erfolgen, daß zunächst die Gemeinden befragt werden, wer von den Forstarbeitern hauptberuflich beschäftigt war, da nur solche Arbeitslose in Betracht kommen, die von den Gemeinden eingehenden Berichte werden überprüft werden, worauf der Betrag von 20.000 Schilling zur Aufteilung kommt. Falls er nicht hinreichen sollte, wird man vor Weihnachten trachten müssen, neuerlich einen entsprechenden Beitrag zu bewilligen. Das Land Niederösterreich kommt seiner Verpflichtung nach, wo es nur immer kann und der Landtag wird schon in der nächsten Sitzung Gelegenheit haben, über die Notstandsmaßnahmen für die Forstarbeiter zu beschließen. (Beifall bei den Parteigen.)

Und wieder das Landesbauamt!

Abg. Pauppill (Soz.) spricht eingehend über die Arbeitslosigkeit in Niederösterreich. Der April und der Mai haben, trotzdem die Hoffnungen ohnehin nicht sehr groß waren, so gut wie gar keine Besserung gebracht. Man muß jetzt in Niederösterreich die Zahl der Arbeitslosen mit rund 90.000 annehmen. Wir haben Gebiete in Niederösterreich, so z. B. im Erlaufthal und in Wilhelmsburg, wo es Arbeitslose gibt, die schon vier bis fünf Jahre keine Arbeit haben.

Eine Verelendung der Massen hat Platz ergriffen, die das schlimmste für die Zukunft befürchten läßt.

Dazu legen die industriellen Bezirkskommissionen das Gefezß in der strengsten Weise aus, statt gerade in dieser Krisenzeit das Gefezß milde zu handhaben. Wir alle wissen, daß das Land Niederösterreich selbst in einer schlechten finanziellen Lage ist, aber im Rahmen

des möglichen muß doch etwas zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unternommen werden, damit die Menschen nicht vollends in Verzweiflung getrieben werden. Wir müssen die beabsichtigten Fluß- und Straßenbauten möglichst rasch durchführen. Dabei ist es aber auch notwendig, daß

das Landesbauamt den rückständigen Geist, von dem es heute noch befeelt ist, aufgibt.

Heute werden bei öffentlichen Bauten die Arbeitsvermittlungsstellen umgangen und die Arbeiter werden fast nur im Protektionsweg aufgenommen, vielfach werden sie aus der Landwirtschaft herausgezogen, während die Arbeitslosen, die sehnüchtig auf diese öffentlichen Arbeiten warten, weiter arbeitslos bleiben. Hier muß eine Aenderung eintreten und wir werden in Zukunft immer wieder die Fälle aufgreifen, in denen die Arbeitslosen übergangen werden. (Beifall bei den Parteigen.)

Ein Spaßvogel.

Abg. Johann Fischer (Christl.) „begründet“ den Standpunkt seiner Parteigenossen gegen die Einbeziehung der Forstarbeiter in die Arbeitslosenversicherung. „Zahlreiche Bauernjöhne, die im Winter als Holzknechte Arbeit finden, sind während des Sommers in der bäuerlichen Wirtschaft tätig. Andererseits finden berufsmäßige Forstarbeiter im Sommer als Mäher oder Schnitter Verwendung. Wenn nun die Forstarbeiter die Arbeitslosenunterstützung erhielten, würden die Bauern sicherlich noch weniger Erntearbeiter bekommen.“ Dann schreit er nach Zöllen und versteigt sich schließlich gar dazu, folgenden Unsinn zu produzieren: „Durch die Tätigkeit der sozialdemokratischen Abgeordneten und Zeitungen ist die Holzkrise so arg geworden.“ (Lärm.)

Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten wird die Vorlage einstimmig angenommen, der Minderheitsantrag Peznek wird von der Mehrheit abgelehnt.

Die Kreditanstalt bekommt ausländisches Geld.

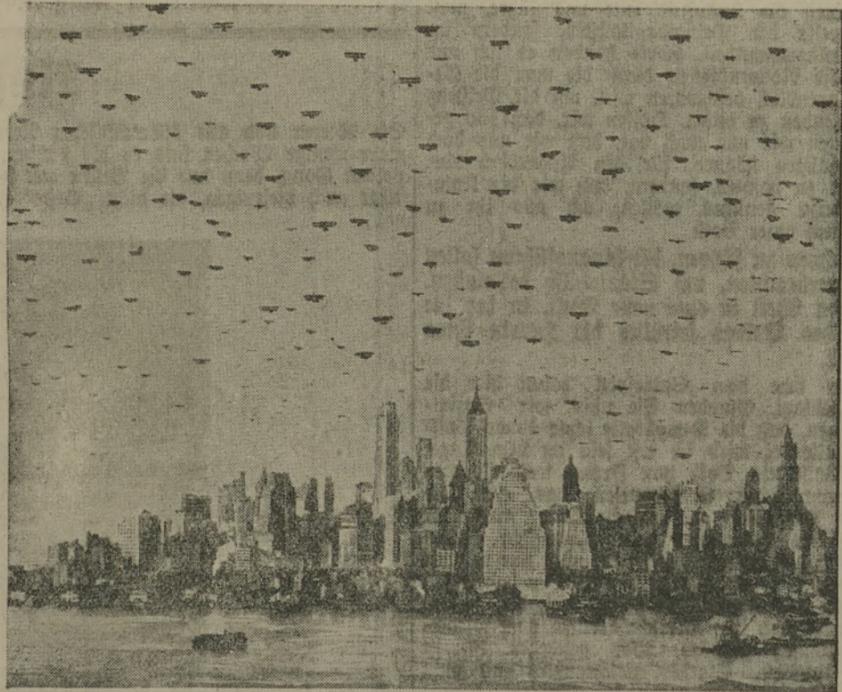
Wie die Regierung amtlich mitteilt, haben sich Kapitalistengruppen bereit gefunden, die notwendigen Mittel für die Flottmachung der Kredit-Anstalt beizustellen. Aus dem Tone der Regierungserklärung kann man entnehmen, daß hier schon bindende Abmachungen vorliegen müssen. Es scheint, daß Vizekanzler Schöber in Genf mit den ausländischen Finanzmännern in dieser Sache zu einer Vereinbarung gekommen ist. Offenkundig als Vertreter dieser ausländischen Finanzgruppen hat ein holländischer Bankdirektor Herr van Hangel während der Pfingstfeiertage die Kredit-Anstalt inspiert und soll zu dem Ergebnis gekommen sein,

daß es durchaus möglich ist, den Betrieb dieses Unternehmens in vollem Umfange weiterzuführen.

Herrn van Hangel ist auch für die Zukunft ein Kontrollrecht über die Kredit-Anstalt übertragen worden.

Die größten Luftmanöver der Welt.

Vorige Woche fanden über Newyork Manöver der amerikanischen Luftstreitkräfte statt. Mehr als siebenhundert Kampfflugzeuge und mehrere hundert Bombenflugzeuge nahmen daran teil. Es waren die größten Luftmanöver, die es bisher jemals gegeben hat. Ein Versuch, die Riesengstadt in künstlichen Nebel zu hüllen, „glückte“



vollständig. Der amerikanische Generalstab sah dem Manöver befriedigt vom höchsten Wolkenkrager der Welt aus zu. — In Genf werden die Staatsmänner dann wieder über die Abrüstung beraten. Mittlerweise rüsten die Militaristen lustig weiter. — Unser Bild zeigt die Luftflotte über den Wolkenkrägern von Newyork.

Das ist an sich gewiß erfreulich, wenn nämlich auch seitens der Regierung Garantien gefordert worden sind,

daß die Sanierung sich auch auf die Weiterführung der Industriebetriebe der Kredit-Anstalt erstreckt.

Hier werden von verschiedenen Seiten Gerüchte ausgebreitet, daß ein Teil der Industriebetriebe der Kredit-Anstalt stillgelegt werden sollen. Man muß daher rechtzeitig daran erinnern, daß die Sanierungsaktion des Staates damit begründet worden ist, daß durch sie die Weiterführung des Industriekonzerns der Kreditanstalt gesichert ist.

Wäre es nun anders, so würde es sich hier um einen ungeheuerlichen Betrug und schamlosen Mißbrauch des Vertrauens der Öffentlichkeit handeln.

Freilich gewinnt man aus den Nachrichten über das reichliche Geldangebot ausländischer Kapitalisten an die Kredit-Anstalt durchaus den Eindruck, als ob auch diese Gefahr nunmehr im Wesentlichen als überwunden gelten könnte.

Die Förderung des Weinexportes.

In der Freitagssitzung gelangte vor Eingang in die eigentliche Tagesordnung noch ein Resolutionsantrag des landwirtschaftlichen Ausschusses zur Verhandlung, der die Regierung auffordert, alles was in ihren Kräften liegt, für die Förderung des Weinexportes vorzunehmen.

Als einziger Redner in der Debatte führte Genosse Lasser aus:

Die Resolution, die der Herr Berichterstatter zur Annahme empfohlen hat, enthält nur etwas selbstverständliches. Ich habe schon in der Debatte im Ausschuss darauf hingewiesen, daß es eigentlich gar nicht notwendig sein sollte, die Bundesregierung aufzufordern, alles, was in ihren Kräften liegt, vorzunehmen, um dem notleidenden Weinbau durch die Förderung des Exportes zu Hilfe zu kommen. Es ist selbstverständlich, daß wir der vorliegenden Resolution zustimmen werden; mit der Resolution allein ist es aber nicht getan. Was dem Export des österreichischen Weines im Wege steht, ist vor allem die organisatorische Rückständigkeit im Weinbau. Es müßte bei uns sowie in Deutschland das Genossenschaftswesen systematisch gefördert werden. Ich bin mir klar darüber, daß man auch durch Gesetzesbestimmungen nicht imstande ist, leistungsfähige Genossenschaften ins Leben zu rufen. Dazu gehört eine systematische, vielleicht durch Jahrzehnte andauernde Erziehungsarbeit. Der genossenschaftliche Geist in der ländlichen Bevölkerung läßt leider in Oesterreich noch sehr viel zu wünschen übrig, und wenn auch da und dort Anlässe zu genossenschaftlichen Organisationen vorhanden sind, so sind sie noch viel zu unbedeutend, als daß sie für die Weinproduktion, aber auch für die Organisation des Weinhandels in größerem Stil und für den Weinexport eine Rolle spielen könnten. In den Weinbaugebieten Deutschlands ist nicht nur die Weinproduktion, sondern auch der Weinhandel genossenschaftlich geregelt, und zwar in einem Umfang, daß dort der genossenschaftliche Weinhandel den privaten überwiegt, ja daß sogar der private Weinhandel beim genossenschaftlichen Großweinhandel Rundschaft ist.

Weiters wird erforderlich sein, daß die Aktion zur Verbesserung des Lesegutes, die im Vorjahre eingeleitet hat, keinerlei Unterbrechung erfährt und daß man für diesen Zweck mehr Mittel als bisher flüssig macht. Im abgelaufenen Jahre wurden S 1.500.000.— für diesen Zweck bereitgestellt, wodurch 375 Hektar Weingärten der Erneuerung zugeführt wurden. Es ist sehr zu beklagen, daß für das laufende Jahr dieser Betrag eine Verringerung erfahren hat und es steht sehr zu befürchten, daß die Reduzierung dieser Beträge in den kommenden Jahren weiter fortschreitet. Es wäre das sehr bedauerlich, denn gerade von der möglichst raschen Durchführung der Erneuerungsarbeiten wird es abhängen, ob der inländische Weinbau auch in Bezug auf die Qualität seines Lesegutes in der Lage sein wird, seinen Export ins Ausland zu steigern.

Die Erneuerung der Weingärten und die Umorganisation des ganzen Weinbaues auf genossenschaftlicher Basis werden schon im Hinblick auf die zu erwartende Zollunion von der allergrößten Bedeutung sein. Der Weinbau erwartet sich von der Zollunion eine Befreiung und Erleichterung seiner Wirtschaftslage, eine Erweiterung seines inneren Absatzgebietes. Aber man muß sich darüber klar sein, daß er auf diesem, nun gemeinsamen erweiterten Absatzgebiete im Konkurrenzkampf mit dem höher organisierten und leistungsfähigeren Weinbau des Auslandes nicht bestehen muß.

Daß die Notlage der weinbautreibenden Bevölkerung eine starke Linderung erfährt, darüber hier viel Worte zu verlieren, ist überflüssig. Es ist aber auch notwendig, darauf hinzuweisen, daß die neuen Zollvorschriften die weinbautreibende Bevölkerung mit großer Beforgnis erfüllen müssen. Wenn zur Notlage allgemeiner Natur noch eine Verteuerung der Lebensmittelpreise, eine Verteuerung der Mehl-, Getreide- und Futtermittelpreise hinzukommt, dann muß die Lage der weinbautreibenden Bevölkerung so katastrophal werden, daß sie unter der Last zusammenbrechen muß.

Wir stimmen für die Resolution und fordern aber von der Regierung, daß sie positiver und aktiver als bisher alles daransetzt, um der weinbautreibenden Bevölkerung zu Hilfe zu kommen. (Beifall links!)

Wer in der Nacht nicht schlafen kann,
Der kauf' ein Bett bei „Sannemann“.

Ihr Teint bleibt
jugendlich zart

ELIDA
Favorit
SEIFE



Gemeinderatswahlen in Klagenfurt.

Am Sonntag ist der Gemeinderat von Klagenfurt zum drittenmale innerhalb kurzer Zeit neu gewählt worden. Die wiederholte Wahl ist darauf zurückzuführen, daß sich die Parteien über den Bürgermeister untereinander nicht zu einigen vermochten. Die Nationalsozialisten, die in Klagenfurt die Großdeutschen langsam auffressen, sind durch wiederholte Wahlerfolge so übermütig geworden, daß sie, obwohl nur die drittstärkste Partei, den Bürgermeister für sich in Anspruch nahmen, wobei sie von den „Großdeutschen“ und dem „Wirtschaftlichen Ständebund“ aufs tatkräftigste unterstützt werden. So konnte für

keinen der Kandidaten eine Mehrheit zustande gebracht werden, weshalb ein neuerlicher Appell an die Bevölkerung erforderlich wurde.

Bei der Sonntag statigefundenen Wahl erhielten die Sozialdemokraten 4486 Stimmen und 12 Mandate. Sie gewinnen 340 Stimmen und ein Mandat. Die Christlichsozialen haben 9 Mandate, die Nationalsozialisten 9 Mandate, um eines mehr als bei der letzten Wahl, das sie den Großdeutschen und Ständebund abnahmen. Die Großdeutschen erhielten 5 Mandate, während sie bei der letzten Wahl gemeinsam mit dem Ständebund 7 Mandate hatten. Die Kommunisten erhielten 1 Mandat. Leider hat auch diese Wahl die notwendige Klärung für eine gedeihliche Arbeit des Gemeinderates in Klagenfurt nicht gebracht.

Das Weltbild im Wochenspiegel.

Deutschland:

Die politische Lage in Deutschland verschärft sich. Die Regierung bereitet eine Notverordnung vor, welche ähnlich wie in Oesterreich die Arbeitslosenunterstützung abbauen und die Beamten-Gehälter herabsetzen sollen. Dabei hat das Arbeitslosenelement in Mitteldeutschland bereits zu schweren Arbeitslosenunruhen geführt. In der deutschen Sozialdemokratie aber auch in den Kreisen der Zentrumsgewerkschaften wächst daher der Widerstand gegen diese arbeiter- und volksfeindliche Haltung der Regierung Brüning außerordentlich. Der sozialdemokratische Präsident des Reichstages, Paul Löbe verlangt angesichts dieser Absichten der Regierung Brüning einen Frontwechsel der Sozialdemokratie. Die Entscheidung über die Haltung der deutschen Partei wird auf dem bevorstehenden, sozialdemokratischen Parteitag in Leipzig fallen.

Frankreich:

Briand bleibt. Auf drängen seiner politischen Freunde hat sich Briand entschlossen, weiter auf seinem Posten zu verbleiben.

Der französische Parteitag in Tours. Der Abgeordnete Longuet betonte am Parteitag, daß der Anschluß Oesterreichs an Deutschland keine Gefahr bedeute. In dem Hauptreferat prophezeite Leon Blum einen großen Erfolg der Sozialdemokraten bei den kommenden Kammerwahlen.

Spanien:

In Katalonien wurden die ersten Wahlen seit dem Amsturz durchgeführt. Es wurde die provisorische Nationalversammlung gewählt, in die ausschließlich republikanische Abgeordnete entsendet wurden. Die gegenwärtige Provinzialregierung hat eine sichere Mehrheit erhalten. Die Sozialisten kandidieren auf der Liste der republikanischen Regierungskoalition. Eine Gruppe der unabhängigen Sozialisten erhielt zwei Mandate. Die provisorische Nationalversammlung wird die autonomen Rechte Kataloniens im Rahmen des spanischen Freistaates zu regeln haben.

Portugal:

Auch in Portugal macht die Diktatur. Sichtlich unter dem Drucke der inneren Unruhen und der spanischen Revolution hat der Diktator General Carmona Edas Versprechen abgegeben, daß noch dieses Jahr Wahlen ausgeschrieben werden, welche das Ende der Diktatur bedeuten sollen.

Italien:

Ein Spitzelprozeß gegen Antifaschisten wird vor dem Sondergericht gegen eine Gruppe sozialistischer und demokratischer Intellektueller, welche der antifaschistischen Geheimorganisation „Gerechtigkeit und

Freiheit“ angehören, durchgeführt werden. Den Angeklagten unter denen sich Professoren, Ingenieure und Offiziere der Armee befinden, wird vorgeworfen, daß sie in einem Flugzeug über Rom Flugblätter abwarfen, und zur gleichen Zeit 12 Regierungsgebäude in die Luft sprengen wollten. Da die Angeklagten vor dem faschistischen Ausnahmegericht geheim einvernommen werden, und außerdem ihnen jede Freiheit der Meinungsäußerung genommen ist, so ist damit zu rechnen, daß über diese Opfer des faschistischen Terrors langjährige Zuchthausstrafen, wenn nicht gar Todesstrafen verhängt werden.

Ein neuer Ministerpräsident in Polen.

Der polnische Ministerpräsident Slawek ist zurückgetreten. An seine Stelle wurde der Minister für Handel und Industrie Prystor zum Ministerpräsidenten ernannt. Er ist ebenfalls eine Kreatur Pilsudskys.

Ein Wehrbündler als Dieb.

Der Wehrmeister Josef Hufnagl, Mitglied des Heerespersonalausschusses und Vertrauensmann des christlichsozialen Wehrbundes wurde wegen mehrfacher Kameradschaftsdiebstähle in Wien verhaftet.

Banden als Menschenmörder.

In Diarbekr (Türkei) drangen nachts bewaffnete Banditen in ein Haus, ermordeten zwei Männer, zwei Frauen und fünf Kinder und verstückelten die Leichen. Die Mörder schnitten den beiden Frauen die Brüste ab und nagelten sie an die Hauswand.

Defizit auch in Frankreich.

Der Staatshaushalt der französischen Republik schließt für das Budgetjahr 1930/31 mit einem Defizit von 2 Milliarden Franken ab.

Verhandlungen über die Zollunion.

Der ständige internationale Gerichtshof im Haag wird bei seiner Zusammenkunft am 20. Juli das deutsch-österreichische Zollabkommen dahin überprüfen, ob es mit bestehenden Verträgen in Widerspruch steht.

In Thüringen wird die nationalsozialistische Kern-Organisierung.

Der Landtag von Thüringen hat einen sozialdemokratischen Antrag angenommen, wonach der Schulgebeterlaß des früheren nationalsozialistischen Ministerpräsidenten Friß aufgehoben wird.

Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

Der Tag des proletarischen Kindes.

Die Bezirksorganisation St. Pölten-Stadt der sozialdemokratischen Partei veranstaltet mit dem Verein Freie Schule-Kinderfreunde, dem Arbeiter-Turn- und Sportverein und den sonstigen Kulturorganisationen St. Pöltens, am Donnerstag, den 4. Juni 1931, eine Feier des „Tages des proletarischen Kindes“ unter Mitwirkung der Kinderfreundekinder, des Zentralarbeiterkinderchores, des Jugendchores und des Arbeitergesangsvereines Liederfreiheit sowie der Eisenbahnergewerkschaftskapelle St. Pöltens.

Programm: Zusammenkunft um halb 8 Uhr früh in den Kinderfreundeheimen St. Pölten-Süd, Maria Theresiastraße 629 und St. Pölten-Nord, Herzogenburgerstraße, Baracke F. Von dort Festzug zum Neugebäudeplatz, wo sich beide Züge treffen und dann über Viehofenerstraße, Klostergasse, Parkpromenade, Bahnhofplatz, Schießstadtpromenade, Josefstraße zum Heim Süd ziehen.

Dort findet eine ernste Feier statt, Festredner aus Wien.

Nachmittag, halb 2 Uhr, großes Gartenfest im Kinderfreundeheim Süd unter Mitwirkung des Arbeiter-Turnvereines, verschiedene turnerische und sonstige Veranstaltungen für Kinder und Erwachsene.

Bei Regenwetter wird die Veranstaltung auf Sonntag, den 7. Juli verschoben.

Zutritt zu allen Veranstaltungen frei, doch werden alle Festteilnehmer ersucht, das Festabzeichen, das zum Preise von 50 Groschen bei allen Vertrauenspersonen erhältlich ist, zu tragen.

Alle Parteigenossen werden hiemit aufgerufen, sich mit ihren Kindern an dieser Veranstaltung zu beteiligen. Diese Feier soll sich würdig an die vergangene Jahre anreihen und aufzeigen, daß die Arbeiterschaft trotz Krise, trotz aller Angriffe auf die sozialen und kulturellen Errungenschaften sich nicht einschüchtern läßt und treu zur Partei steht.

Der Geschäftsverkehr an Sonntagen — keine wirtschaftliche Notwendigkeit.

Pfingstsonntag und Pfingstmontag als Schulbeispiel.

Vor einigen Wochen tagte in St. Pölten eine Enquete, die sich mit der Frage der vollständigen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe befaßte. Bei dieser Gelegenheit wiesen die Vertreter der Angestellten darauf hin, daß dem Geschäftsverkehr an Sonntagen jede wirtschaftliche Berechtigung fehlt und deshalb die vollständige Sonntagsruhe verlangt wird. Nun konnte sich jedermann zu Pfingsten davon überzeugen, wie berechtigt die Forderung der Angestellten ist. Der Geschäftsverkehr zu Pfingsten war in jeder Beziehung ein vollständiges Fiasko, ja man kann ruhig behaupten, daß sogar die Regien nicht gedeckt wurden. In St. Pölten besteht seit Jahren der Brauch, die Geschäfte zu Pfingsten wegen der Firmungen offen zu halten und müssen die Angestellten an diesen Tagen vollständig Dienst machen. Nun sollte man glauben, daß ein Brauch noch lange kein Gesetz ist und daher auch die Beschäftigung der Angestellten nicht zu Recht besteht. Jedoch auch die Kaufleute werden sich überzeugen müssen, daß ihnen solche Ausnahmefälle keinen Verdienst bringen, denn der Konsument kauft gewöhnlich seine Artikel vor den Feiertagen und nicht an dem Feiertage selbst. Es geht auch nicht an, daß Vereinbarungen getroffen werden, die jeder beliebig abändern kann, so daß es vorkommt, daß ein Teil der Angestellten Dienst machen muß, während der andere Teil vollständig frei ist. An diesem Schulbeispiel sieht man, daß der Kampf gegen die vollständige Sonntagsruhe andere Gründe haben muß, denn von einer wirtschaftlichen Notwendigkeit kann hier wirklich nicht gesprochen werden. Der Zentralverein der kaufmännischen Angestellten wird es sich zur Aufgabe machen, die vollständige Arbeitsruhe zu Pfingsten sowie überhaupt an Sonntagen zu erreichen. Zu diesem Kampfe rufen wir alle Angestellten ohne Unterschied der Partei auf, denn nur durch geschlossenes Vorgehen wird uns Erfolg beschieden sein und auch der Angestellte wird dann seine Pfingstfeiertage zu seiner Erholung ausnützen können.

Aus der Partei.

Bezirksorganisation St. Pölten-Stadt.

Alle Wahlberechtigten müssen nachschauen, ob sie in der Bürgerliste eingetragen sind! Vom 1. bis 30. Juni liegt im Wahlamt, Brandauerstraße 2, die Bürgerliste zur öffentlichen Einsichtnahme auf. In jedem Haus ist die Liste der im Hause wohnenden Wahlberechtigten angeschlagen, auch dort kann man nachschauen. Wer nicht enthalten ist, muß reklamieren.

Wer nicht in der Bürgerliste ist und nicht reklamiert, kann am Wahltag nicht wählen! Daher muß sich jeder überzeugen, ob er in der Bürgerliste eingetragen ist, wenn nicht, dann unbedingt reklamieren.

Was braucht man zur Reklamation? Erstens den Meldezettel, zweitens ein Personaldokument (Heimatschein, Reisepaß usw.).

Wo reklamiert man? Die Reklamationen werden von den Sektionsleitern übernommen und zur Durchführung gebracht, auch alle Auskünfte erteilt. Es ist auch jedermann berechtigt, beim Wahlamt direkt zu reklamieren und Abschriften von der Bürgerliste zu machen.

Im Wahlamt werden täglich von 8 bis 12 Uhr früh (auch Sonntags) und nachmittags von 14 bis 17 Uhr, an Samstagen von 16 bis 18 Uhr Reklamationen entgegengenommen.

Die Bezirksorganisation hat nachstehende Reklamationsstellen errichtet und werden diese über die ganze Reklamationszeit, das ist vom 1. bis 30. Juni in Funktion sein. In der Klammer sind die Tagesstunden angegeben.

Passauerstraße 65, Wohnung Stöckler Ferdinand (täglich von 17—19 Uhr).

Josefstraße 62, Wohnung Muzik Heinrich (täglich von 17—19 Uhr).

Grillparzerstraße 629, Kinderfreundeheim Süd (Montag, Mittwoch, Samstag von 18—20 Uhr).

Lingerstraße 15, Wohnung Kaska Benzel (Montag, Donnerstag, Samstag von 17—19 Uhr).

Steinergasse 3, Wohnung Lampl Franz (Dienstag und Samstag von 17—19 Uhr).

Wienerstraße 34, Wohnung Köppler Fritz (Mittwoch von 17—19 Uhr, Samstag von 15—17 Uhr).

Klostergasse 21, Gasthaus Stadel (Dienstag, Donnerstag von 18—20 Uhr).

Schöpfstraße 6/II, Kreissekretariat (Dienstag, Donnerstag von 18—20 Uhr, Mittwoch von 17—19 Uhr und Samstag von 15—17 Uhr).

Schießstättung 10, Wohnung Berger Alois (täglich von 17—19 Uhr).

Schöpfstraße 11, Gasthaus Straffer (Donnerstag von 8—12 Uhr und Samstag von 14—18 Uhr).

Pepperstraße 40, Wohnung Hoppi Hans (täglich von 18—19 Uhr).

Mühlweg 6, Wohnung Klomn Josef (täglich 13—15 Uhr).

Schießstättung 10, Wohnung Berger Alois (täglich von 17—19 Uhr).

Schöpfstraße 11, Gasthaus Straffer (Donnerstag von 8—12 Uhr und Samstag von 14—18 Uhr).

Pepperstraße 40, Wohnung Hoppi Hans (täglich von 18—19 Uhr).

Mühlweg 6, Wohnung Klomn Josef (täglich 13—15 Uhr).

Schießstättung 10, Wohnung Berger Alois (täglich von 17—19 Uhr).

Schöpfstraße 11, Gasthaus Straffer (Donnerstag von 8—12 Uhr und Samstag von 14—18 Uhr).

Pepperstraße 40, Wohnung Hoppi Hans (täglich von 18—19 Uhr).

Mühlweg 6, Wohnung Klomn Josef (täglich 13—15 Uhr).

Schießstättung 10, Wohnung Berger Alois (täglich von 17—19 Uhr).

Schöpfstraße 11, Gasthaus Straffer (Donnerstag von 8—12 Uhr und Samstag von 14—18 Uhr).

Pepperstraße 40, Wohnung Hoppi Hans (täglich von 18—19 Uhr).

Mühlweg 6, Wohnung Klomn Josef (täglich 13—15 Uhr).

Schießstättung 10, Wohnung Berger Alois (täglich von 17—19 Uhr).

Schöpfstraße 11, Gasthaus Straffer (Donnerstag von 8—12 Uhr und Samstag von 14—18 Uhr).

Pepperstraße 40, Wohnung Hoppi Hans (täglich von 18—19 Uhr).

Mühlweg 6, Wohnung Klomn Josef (täglich 13—15 Uhr).

Schießstättung 10, Wohnung Berger Alois (täglich von 17—19 Uhr).

Schöpfstraße 11, Gasthaus Straffer (Donnerstag von 8—12 Uhr und Samstag von 14—18 Uhr).

Pepperstraße 40, Wohnung Hoppi Hans (täglich von 18—19 Uhr).

Mühlweg 6, Wohnung Klomn Josef (täglich 13—15 Uhr).

Schießstättung 10, Wohnung Berger Alois (täglich von 17—19 Uhr).

Schöpfstraße 11, Gasthaus Straffer (Donnerstag von 8—12 Uhr und Samstag von 14—18 Uhr).

Pepperstraße 40, Wohnung Hoppi Hans (täglich von 18—19 Uhr).

Mühlweg 6, Wohnung Klomn Josef (täglich 13—15 Uhr).

Schießstättung 10, Wohnung Berger Alois (täglich von 17—19 Uhr).

Schöpfstraße 11, Gasthaus Straffer (Donnerstag von 8—12 Uhr und Samstag von 14—18 Uhr).

Pepperstraße 40, Wohnung Hoppi Hans (täglich von 18—19 Uhr).

Mühlweg 6, Wohnung Klomn Josef (täglich 13—15 Uhr).

Schießstättung 10, Wohnung Berger Alois (täglich von 17—19 Uhr).

Schöpfstraße 11, Gasthaus Straffer (Donnerstag von 8—12 Uhr und Samstag von 14—18 Uhr).

Pepperstraße 40, Wohnung Hoppi Hans (täglich von 18—19 Uhr).

Mühlweg 6, Wohnung Klomn Josef (täglich 13—15 Uhr).

Schießstättung 10, Wohnung Berger Alois (täglich von 17—19 Uhr).

Schöpfstraße 11, Gasthaus Straffer (Donnerstag von 8—12 Uhr und Samstag von 14—18 Uhr).

Pepperstraße 40, Wohnung Hoppi Hans (täglich von 18—19 Uhr).

Mühlweg 6, Wohnung Klomn Josef (täglich 13—15 Uhr).

Schießstättung 10, Wohnung Berger Alois (täglich von 17—19 Uhr).

Schöpfstraße 11, Gasthaus Straffer (Donnerstag von 8—12 Uhr und Samstag von 14—18 Uhr).

Pepperstraße 40, Wohnung Hoppi Hans (täglich von 18—19 Uhr).

Mühlweg 6, Wohnung Klomn Josef (täglich 13—15 Uhr).

Schießstättung 10, Wohnung Berger Alois (täglich von 17—19 Uhr).

Klostergasse 39, den Einbruch im Reithallen-Rind ausgeführt, bei dem verschiedenen Geschäftsleuten in St. Pölten Waren im Werte von ca. 700 S gestohlen wurden. Er ist weiters des Schaukastendiebstahles bei dem Kürschner Fr. Pechal überwiesen, dem er drei Pelzboas im Werte von 480 S entwendete.

Nach den von den Kriminalbeamten Beer und Urbas fortgesetzten Erhebungen und daktyloskopischen Feststellungen kommt er auch als Täter bei den Kellerdiebstahlsfällen im Hause Brunngasse 23 und bei dem Einbruchsdiebstahl im Hause Domgasse 1 (Fa. Weinberger & Savorgan) in Betracht.

Richard Maier, der sich unter verschiedenen Namen im Stadtgebiete falsch meldete und von Beruf Mechaniker zu sein behauptet, wurde dem Kreisgerichte eingeliefert.

Praktische Hauswirtschaft und neuzeitliche Ernährung. Ausstellung: Stadtsäle (Andreashofersaal). Eröffnung: Freitag den 5. Juni um 3 Uhr nachmittags. Koch- und Wirtschaftsvorträge täglich von 3 bis 7 Uhr abends. Hausarbeit ein Vergnügen. Eintritt frei, Gratis-Kostproben. Alle Hausfrauen aus St. Pölten und Umgebung sind herzlichst eingeladen. (E.)

Jetzt werden schon Brunnen gestohlen.

In der Nacht zum 27. Mai 1931 wurde vom Bauplatz des Bundesbahnbediensteten Franz Denk in der Lehmgäßchenstraße ein graubraun gestrichener Schlagbrunnen mit der Bezeichnung T 18 (18 mm Bohrung) im Werte von 50 S von dem Betonsockel abgedraht und gestohlen.

In der Nacht zum 28. v. M. wurde aus dem Garten der Hauptmannswitwe Anna Lendner in der Kremserlandstraße 77 ein grün gestrichener Schlagbrunnen im Werte von 60 S von unbekanntem Täter abmontiert und gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Nach der Firmung.

Dem Wirtschaftsbesitzer Franz Stadler wurde am 28. v. M. beim Verlassen der Domkirche nach Beendigung der Firmung die gelbbedruckte Brieftasche mit 20 S Inhalt und verschiedenen Papieren aus der inneren Rocktasche gestohlen.

Vadellberräufung.

Beim Baden wurde dem Zuckerbäckerlehrling Anton Swatosch aus seiner am Traisenerfer liegenden Hofe eine Geldbörse mit 15 S Inhalt entwendet.

Guter „Amfag“ in Fahrrädern.

Der Frau Marie F. wurde am 28. Mai ihr vor der Selbwarenhandlung Uriner stehendes Damenfahrrad gestohlen. Es ist dies der 39. Fahrraddiebstahl im heurigen Jahre.

Er kam gleich mit der Blase.

In der Nacht zum 25. Mai l. J. wurde die auf dem Mühlweg befindliche Verkaufshütte der Marie Fiegelwagner erbrochen und daraus Zuckerwerk im Werte von 70 S, das der Täter in einer Wagenplanke verpackt wegtrug, gestohlen.

Bubenstreich.

In der Nacht zum 25. Mai 1931 wurden im Schrebergarten des im Hause Fröschplatz 4 wohnhaften Drehers Ph. Kyzlink 50 Häupteln Salat von unbekanntem Täter mit einer ährenden Flüssigkeit übergossen und auf diese Weise zum Genuße unbrauchbar gemacht.

Lebensmilde.

Am 28. Mai, abends, verübte im Stadtwalde die in Markersdorf wohnhafte Private E. S. durch Trinken von Lysol einen Selbstmordversuch und wurde in das allgemeine Krankenhaus gebracht.

Ausrückungen der Feuerwehr.

25. Mai, 13 Uhr 58: Beseitigung eines Verkehrshindernisses in der Rhittestraße. 28. Mai, 11 Uhr 3: Ablöschen von ungefährt 30 m² Gras auf der Stadtwaldböschung. Brandursache: Funkenflug der Eisenbahn. 28. Mai, 13 Uhr 56: Waldbrand bei Wenersdorf. War bei Ankunft der Feuerwehr bereits lokalisiert. 28. Mai, 11 Uhr 59: Wiesenbrand. Stadtwaldböschung. Durch Funkenflug der Bahn war an verschiedenen Stellen das dürre Gras in Brand geraten. 30. Mai, 1 Uhr 30: Blinder Alarm. Durch die Bahn wurde ein Brand in der Richtung Pyhra gemeldet. In Pyhra und in dessen Umgebung war von einem Brand nichts bekannt. 20. Mai, 19 Uhr 10: Blinder Alarm. Die Fabrik Steinfeld in Viehofener hatte mit der Feuerwehr Viehofen einen Probealarm verabredet. Irrtümlicherweise wurde bei diesem Anlaß die Rathauszentrale von einem Brande verständigt, die die in Betracht kommenden Feuerwehrabteilungen alarmierte.

Der Kochvortrag des städtischen Gaswerkes findet im Juni am Mittwoch den 10. um 5 Uhr nachmittags im Vortragsaal, Roßmarkt 6, statt. Freier Eintritt!

Kammer für Arbeiter und Angestellte, Amtsstelle St. Pölten. Sprechstunden für Erziehungsberatung des Wiener Psychologen Dr. Hugo Lukacs, finden am Samstag, den 6. Juni 1931 von 16 bis 18 Uhr statt. Die Beratung ist vollkommen unentgeltlich. Beratungssuchende wollen sich ab 16 Uhr im Wartezimmer der Amtsstelle, St. Pölten, Schuberstraße 19/1, einfinden.

Kein Wassermangel.

Entgegen den Gerüchten, welche von bevorstehenden Wassersperrmaßnahmen wissen wollten, wird der Bevölkerung nach Anfrage im städtischen Wasserwerke mitgeteilt, daß die Wasserförderung derart günstig ist, daß trotz stärkster Inanspruchnahme keinerlei Anlaß zu Sparrmaßnahmen oder Einschränkungen des Wasserverbrauches vorliegt.

Großer Schuhummel

Damenschuhe Kinderschuhe Herrenschuhe

Kohn-Schuhe

St. Pölten, Lingerstraße Nr. 3

Durch kleine Regien — die Billigsten!!!

Herzogenburgerstraße, Verwaltungskanzlei, Barackenlager (Dienstag von 18—20 Uhr und Samstag von 14—16 Uhr).

Mühlweg 64, Gasthaus Rudolf Kiebler (Samstag von 14—17 Uhr).

Viehofener, Schule, Wohnung Hagl (täglich von 17—19 Uhr).

Ober-Wagram, Gasthaus Nischmann (Mittwoch von 18—20 Uhr, Samstag von 8—11 Uhr).

Sprahern, Kinderfreundeheim (Dienstag von 17—19 Uhr und Samstag von 14—16 Uhr).

Mariazellerstraße 106, Wohnung Fröschlich Josef (Dienstag von 17—20 Uhr, Samstag von 16—20 Uhr).

Hanuschstraße 27, Wohnung Emfenshuber (täglich von 17—19 Uhr).

Waldstraße, Gasthaus Höfler (Samstag von 16—18 Uhr).

Reimbahnstraße 24, Wohnung Bondy Franz (täglich von 8—12 Uhr und von 14—18 Uhr).

Drucksachen für Berichtigungen, für Heraus- und Hineinreklamationen sind in den Zentral-Reklamationsstellen in den oben angeführten Zeiten kostenlos erhältlich.

An alle Obmänner und Funktionäre der freien Gewerkschaften, der sozialistischen Organisationen und Vereine!

Die Generalversammlungen der Gewerkschaften und sozialistischen Organisationen haben meistens eine Veränderung im Stande der Funktionäre zur Folge. Da gerade jetzt auf eine genaue Veranlagung des Legitimationskatasters Wert gelegt werden muß, richten wir an alle Obmänner und Funktionäre die dringende Aufforderung, sofort ein Verzeichnis aller Funktionäre ihrer Organisation der Bezirksleitung (A. Smolar, St. Pölten, Erlstraße 37) zuzusenden.

Um zeitraubende Korrespondenzen zu vermeiden, legen wir besonderen Wert, daß folgende Angaben unter allen Umständen berücksichtigt werden: Geburtsdaten, Beruf, Adresse, Funktion, politisch organisiert, seit wann? Der Bezirksausschuß.

Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

Ein feiner Vogel.

Am 26. Mai l. J. gelang es den Kriminalbeamten Rev.-Insp. Winkelmeier, Bez.-Insp. Edlinger, Rev.-Insp. Beer und Rev.-Insp. Gröhsbauer, den seit längerer Zeit im Stadtgebiete sich herumtreibenden Einbrecher Richard Maier zu verhaften.

Maier ist des Einbruchsdiebstahles im Hause Schießstättung 27 überwiesen, bei welchem er dem Beamten Artur Honisch Kleider und andere Gegenstände entwendete. Er hat auch gemeinsam mit dem Schlosser Ferdinand Berger,

Niederösterreichischer Automobil-Club

Motorrad-Rennen

Sonntag, 7. Juni 1931, 2 Uhr nachm., großes
auf der Trabrennbahn in St. Pölten
Die Prominentesten am Start

Jugendbewegung.

Rote Jugend des Traisentalles!

Auf zum Bezirks-Jugendtreffen am 14. Juni auf dem Türnitzer-Högerl! — Auch die Jugend aus den übrigen Bezirken wird zu diesem Treffen herzlichst eingeladen!

Aus den Organisationen.

Die Ortsgruppe St. Pölten des Zentralverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen veranstaltet am 2. August d. J. in den Stadtkäfen eine große mit sehr wertvollen Preisen (Motorrad, Wohnungseinrichtung usw.) ausgestattete Tombola. Näheres wird durch Anschlag und in unserem Blatte rechtzeitig bekanntgegeben werden. Die sorgfältige Vorbereitung und die Leitung der Veranstaltung verbürgen einen tadellosen Verlauf und ein gutes Gelingen.

Verband der sozialdemokratischen Gewerbetreibenden und Kaufleute Österreichs, Ortsgruppe St. Pölten.

Kreistreffen. Die Ortsgruppe St. Pölten veranstaltet am Montag, den 29. Juni d. J. (Peter und Paulstag) in Kleinberg-Gaming ein gemeinsames Treffen aller Verbandsmitglieder unseres Kreisgebietes und erlauben wir die Mitglieder, diesen Tag sich für diese Veranstaltung zu reservieren! Alle näheren Weisungen gelangen in den nächsten Tagen an die Mitglieder. Die Ortsgruppenleitung erwartet eine zahlreiche Beteiligung, damit diese Zusammenkunft in Kleinberg-Gaming Zeugnis von der Stärke unserer Organisation ablegen kann.

Verband der sozialdemokratischen Gewerbetreibenden und Kaufleute Österreichs, Ortsgruppe Sankt Pölten. Werbeversammlung: Dienstag, den 9. Juni 1931 um 8 Uhr abends findet im Gasthaus Eduard Speich in Sprachern eine Werbeversammlung statt. Tagesordnung: Die wirtschaftliche Lage im Klein- und im Großhandel. Referent: Stadtrat Gen. Stephan Buger. Anschließend Diskussion.

Eisenbahner-Pensionisten-Sektion St. Pölten. Sonntag, den 7. Juni 1931 findet um 2 Uhr 30, nachmittags, in Seiferts Gasthaus, Wienerstraße, eine Pensionisten-Versammlung statt. Tagesordnung: die bevorstehenden Wahlen der Krankenkasse für B.-V.-Angestellte. Referent aus Wien. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert vollzähliges Erscheinen.

Recht und Gericht.

Die „Bedürfnisanstalt“.

Vor einem Berufungsgerichte unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten Hofrat Soos wurde kürzlich neuerlich über die Anklage gegen den Rechtsanwalt Dr. Wohlrab verhandelt, der, wie seinerzeit berichtet, das Parlament eine „Bedürfnisanstalt“ genannt hatte. Der Senat bestätigte das erstinstanzliche freisprechende Urteil.

Zu diesem Erkenntnis trug einiges das mangelhafte Protokoll der ersten Verhandlung vor dem Bezirksgerichte bei.

Während Professor Edelhauser bei der Bezirksgerichtsverhandlung unumwunden angegeben hat, daß Dr. Wohlrab tatsächlich das Parlament eine Bedürfnisanstalt genannt hatte, ein Hörfehler seinerseits ausgeschlossen sei, die Bemerkung sei ihm deshalb so in Erinnerung, weil ein hiesiger Advokat auf diese Äußerung Dr. Wohlrabs zu ihm gesagt hätte, „es wäre ein Skandal, daß ein Rechtsanwalt in solchen Ausdrücken sich ergibt und daneben sich der Justizminister“, protokollierte der Schriftführer, Professor Edelhauser hätte angegeben: „Erst als ein hiesiger Rechtsanwalt über die Äußerung Dr. Wohlrabs sich äußerte, wäre ihm selbst diese aufgefallen“.

Dr. Wohlrab ärgerte sich sehr, weil Hofrat Tomich sich für seine Verurteilung einsetzt, und das Vorgehen des Herrn Doktor scharf kritisiert: „Es ist gleichgültig, ob der Angeklagte das Parlament eine „Bedürfnisanstalt“ oder wie er sagt eine „Redebedürfnisanstalt“ genannt hat. Er hat die höchste Instanz, aus der sogar der Bundespräsident hervorgeht einer Verpötlung preisgegeben, denn Bedürfnisanstalt ist das, was man in guten Kreisen Closett, in gewöhnlicheren Kreisen einen Abort und am Lande benennen sie diesen Ort so, daß er mit einem „Sch“ anfängt und mit einem „I“ endet. Dr. Wohlrab hat also das Parlament im günstigsten Falle einen Redeabort genannt“.

Dr. Wohlrab hält eine Verteidigungsrede, als ginge es um seinen Kopf. Er spricht unenwegt in Zitaten. Zitate Goethes kommen gleich neben die Zitate des Heimatschutzredakteurs. Mit einem halben Munde beschimpft er die Sozialdemokraten, mit der anderen Hälfte macht er ihnen Elogen. Dann meint er, er dürfe als Parteigänger die Vorgänge der Volksboten scharf kri-

tifizieren. Er kommt mit Geistesprodukten des Redakteurs Waltinger, mit dem Mieterschutzgesetz, „hier wäre zum Fenster hinausgesprochen worden“, denn man vergesse, daß in den Klubitzungen längst die Gesetze beschlossen wurden und die Abgeordneten nicht anders abstimmen dürfen“. Dabei scheint ihm fremd zu sein, daß auch die sozialdemokratische Partei bei der Abstimmung im Parlament etwas zu reden hat und daß tatsächlich durch den Opfermut der damals Volksbeauftragten der sozialdemokratischen Partei, die tatsächlich tagelang gesprochen, der Mieterschutz fast in seiner vollständigen Gänge gehalten werden konnte. Nachdem er ausgesprochen hat, verläßt er das Verhandlungszimmer und sein Verteidiger Dr. Budik kann nun nichts anderes als über die Paragrafen sprechen, rein gar nichts hat ihm Dr. Wohlrab übriggelassen. Dr. Wohlrab hat Glück über Glück, sein Verteidiger Dr. Budik führt an, daß seinerzeit schon die Sache verjährt war, da das Parlament sich in einer Anzeige an die Staatsanwaltschaft geirrt und die Bemerkung Dr. Wohlrabs vom Dezember statt wie richtig vom November des Vorjahres datiert hatte, daß weiters damals gar kein Parlament existiert hat und so keines gemeint werden konnte. Aus diesen formalen Gründen wurde auch schließlich das erstinstanzliche Urteil vom Senat bestätigt.

Sport und Spiel.

Arbeiter-Sportklub „Vorwärts“ St. Pölten. Anlässlich des 10jährigen Vereinsbestandes begeht der A. S. K. „Vorwärts“ am Mittwoch, den 3. Juni 1931 seine 10jährige Bestandes-Feier. Festprogramm: Mittwoch, 3. Juni 1931, 8 Uhr abends, im Theater-Saal der Kinderfreunde, Herzogenburgerstraße, Bunter Abend als Festaufführung. Es wirken mit die Theatersektion des A. S. K. „Vorwärts“ unter freundlicher Mitwirkung des Chauffeur-Orchesters des F. G. V. St. Pölten, Dirigent Josef Erhardt. Zur Aufführung gelangen u. a. die Einakter: „Der selbige Florian“, Schwank, „Die Jagd nach dem Dollar“, Schwank, „Bohumil im Amt“, Operette. Ermäßigte Eintrittskarten zu S 1.10, für den Orchesterführer, 90 g für den 1., 70 g für den 2. und 50 g für den 3. Platz sind bei sämtlichen Funktionären sowie an der Kassa und bei Herrn Sonnleitner, Heimwart, zu haben. — Donnerstag, den 4. Juni (Fronleichnam): Fußballwettkämpfe auf dem Sportplatz „Sturm 19“, 8 Uhr früh: Gründermannschaft „Vorwärts“ — „Sturm 19“, Senoren. 10 Uhr vormittags: Pottenbrunn 1 — Radlberg 1. 2 Uhr nach-



aus
Dr. Oetker's
PUDDINGPULVER
AN MANDEL-VANILLE-ZITRONE-SCHOKOLADE- u. HIMBEERGESCHMACK
ÜBERALL ERHÄLTlich

Leicht zubereitet, billig, ausgiebig.

mittags: Böslau 2 — „Vorwärts“ 2. 4 Uhr nachmittags: Harland 1 — Stattersdorf 1. Halb 6 Uhr nachmittags: Böslau 1 — „Vorwärts“ 1. Anschließend gemütlicher Abend im Klublokale Schneider (Böslau), Viehofnerstraße 18 a. Tageskarten zu den Wettkämpfen zu S 1.—, Arbeitslose und Frauen 50 g, Schüler 20 g. (Arbeitslose nur gegen Ausweis). — Freitag, den 5. Juni, 7 Uhr abends: Festsammlung der Mitglieder im Klublokal. — Samstag, den 6. Juni, 8 Uhr abends: Wiederholung des „Bunten Abends“ im Kinderfreundeheim, Herzogenburgerstraße. (Programm wie Mittwoch, den 3. Juni 1931). — Es ergeht an alle Genossen und Sportler das Ersuchen, den Verein durch zahlreichen Besuch unterstützen zu wollen.

Arbeiterturner probten mit Erfolg für die Olympiade. In Harland fand am 30. und 31. Mai l. J. ein Turn- und Sportfest auf dem Sportplatz des Sportklubs Harland statt. Schon am Samstag kündigte der abgehaltene Fackelzug mit über 200 Teilnehmern und die anschließende Werbeversammlung in der Fabrikrestauration, ein vielversprechendes Fest für den nächsten Tag an. Genosse Kohberger aus St. Pölten sprach in der Versammlung über die kulturellen Aufgaben der Arbeiterklasse und wies im besonderen auf die große Bedeutung der Olympiade in Wien hin. Reicher Beifall sollte seine guten Ausführungen. Am Vormittag des Sonntag waren Gäste aus St. Pölten und Viehofen beim Start des Stafettenlaufes, der mit 6 Mannschaften und 36 Teilnehmern mit viel Erfolg durchgeführt wurde. Die Straße war besetzt von begeisterten Zuschauern, die den prächtigen Lauf mit großem Interesse verfolgten. Zur angelegten Stunde formierte sich der Festzug der Turner, Turnerinnen und Kinder und bewachte sich unter den Klängen der Stattersdorfer Musikkapelle zum Festplatz. Nach kurzer Pause folgten die exakt durchgeführten Olympiadefreilübungen der Turnerkinder, der Turner und Turnerinnen, die den Zuschauern überaus gut gefielen. Landesrat Gen. Schneidmadl, als Bezirksobmann, sprach zu den vor ihm versammelten Turnenden in anfeuernden Worten. Die Olympiade in Wien wird es beweisen, daß das internationale Proletariat, trotz Wirtschaftskrise mit ungeschwächter Kraft und Stärke für den Sozialismus wirkt. Die Krisen der kapitalistischen

Sparkasse in der Stadt St. Pölten

Im Monate Mai 1931 wurden	
im Spar- u. Scheckverkehr eingelegt	S 1,591.282'26
rückgezahlt	S 1,459.096'90
Stand der Spar- u. Scheckeinlagen mit Ende Mai 1931	S 23,652.847'35
Im Hypothekar- und Kontokorrent-Darlehens-Verkehr wurden abgehoben	S 892.558'27
rückgezahlt	S 1,036.675'09
Stand der Hypothekar- u. Kontokorrent-Darlehen mit Ende Mai 1931	S 14,016.541'48

Wirtschaftsordnung von heute sind die Anzeichen einer neuen kommenden Welt. Die Arbeiter-Sportbewegung erzieht die arbeitenden Menschen, um die historische Aufgabe, die der Sozialismus an sie stellt, bewältigen zu können. Mit dem „Lied der Arbeit“, das die Musikkapelle an die Rede anschließend, intonierte, war die schöne Kundgebung beendet. Bei geordneter Geräteaufstellung turnten unsere Turner und Turnerinnen an Reck, Barren, Pferd und Bock. Prächtige Leistungen wurden besonders bei der Reckriege gezeigt. Nochmals traten unsere Turnerkinder mit in überaus gefälliger Form gehaltenen Übungen an Langstäben, die sie am Weltkindertag in Wien aufführen werden, auf. Herzlicher Beifall lohnte die Bemühungen unserer kleinsten Turner. Sodann folgte ein Faustballwettkampf zwischen St. Pölten und Harland und anschließend ein interessantes Fußballwettkampf zwischen Ober-Grafendorf und Harland, das die Vorstellungen des Festes beendete. Alles zusammengekommen war die Turnerveranstaltung in musterhafter Weise und Pünktlichkeit durchgeführt worden. Die Probe für die Arbeiterolympiade in Wien war gelungen. Nachstehend die sportlichen Ergebnisse: Stafettenlauf über 1700 m: Erster St. Pölten 1 in 3.04 Min.; Zweiter Harland in 3.06:2 Min.; Dritter Viehofen 1 in 3.06:4 Min.; Vierter St. Pölten in 3.19 Min. Kurz darauf folgten die Mannschaften Viehofen 2 und Sankt Pölten 3. — Faustballspiel Harland—St. Pölten. Das Spiel endete mit einem Siege der St. Pöltner Mannschaft mit 22:36 Punkte (Halbzeit 5:14). — Rastballwettkampf Ober-Grafendorf—Harland. (2:3. Halbzeit 1:1). Das Spiel wurde von den Zuschauern mit größtem Interesse verfolgt, zumal es anfangs den Eindruck machte, als ob zwei gleichwertige Gegner um den Sieg ringen. Bald aber zeigte sich die Überlegenheit der Ober-Grafendorfer, die im ruhigen und sicheren Spiel das Tor der Harlander stets blockierten. Daß die Mannschaft nicht mehr Treffer erzielte, verdankten dies die Harlander ihrem guten Tormann. Harland selbst spielte im Vergleich zu seinem Gegner unsicher, obwohl sie ihr Bestes versuchten.

Breblauer, rein natürlicher Sauerbrunn, ein vorzügliches Heilmittel gegen Blasen- und Nierenleiden. Fragen Sie Ihren Hausarzt! (C.)

Beteiligung St. Pölten am Turnfest in Böhmeikirchen. Böhmeikirchen veranstaltet am 7. Juni sein Turn- und Sportfest. Eine Reihe von Wettkämpfen sind vorgesehen. 8 Uhr früh Beginn der Wettkämpfe. Dreikampf der Jugendportler, Dreikampf der Sportlerinnen und Vierkampf der Sportler. Um 11 Uhr Stafettenlauf, 4mal 100-Meter-Lauf für Sportler und Sportlerinnen. Nachmittags Olympiadefreilübungen, Geräteturnen und Rastballwettkampf. Unsere Turner und Turnerinnen werden aufgefordert, sich an dem Turnfest in Böhmeikirchen zu beteiligen. Bezüglich der einzelnen Wettkampfdisziplinen und der Abmarsch- und Abfahrtszeit werden am Sportplatz die Mitteilungen bekannt gegeben. Vorausichtlich werden wir einen Ausflug, Abmarsch zeitlich früh ausschreiben.

Bestellung von Tageskarten für die Olympiade. Teilnehmer an der Olympiade in Wien können, wenn sie erst Sonntag nach Wien fahren, Tageskarten im Sekretariat, Hofstraße 6/2, bestellen. S 1.— für den Besuch auf einem Sportplatz, S 2.— für den Besuch auf alle Sportplätze. Besondere Begünstigungen sind damit nicht verbunden. Wir ersuchen solche Bestellungen durch das Sekretariat durchzuführen.

Sprachern. Die Vereinsgruppe Sprachern, vereint mit den übrigen Vereinsgruppen wird am Samstag und Sonntag, den 20. und 21. Juni ihr Turn- und Sportfest am Sportplatz des Arbeiter-Sportklubs abhalten. Samstag werden am Plage turnerische Vorführungen, Konzertvorträge und eine Versammlung unter freiem Himmel durchgeführt. Gen. Schneidmadl spricht in der Versammlung. Sonntag vormittags Stafettenläufe, Wettkampfschwimmen. Nachmittags Olympiadefreilübungen, Geräteturnen, Sondervorführungen der Kinder, sonstige sportliche und Spielvorführungen. Wir laden heute schon die gesamte Arbeiterschaft von Sprachern ein, das Fest zu besuchen, zu dem ein Eintritt von 80 Groschen resp. 50 Groschen eingehoben wird. Die Vorverkaufskarten werden schon jetzt von den Funktionären abgeholt. In der nächsten Nummer werden wir ein ausführliches Programm bekanntgeben.

Arb. Radfahrer, Kreis Wilhelmsburg. Am Sonntag, den 7. Juni, findet die diesjährige Kreispartie nach Kirchberg a. d. Bielach statt. Im Anschluß daran Gründung eines Radfahrer-Vereines in Loiaj. Die Vereine werden ersucht, sich korporativ daran zu beteiligen und findet die geschlossene Abfahrt um 10 Uhr vormittags vom Vereinslokal Grafendorf, Gasthaus in Friedau aus statt. Radfahrer, die keinem Verein angehören, sind als Gäste zu dieser Partie freundlichst eingeladen. Die Kreisleitung.

Bergnügungen und Kinoprogramm

Städt. Reithallenino in St. Pölten

Erstes und größtes Tonfilmkino Niederösterreichs (Land)
 Dienstag den 2. Juni bis Donnerstag den 4. Juni 1931:
Tonwochenschau. Nächte am Bosporus. (Der Mann der den Mord beging.)
 Freitag den 5. Juni bis Montag den 8. Juni 1931:
Tonwochenschau. Der Herr auf Bestellung.
 Dienstag den 9. Juni bis Donnerstag den 11. Juni 1931:
Tonwochenschau. Heilende Hände. Der erste medizinische Sprech- und Tonfilm.
 An Sonntagen um 1/5 Uhr nachmittags Fremdenvorstellung.

Pittners Stadtkino, St. Pölten

Dienstag den 2. Juni bis Donnerstag den 4. Juni 1931: „Das Geheimnis der Drei“. Trude Berliner, Siegfried Arno.
 Freitag den 5. Juni bis Montag den 8. Juni 1931: Harry Piel in „Der Meisterdieb“.
 Dienstag den 9. Juni bis Donnerstag den 11. Juni 1931: „Das Kap der Verlorenen“.
 Täglich Vorstellungen um 1/7 und 1/9 Uhr abends.
 An Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr Nachmittagsvorstellung.

Handballspiel zu Pfingsten in Pöchlarn! Sonntag, den 24. Mai, Verbandsmeisterschaft Heidenreichstein I. und Pöchlarn I. 5:9 (3:5). In allen Formationen stellten die Sieger die besseren Leute. Bei den Unterlegenen konnte lediglich die rechte Angriffsseite und der Mittelläufer befriedigen. Die bessere Fangtechnik und das größere Sehvermögen entschied das Spiel für Pöchlarn. Der Sieg war verdient und überzeugend. Sonntag, den 24. Mai. Liefing I und Pöchlarn II Freundschaftsspiel: 17:2 (7:1). Montag, den 25. Mai. Ybbs a. d. Donau I Pöchlarn II 1:12 (0:6). Bei diesem Spiel zeigte die Pöchlerner 2. Mannschaft gute Fangtechnik und schönes Zusammenspiel. Bei Ybbs arbeitete der rechte Verteidiger half und Verbindung befriedigend. Liefing I und Pöchlarn I Freundschaftsspiel 14:6 (6:3). Das Spiel war das schönste, das bisher in Pöchlarn gespielt wurde. Die Liefinger zeigten musterhaftes Können. Die Pöchlerner Mannschaft war von zähem Kampfsgeist erfüllt und hielt sich gegen den starken Gegner sehr gut, nur durch das plötzliche Versagen des Tormannes in der zweiten Halbzeit endigte das Spiel mit einer so großen Tor Differenz.

Sturm 19 — A.S.R. Meidling (Eiga Wien) 1:0 (1:0). Hochklassiges Spiel, in dem die Wiener, trotz

ihrem besseren Feldspiele ehrenvoll unterlagen. Das Spiel wird vom Abstoß weg in einem raschen Tempo absolviert und beide Mannschaften inszenieren gefährliche Angriffe, die aber an den Verteidigungen zerschellen. Bei einem in der 32. Minute blitzschnell vorgetragenen Angriff gelingt es Raupeß, mit placiertem Schuß die Führung und damit den Sieg zu erringen. Nach der Pause wird das Tempo schärfer, doch werden die heftigen Ausgleichsbestrebungen der Wiener von der in Form befindlichen Verteidigung „Sturm 19“ und da besonders von Schuldes 1, zunichte gemacht. Schiedsrichter K. Mülzer.

„Zentral Krems I. — „Sturm 19“ II. 4:2. III. 3:1 für Sturm.
 Montag: Sturm 19 — Meidling 1:1 (0:0). Das Retourspiel wurde, trotz der drückenden Hitze in einem unheimlichen Tempo absolviert, das nach der torlosen 1. Hälfte des Spieles noch verschärft wurde. Die Wiener setzten alles daran, die Niederlage vom Vortage weitzumachen, doch „Sturm 19“ war sich seiner Aufgabe bewußt und jeder Mann gab sein bestes, um den Kampf ehrenvoll zu bestehen. Ein besonderes Lob gebührt der Verteidigung und da besonders Schuldes 1, der eine große Anzahl scharfer und schwieriger Bälle meisterte. Die Angriffe beider Mannschaften in der ersten Hälfte, führen trotz einem einzigartigen Feldspiele, zu keinem Erfolge. Erst in der 30. Minute der zweiten Hälfte verwertet Steininger ein Zuspiel von Raupeß, nachdem er die Verteidigung überspielt hat, zum Führungstreffer. Die Wiener nehmen nun alles aus sich heraus, um den Ausgleich zu erringen, doch vorerst vergeblich. Erst in der 42. Minute spielt sich ihr Rechtsverbinder schön durch und schießt wuchtig aufs Tor. Der von Schuldes abgewehrte Ball kommt nochmals zu dem Schützen, der im Nachschuß den verdienten Ausgleich erzielt. Schiedsrichter Kapeller. Sturm 19 II. — Schwarze Elf II. 3:3; Sturm 19 III. — Schwarze Elf III. 3:2, Sturm 19 Sen. — Schwarze Elf Sen. 2:1.

Voranzeige. Zu dem am 14. Juni in Krems stattfindenden Meisterschaftsspiel Sturm 19 — Krems, wird die Fahrt mittels Auto unternommen. Fahrpreis hin und retour S. 2.50. Anmeldungen zur Teilnahme, können nur bis Samstag, den 6. Juni, bei den Funktionären entgegen genommen werden.

Der Erste St. Pöltnr Arbeiter-Kraftsportklub „Milon“ veranstaltete am Pfingstsonntag den 24. Mai d. J. in den Kellereien Straßer am Viehofnerberg ein Sportfest, das einen glänzenden Verlauf nahm. Der

famose Wiener Verein „Eiga XII.“ mit seinen Stammern war zu einem Herausforderungskampf gegen die Milonstammer am Start. Die Wiener zeigten sehr schöne Leistungen, doch blieben die Einheimischen nach zähem, harten Kampfe mit einer sehr knappen Mehrleistung von 75 dkg. Sieger. Die Milonmannschaft eroberte somit den schönen Pfingstpokal. Zugleich kämpfte die 2. Ringermannschaft des Milon gegen die 1. Mannschaft des Arbeiter-Turn-Vereines Traismauer. Es spielten sich heiße Kämpfe ab, da es doch um die Entscheidung ging, denn das erste Ringermatch endete unentschieden. Die beiden Mannschaften zeigten ausgezeichnetes Können und rangen trotz der großen Hitze mit viel Ambition und Ausdauer. Die Milonringer zeigten sich als die technisch besseren und gewannen das gestiftete Diplom mit 16:8 Punkten. Von der Partei waren Stadtrat Gen. Smolar und Bezirksobmann-Stellvertreter Gen. Weißsteiner anwesend. Gen. Smolar hielt am Schlusse der Kämpfe eine zündende Ansprache über die Bedeutung des Arbeitersportes und fand viel Beifall für die trefflichen Worte. Nachstehend die Ergebnisse: Ringen: 1. Runde: Fischer (Milon) ringt mit Ulbrich (Traismauer) unentschieden. Meicina (Traismauer) wirft Schnabl (Milon). Brancusky (Milon) wirft Ruba (Traismauer). Renk (Milon) wirft Mühlmann (Traismauer). Rosits (Milon) wirft Roth (Traismauer). Bugl (Milon) kämpft mit Mohrbitzer (Traismauer) unentschieden. 8:4 für Milon. 2. Runde: Fischer (M.) wirft Ulbricht (T.), Schnabl (M.) erleidet von Metelka (T.) eine Niederlage, Brancusky (M.) bringt Ruba (T.) abermals auf die Schultern, Renk (M.) bekommt von Mühlmann (T.) eine Niederlage, Rosits (M.) bringt Roth (T.) noch eine Niederlage bei, und Bugl (M.) zwingt Mohrbitzer (T.) auf die Schultern. 8:4 für Milon.

Der Stemmekampf wurde im Vierkampf mit relativer Wertung einarmig Reizen und Stoßen, beidarmig Reizen und Stoßen ausgeübt und ergab nachstehende Resultate: Milon: Schmit 297 kg. Novey 291.50 kg. Teubner 287 kg. Kornberger 286 kg. Zelenka 259.30 kg. Mitterer 258.50 kg. Eiga XII. Wien: Hartl Ferdinand 328.50 kg. Matejka 280.50 kg. Hartl Johann 274 kg. Kupiny 270.25 kg. Hummel 265.50 kg. Oppenheimer 260 kg. Die Milongenossen vollbrachten 1679.50 kg. Die Wiener Genossen vollbrachten 1678.75 Kilogramm.

Es war eine gelungene Arbeitersport-Veranstaltung. Die Gäste blieben noch bis Montag in unserer Stadt, um sich die Sehenswürdigkeiten anzusehen.

Aus den Bezirken

Bezirk St. Pölten - Land.

Harland. (Turn- und Sportfest.) Das am 30. und 31. Mai d. J. stattgefundene Arbeiter-Turn- und Sportfest war ein voller Erfolg. Bei herrlichem Wetter und trotz der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage ging die schöne Veranstaltung, wie Harland sie schon lange nicht gesehen, glatt von staten. Das Turnfest hat wieder bewiesen, daß in der Arbeiterschaft starke Kräfte für ihre Ziele wirken und die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung vorwärts marschiert. Ueber den Verlauf des Festes berichten wir eingehend in der Sportrubrik dieses Blattes. Allen Mitwirkenden und unterstützenden Körperschaften von Harland und Umgebung danken wir herzlich für ihre Anteilnahme. Besonders zufrieden waren unsere ausübenden Mitglieder über die Musikkapelle, die unter der Leitung des Herrn Lehrers Pressl die schwere Freiübungsmusik von Gangberger beherrschte und sonst ihr Bestes leistete. Die Vereinsgruppe Harland wird die gelungene Veranstaltung ausnützen, um für die schöne Kulturbewegung des Arbeitersports zu werden.

Hoffstetten-Grünau. (Betrug.) Wie bereits gemeldet, tauchte am 13. Mai ein Mann in Gendarmereiform in der Ortschaft Grünbach, Bezirk Sankt Pölten, auf, beschlagnahmte im angeblichen Auftrage St. Pöltner Steueramtes beim Landwirt Franz Kalteis 6 Stück Bundeszwangsanleihe und 5 Baulose, entwendete einem anderen Landwirte eine Bundeszwangsanleihe und erklärte einem dritten Besitzer, der sich der Beschlagnahme widersetzte, für verhaftet. Diesem gelang es aber, auf einem Fahrrad zu entkommen, worauf der angebliche Gendarm in einem Auto, das außerhalb des Ortes wartete, in der Richtung gegen Rils wegfuhr. Die vom Gendarmereiposten Hoffstetten-Grünau eingeleiteten Nachforschungen führten dazu, daß der Lenker des Autos in der Person des 40jährigen Handlungsreisenden Michael Raufsch aus Linz ausgeforscht und verhaftet wurde. Durch Festnahme des Raufsch gelang es auch, den falschen Gendarmereibeamten festzunehmen. Es ist dies der 26 jährige, in Linz, Hafnerstraße 21 wohnhafte Dachdeckergehilfe Rudolf Blaha. Beide wurden dem Kreisgerichte in St. Pölten eingeliefert.

Stattersdorf. (Gründungsfest.) Der Arbeiter-Radfahrer- und Musikverein Rapoltenndorf veranstaltete am Sonntag den 14. Juni d. J. sein 10jähriges Gründungsfest verbunden mit einer 1-jährigen Bestandesfeier der eigenen Musikkapelle, zu dem das Festkomitee herzlich

alle Genossinnen und Genossen einladet. Obwohl in unserem Umkreise die denkbar schlechtesten Verhältnisse herrschen, ist es unserem rührigen Obmann Genossen Mandl Ferdinand doch gelungen eine eigene Musikkapelle zusammenzustellen und durch die tatkräftige Unterstützung der Musikanten selbst ist es dem Gen. Dirigenten Ebner in lobenswerter Weise geglückt, eine schon ziemlich beliebte Musikkapelle daraus zu machen. Es können daher alle Besucher dieses herrlichen Festes damit rechnen, daß sie in punkto Ohrenschmaus und Belustigungen sehr zufrieden gestellt werden

Ober-Grafendorf. (Unfall.) Am 23. Mai stürzte der Schlosser Josef H. aus Hoffstetten, der auf einem entliehenen Motorrad mit einer Fahrtgeschwindigkeit von 70 Stundenkilometer dahinfuhr, obwohl er im Fahren nicht geübt war, beim Ortsausgange von Obergrafendorf vom Fahrzeuge und zog sich eine schwere Rippschwund am Hinterkopfe sowie eine Gehirnerschütterung zu. Er wurde in das Sankt Pöltner Krankenhaus gebracht.

Lederhosen fertig und nach Maß aus 1a Hirschleder
 S 90- bis S 95-
HERMANN FRIEBES Nachf., ST. POLTEN.
 Wienerstraße Nr. 27 Telefon 596/II

Ober-Grafendorf. (Wienenzuchtverein St. Pölten und Umgebung, Wanderversammlung.) Sonntag, den 7. Juni 1931 um 2 Uhr nachmittags, findet im Saale der Gastwirtschaft des Herrn Georg Waldhauser die zweite Wanderversammlung des Vereines dieses Jahres statt. Herr Wanderlehrer Dir. Florian Knötig wird über nachstehende Thema sprechen: 1. Das Schwärmen der Bienen. 2. Bildung von Kunstschwärmen. 3. Heilung von weisellosen und drohenbrütigen Bienenvölkern. Im Hinblick auf die spannende Vortragsweise des Herrn Wanderlehrers Knötig erwartet die Vereinsleitung rege Beteiligung seitens der Imkerei und Imkerfreunde.

Stattersdorf. (Arbeiter - Sportklub.) Freitag den 5. Juni um 8 Uhr abends im Vereinslokal Monatsversammlung. Alle Spieler und Mitglieder werden ersucht, bestimmt zu kommen. — Donnerstag, den 4. Juni, spielt unsere 1. Mannschaft im Rahmen der Jubiläumsvorstellung von „Vorwärts“ St. Pölten am „Sturm 19“-Platz

gegen Harland. — Samstag, den 6. Juni, Meisterschaft mit zwei Mannschaften gegen Radlberg in Radlberg. — Sonntag, den 7. Juni, vormittags, auf unserem Platz Wettspiele mit zwei Mannschaften gegen Floridsdorfer Bezirks-Team. — Sonntag, den 21. Juni, spielen wir im Rahmen einer großen Doppelveranstaltung am Harlander Platz.

Bezirk Herzogenburg.

Herzogenburg. (Aus der Gemeinde.) Nach monatelanger Pause fand am 22. v. M. eine Gemeinderats-sitzung statt. Scheinbar ist die bürgerliche Mehrheit, seit der Bürgermeister Präsident des Landesmuseums geworden ist, kopflos geworden. In der Sitzung erschien erstmalig Kaufmann Hans Lehner als Gemeinderat der bürgerlichen Partei. Der Heimatblockführer Fabrikant Gerhold hat sein Gemeinderatsmandat mit der Begründung niedergelegt, er könne nicht mehr Wähler vertreten, die keinen Hahnenschwanz mehr tragen. Auf der Tagesordnung standen mehrere wichtige Punkte. Im städtischen Schwimmbade konnten bisher Männlein und Weiblein nach Belieben baden. Das war dem katholischen Frauenverein ein Greuel und so wurde nun auf besonderes Drängen des Bräulaten Steiner eine getrennte Badezeit für die beiden Geschlechter beantragt. Die sozialdemokratische Fraktion sprach sich natürlich gegen diesen unsinnigen Antrag aus mit dem Erfolge, daß täglich in Hinkunft das gemeinsame Bad aufrecht bleibt. Der Landesverband der Invaliden, Ortsgruppe Herzogenburg, hatte um Zuerkennung des Lokalbedarfes für ein Tankino angefragt. Das wurde von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt. Der Bau war mit ca. S 120.000.— veranschlagt und es hätten Arbeitslose, Gewerbetreibende und Kaufleute von dem Bau Nutzen gehabt. Die Bürgerlichen haben das aber abgelehnt, trotzdem die Sozialdemokraten auf die Notwendigkeit, Arbeit und Verdienst zu schaffen, hingewiesen haben. Vizebürgermeister Bauer erparierte sich jede Begründung und beantragte einfach Abstimmung mit Stimmzetteln. Demgegenüber beantragte Gemeinderat Würz für die Sozialdemokraten namentliche Abstimmung. Sein Antrag wurde aber abgelehnt. 10 Stimmen waren gegen den Lokalbedarf, 3 Stimmen waren leer, nur die 6 Sozialdemokraten stimmten für das Projekt. Wenn der Herr Bräulat, dessen Unterhalt durch das Stütz gesichert ist, kein Verständnis für irgend ein Arbeit und Erwerb schaffendes Projekt aufbringt, begreifen wir das. Aber die „Arbeitervertreter“ im bürgerlichen Lager und die Gewerbetreiber, daß die auch dagegen waren, das können nicht wir, aber auch nicht die bürgerlichen Wähler begreifen. Vielleicht tragen dieser und andere ähn-



Der Kenner

wählt sein Klavier bei

Dehmal

St. Pölten

Domgasse Nr. 8

liche Vorfälle dazu bei, daß bei einer nächsten Wahl die Wähler sich besser überlegen werden, welcher Partei sie die Vertretung ihrer Interessen anvertrauen wollen.

Hollenburg. (Unfall.) Der 48jährige Fabrikdirektor Hugo Liebsch aus Furth wurde am 25. Mai in dem von ihm gepachteten Jagdgebiete in der Gemeinde Thallern unter einem Nußbaume liegend tot aufgefunden. Der Jagdessel, auf dem Liebsch auf dem Anstande gesessen war, war umgefallen, das Jagdgewehr zwischen seinen Beinen eingeklemmt. Den Erhebungen zufolge dürfte das Gewehr, welches Liebsch zwischen den Knien hielt, sich aus einer unbekannteren Ursache entladen haben, so daß die Kugel durch das Kinn in den Hals drang, den Kopf durchbohrte und beim Scheitel wieder austrat. Ein Anhaltspunkt für die Annahme fremden Verschuldens liegt nicht vor.

St. Andrä a. d. Traisen. (Schwere körperliche Beschädigung.) Am 24. Mai kam es zwischen zwei einander feindlichen Gruppen von Männern nach dem Besuche einer Heurigenbesuche in Adleberg zu einer Kauferei, in deren Verlauf der Mechanikerhilfe Franz Döppfl aus Hütteldorf den am Streite ganz unbeteiligten Landwirtsjohn Edmund R. durch einen Schlag mit einer Fahrradpumpe am linken Auge derart schwer verletzete, daß R. sofort in ein Wiener Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Täter wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Herzogenburg eingeliefert.

Bezirk Lilienfeld.

Buchenstuben. (Blöcker Tod.) Der Tischknechtmeister Franz Bohl wurde am 25. Mai während einer Wanderung durch die Formauer vom Herzschlage getroffen und starb nach wenigen Minuten. Er wurde in St. Anton a. d. Teßnitz beerdigt.

Bezirk Melk.

Neuda. (Aus der Schule Krumnußbaum.) Die allgemeine Volksschule in Krumnußbaum ist besonders gut versorgt mit guten Religionslehrern, natürlich mit geistlichen Herren. Ein besonderer Scharfmacher ist davon der Herr Pfarrer und Konfistorialrat Lang aus Krumnußbaum, der die letzten Jahre der Republik verschlafen haben und deshalb die Gesetze der Republik noch gar nicht kennen dürfte. Er widmet in der letzten Zeit besonders den Kindern, deren Eltern dem Verein „Kinderfreunde“ angehören, ein besonderes Augenmerk. Und so folgendes: Der Verein unternahm in der letzten Zeit einen Ausflug mit einer Reihe von Kindern an einem schönen Sonntag. Da es nun jährlich zu Pfingsten nach christlichem Ritus überall Firmungen gibt, so waren auch unter diesen Kindern zwei dabei, die zur Firmung gehen wollten. Da es nun der Herr Pfarrer nicht leiden kann, daß Kinder bei den Kinderfreunden sind und auch zur Firmung gehen wollen, so verbot er den zwei Kindern, diese dürfen deshalb nicht zur Firmung zugelassen werden. Selbst der Herr Pfarrer mußte auf eine Intervention zugeben, daß die Kinder ihren Religionsunterricht anständig besuchen und auch die von der Geistlichkeit betreffend der Firmung gestellten Schulaufgaben konnten, wie überhaupt die beiden Kinder auch sonst ihren Obliegenheiten in der Schule sehr gut nachkommen. Dem Herrn Pfarrer wurde sein eigenartiges Verhalten von den Interpellanten vorgehalten, ihm gesagt, daß er kein Recht habe, Kinder außer dem Religionsunterricht zu kirchlichen Übungen zu zwingen, da sich der Herr eben beschwert, daß die Kinder zu wenig in die Kirche gehen. Seine abfällige Haltung gegen Kinder ausflüge in die freie Natur, die nur zum Nutzen der Kinder sind, wird dem Vereine „Kinderfreunde“ und der Sozialdemokratie nicht schaden können, sondern eher förderlich sein. Der Herr Pfarrer Lang wünscht sich wahrscheinlich wieder jene Zeit zurück, als er noch Anstaltspfarrer in Ybbs war; wehe dem Personal, das nicht am Sonntag regelmäßig in die Kirche ging! Das war einmal!

Kleinpöchlarn. (Unfall.) Beim Versuche, einem entgegenkommenden Motorradfahrer auszuweichen, kam, der Fleischergehilfe Johann Herzog aus Wien, Martinsstraße 41, am 24. Mai beim Ortseingange von Ebersdorf mit seinem Motorrad auf dem sandigen Terrain ins Gleiten und fuhr mit großer Wucht an einen eisernen Straßenständer an. Er erlitt einen Bruch der linken Kniescheibe, sein Mitfahrer auf dem Rücksitze, der Steinbrucharbeiter Josef Reiter aus Ebersdorf, einen Bruch des linken Schienbeines. Beide wurden in das Melker Krankenhaus geschafft.

Pöchlarn-Brunn. (Festigung.) Anlässlich des 10-jährigen Bestandes der sozialdemokratischen Mehrheit in der Gemeinde Brunn beging am 16. Mai die sozialistisch geinigte Einwohnerschaft eine schöne und eindrucksvolle Feier. Eingeleitet wurde sie durch feierliche Einholung des

Arbeiter und Angestellte

versicherung ausschließlich bei der

Gemeinde Wien

Städtische

Versicherungsanstalt

Direktion: Wien I., Tuchlauben 8

Geschäftsstelle:

St. Pölten, Schießstallring 10 / Telephon 477

Bürgermeisters Johann Waldbauer und des Vizebürgermeisters Josef Stummer durch mehrere sozialistische Korporationen. Sodann fand um 1/8 Uhr abends die Festigung in feierlich geschmückter Saale des Arbeiterheimes in Brunn statt. Die Arbeitermusikappelle Neuda eröffnete die Feier mit einem Vortrag. Hierauf begrüßte Genosse Dorninger die Anwesenden im allgemeinen und die Vertreter auswärtiger Körperschaften im besonderen und nominell Landtagsabgeordneter Gen. Pauppill hielt im Anschlusse daran eine kurzgefasste und sehr eindrucksvolle Ansprache an die beiden Jubilare Waldbauer und Stummer sowie an die übrigen Mitglieder der jubelnden Fraktion, in welcher er besonders auf die Schwierigkeiten hinwies, unter welchen unsere Gewährsmänner die Amtsgeschäfte vor 10 Jahren aus den Händen anderer nahmen. Auch Gen. Dorninger betrat das Rednerpult, um den Anwesenden einen Rückblick über das Zustandekommen der Gemeinderatsmehrheit zu bieten und für die Fraktion den beiden Bürgermeistern die Glückwünsche zu überbringen. Bürgermeister Sajo aus Golling entbot den Jubilaren im Rahmen einer kürzeren Ansprache die Glückwünsche der dortigen Gemeindevertretung. In demselben Sinne sprachen auch noch die Genossen Bahmeister Feigl aus Pöchlarn, Schulz aus Erlauf, Steininger aus Krumnußbaum und Genossin Greil Weiner namens der Jugendlichen sowie Gen. Moschner als Obmann der Eisenbahner und Vorstand der Lokalorganisation. Es gelangte hierauf ein Festgedicht zum Vortrag, welches von Gen. Ferk eigens zu diesem Anlaß verfaßt wurde. Der Männergesangsverein „Freiheit“ aus Neuda brachte das „Lied der Arbeit“ und andere Chöre in ergreifender Weise zum Ausdruck, desgleichen die Arbeiter-Musikkapelle, die unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten Josef Kruppl ausgedehnte schöne Stücke in vollendeter Weise zum Vortrag brachte. In der darauffolgenden inoffiziellen Feier war es wieder das lustige Quartett des Männergesangsvereines „Freiheit“, das die Zuhörer durch seine launigen Vorträge zu fortwährendem Beifall veranlaßte. Die gesamte Feier bot somit das schöne Bild einmütigen Zusammenhaltens, welches ja in den heutigen reaktionären Zeiten so vonnöten ist. Es sei auch allen daran Mitwirkenden auf diesem Wege der herzlichste Dank für das gelungene Zustandekommen dieser allen Teilnehmern unvergesslichen Feier von seiten des Vorstandes der hiesigen Lokalorganisation ausgesprochen.

Bezirk Gaming.

Antwort auf einen hakenkreuzlerischen Reklametrick.

Die Gaminger Hakenkreuzler, die vor nicht allzulanger Zeit eine derart blamable Abfuhr erlitten haben, daß selbst ihre eigenen Parteigenossen sich schämten, noch einmal in eine hakenkreuzlerische Versammlung zu gehen, versuchen jetzt einen plumpen Reklametrick, um endlich wieder zu einer besuchten Versammlung zu kommen. Sie haben den Genossen Schneidmahl eingeladen, als Diskussionsredner zu der Versammlung zu kommen, die sie für den 6. Juni in Gaming einberufen haben und in der der „Professor“ Suchenwirth über die „Triviege des Marxismus“ sprechen soll.

Genosse Schneidmahl hat den Gaminger Hakenkreuzlern die folgende Antwort übermittelt, die sie sich wahrscheinlich nicht hinter den Spiegel stecken werden:

Herrn J. Heinitz, Fachlehrer in Gaming.

Sie haben mich zu Ihrer Versammlung in Gaming am 6. Juni eingeladen. Abgesehen davon, daß ich an diesem Tage bereits anderweitig verpflichtet bin (Jahresversammlung des Bezirksverbandes Niederösterreich des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Wien) hätte ich von Ihrer Einladung auch dann keinen Gebrauch gemacht, wenn ich an diesem Tage nicht Vernünftigeres zu tun hätte. Und zwar aus folgenden Gründen:

Sie überschätzen die Bedeutung des „Professor“ Suchenwirth doch allzusehr, wenn Sie annehmen, ich hätte „sicherlich das größte Interesse“, feinetwegen nach Gaming zu fahren und zu seinen „Ausführungen das Wort zu nehmen“. Sie schätzen offenbar den „Professor“ Suchenwirth ebenso hoch ein, wie Ihr Parteigenosse Frauenfeld den Bankpräsidenten — Sie würden sagen den „Bankjuden“ — Sieghart Singer eingeschätzt hat, als er ihm „in tiefster Verehrung“ seine Buchwidmung

darbrachte. Ich hingegen bin davon überzeugt, daß der Herr „Professor“ vom Marxismus genau soviel versteht, wie Ihr „Gaupropagandaleiter“ Auerit, der vor nicht langer Zeit Sie und Ihre Bewegung in Gaming derart blamiert hat, daß Sie nun mich als Diskussionsredner brauchen, um überhaupt noch jemanden in Ihre Versammlung zu locken. Daß ich daran nicht nur nicht „das höchste“, sondern gar kein Interesse habe, müßten eigentlich auch Sie selber einsehen.

Wenn der Herr „Professor“ Suchenwirth wirklich sich mit mir einmal über Marxismus auseinandersetzen will, so möge er mir dies mitteilen. Ich werde ihm dazu in St. Pölten Gelegenheit geben, an einem Orte also, der für ihn und mich bequemer zu erreichen ist als Gaming. Ich werde ihm sogar eine längere Diskussionsredezeit als 45 Minuten einräumen, die Sie mir gütigst in Gaming in Aussicht gestellt haben. Gewiß, 45 Minuten sind eine lange, allzulange Redezeit für einen Herrn Auerit, der mit seinem antimarkistischen Latein schon in den ersten 5 Minuten zu Ende war. Ich nehme aber an, daß der Herr „Professor“ mittlerweile die Zeit zum Studium des Marxismus nützen und dann selber erkennen wird, daß die Vielheit der in einer sachlichen Diskussion zu erörternden Probleme doch eine etwas längere Redezeit erfordert, die ich ihm in St. Pölten gerne einräumen werde. Selbstverständlich bürge ich ihm auch dafür, daß er in der von mir einberufenen Versammlung frei reden kann.

St. Pölten, am 30. Mai 1931.

Schneidmahl e. G.

Bezirk Tulln.

Sitzenberg. (Unfall.) Am 24. Mai fuhr der Major Eduard Gebauer aus Wien, Titlgasse 4, mit seiner Gattin Margarethe in seinem von ihm selbst gelenkten Privatauto nach der Wachau. Bei der Straßenkreuzung Ober-Bierbaum, Bahnhof Sitzenberg-Reidling platzten infolge zu starker Betätigung der Bremsen die beiden rechtsseitigen Gummireifen und das Auto geriet in den Straßengraben. Major Gebauer erlitt hierbei nebst leichteren Gesichtsverletzungen einen Bruch des rechten Armes, seine Gattin trug einen Nervenschock und mehrere Hautabschürfungen davon.

St. Andrä-Wörtern. (Sonnenwendfeier.) Am Samstag, den 20. Juni l. J., veranstaltete die Bezirksorganisation „Tullnerfeld“ der sozialistischen Arbeiterjugend in St. Andrä-Wörtern eine Sonnenwendfeier. Um 8 Uhr abends Abmarsch des Fackelzuges vom Bahnhof durch Wörtern und St. Andrä auf den Brunnberg, Abbrennung des Feuers; Feuerrede, gehalten von Nationalrat Gen. Hans Brachmann und Genossin Ilsek aus St. Pölten. Sprechchor, Fackelschwingen, Gruppenbilder unter bengalischer Beleuchtung. Die Bezirksleitung der S. A. J.

Langenlebarn. (Aus der Partei.) Seit Wochen liegt unser braver und pflichtbewußter Parteigenosse Josef Lenz mit einer schweren Krankheit im Krankenhaus Klosterneuburg. Die Parteiorganisation hat im Einvernehmen mit dem Sportverein „Donau“ in Langenlebarn, in dem er als Funktionär tätig ist, zur Unterstützung seiner Familie eine öffentliche Sammlung durchgeführt. Das Ergebnis war der Betrag von S 184.30. Wir danken allen für die Solidarität.

Langenlebarn. (Dankagung.) Außerstande, jedem einzelnen Genossen und edlen Spender Dank sagen zu können, sprechen wir allen für ihre hilfsbereite Unterstützung auf diesem Wege unseren besten Dank aus.

Josef und Franziska Lenz.

Nimm
DARMOL
Du fühlst Dich wohl.

Stadt- und Landpoit aus der Eilenwurz

Befinnungsreinheit, Ueberzeugungstreue . . .

Ein Beitrag zur Sittengeschichte der Heimwehr.

Verfälscht mußte die „Ybbstalzeitung“ vom 23. Mai zu berichten:

„Eine Sitzung der christlichsozialen Stadtparteileitung in Amstetten hat am 18. Mai 1931 mit Zweidrittelmehrheit den Landesführer des n.-ö. Heimat- schutzverbandes, Rechtsanwalt „Graf Alberti und den Kreisreferenten desselben Verbandes, Holzgroß- händler Wallner, aus der christlichsozialen Stadt- partei im Hinblick auf ihre Stellung zum Heimat- block ausgeschlossen. Den Genannten steht nun der Rekurs an die Reichsparteileitung offen“.

Diese Aussendung rühmt die Zweidrittelmehrheit eines Beschlusses, bei dem Stimmeneinhelligkeit ein selbstverständliches Gebot politischer Reinheit gewesen wäre. . . Sie schweigt sich auch über die Frage vor- sichtig aus, ob die christlichsoziale Partei gesonnen ist, den Herrn Alberti und Wallner die christlichsozialen Gemeinderatsmandate abzuerkennen oder nicht. Aber trotzdem ist diese Aussendung noch immer so interessant, daß wir hierzu einiges bemerken wollen:

Vor allem muß festgehalten werden, daß im Herbst 1929 — im Taumel des geplanten „Marsches nach Wien“ — Alberti und Wallner, welche sich bei der schändlichen Belagerung des Zeilerner Erholungs- heimes die Rittersporen des christlichen Sozialismus erwarben, an Stelle verdienstlicher und ernsterer Män- ner von den Christlichsozialen in den Gemein- de- rat von Amstetten entsendet worden sind. Die Beiden werden wohl nie wirkliche Christlichsoziale gewesen sein, verstanden es aber vortrefflich, die „antimargisti- sche“ Blindheit dieser Partei und die mittelmä- ßigste in Gestank aufgegangene „Unwiderstehlichkeit der Heimwehr“ ihren persönlichen Aspirationen dien- bar zu machen. Die Christlichsoziale Partei ebnete die- sen Aposteln des „Antimargismus“ und des Bürger- krieges mit leidenschaftlichem Eifer die poli- tischen Wege in die Dörfer, empfahl sie mit ungewohnter Wärme dem Vertrauen der bäuerlichen Bevölkerung, alles in der trügerischen Hoffnung, daß das markt- schreierische Wirken dieser Heimwehrhelden, von kei- nem tieferen Wissen, von keinen Hemmnissen und von keinem wirklichen Grundgesetz beschwert, uns So- zialdemokraten Abbruch und den Christlichsozialen Vor- teile bringen werde.

Die Amstettner Christlichsozialen haben sich aber unter Hüllers unseliger Führung eine schwere Ent- täuschung zugezogen. Denn als sich Alberti und Wall- ner in den politischen Sätteln, in die sie von ihren blinden Förderern gehoben wurden, nur halbwegs zu halten vermochten, haben sich diese undankbaren Biedermänner, die uns Sozialdemokraten nicht das geringste anzuhaben vermochten, gegen die christlich- soziale Partei gekehrt. Bei der Nationalratswahl des Jahres 1930 witterten sie offenbar bessere Chancen, bekannten sich plötzlich, ihre politische Mutter verleug- nend, als „führende Heimatblöcker“ und führten gegen die Christlichsozialen (deren eingeschriebene Mitglie- der und Gemeinderäte sie trotzdem noch immer blie- ben!) einen Wahlkampf von zügelloser Hestigkeit, wie ihn eben nur eine so gesittete Bewegung, wie es diese unausstehliche ist, führen kann. Sie haben damals aus der Haut der Christlichsozialen des Amstettner Gebietes wahrhaft Riemen geschnitten, so daß diese Partei schließlich vor ihren irregewordenen Wählern im Zeichen einer katastrophalen Niederlage stand.

Daß der Heimatblock am 9. November 1930 im Amstettner Bezirk nicht weniger als 9175 Stimmen auf Kosten der hineingelegten Christlichsozialen erhielt, ist aber keineswegs der Kraft politisch so kleiner und unbedeutender Personen, wie es Alberti und Wallner sind, zuzuschreiben. Diese Beiden hätten, auf sich selbst und ihresgleichen gestellt, gewiß keinen Hund vom Ofen hervorgeholt, wenn nicht die verblendeten Christ- lichsozialen solchen Desperados die politischen Wege in die Dörfer liebevoll geöbnet, ihnen die größte Ver- trauenswürdigkeit attestiert und ihnen so die Wähler förmlich in die Hände, nämlich auf die sagenhafte „Plattform der Heimwehr“ getrieben hätten! Diese Partei, einer betrogenen Betrügerin gleich, kann seit- her auf ihre Pforte schreiben: „Herr, beschütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden schütze ich mich selbst!“

Man sollte nun meinen, daß diese Christlichsozia- len schon vor der letzten Wahl, als der Heimat- block entstand, und dann erst recht unmittelbar nach der Wahl vom 9. November, solche Leute (Wallner kandidierte für den Heimatblock, Alberti wurde an Stelle des davongegangenen Christlichsozialen Raab „Landesführer“) sofort als ungetreu hinausgeworfen hät- ten. Aber weit gefehlt. Ihre Kraft und ihre Ent- schlußfähigkeit scheint durch die Heimwehrseuche so sehr angekränkt und betäubt worden zu sein, daß sie erst am 18. Mai 1931 zur Befinnung und zum

Entschlusse kamen (und da erst mit nur Zweidrittel- mehrheit!) diese politischen Ueberläufer auszuschlie- ßen. Noch aber wagen sie sich schwächlich nicht an die Beiden heran, ihnen die von den Christlichsozialen anvertrauten Gemeinderatsmandate abzuerkennen!

Und erst diese Albertis und Wallners! Wie schrieen sie es doch im Wahlkampf aufdringlich in die Ohren des genasführten Landvolkes, das wohl schon Klügeres, nie aber Unreiferes hörte: „Weg mit den politischen Parteien!“, „Weg mit dem Parlament!“ und „Die Demokratie ist Schwindel!“ — Konsequent wie Hahnenschwänzer einmal sind, gründeten sie sich im „Heimatblock“ eine eigene, eine neue Partei, offenbar darum, damit diese Rekord-Akrobaten noch um eine Partei mehr beseitigen können. . . Konsequent wie launenhafte verzogene Rangen sind, wollten die Herren Wortführer des Heimatblocks justament in dasselbe Parlament hinein, dessen Wert und dessen Funktionen sie so maßlos ver- unglimpft haben; in dasselbe Parlament, dessen An- sehen erst wirklich leidet, seit nämlich die Heimat- blöcker vielzünftig und verworren auf wankenden Krücken zusammengescharter Reststimmen dort ihren clownartigen Einzug hielten. . . Und Konsequenz ist es, daß nach der Niederlage des Faschismus im Wahlkampfe, diese Herrchen noch mehr und noch weitmäuliger über den „Schwindel der Demokratie“ wettern: denn wäre die Demokratie, das ist nun ein- mal ihre Logik, kein „Schwindel“, dann müßten diese herzlich unbedeutenden Menschenlein, die nur 5 Prozent der Gesamtählerzahl erreichen konnten, doch eine hundertprozentige Herrschaft als Diktatoren ausüben können. . .

Und jetzt vernimmt man, daß zum Beispiel ein Alberti und ein Wallner, die so „überzeugend“ gegen die politischen Parteien wetterten und auf den ver- lästigten und blutigen Fährten einer Diktatur, den un- bändigen Majordunst ewig Unzureichender zu stillen, nicht bloß eingeschriebene Mitglieder einer, sondern gleichzeitig sogar eingeschriebene Mitglieder zweier, einander feindlichen Parteien sind! „Heimattreu“ wie sie sind, scheiden sie aus dem beschmutzten Nest, in dem sie flügge wurden, nämlich aus der christlichsozia- len Partei, der da recht sonderbare Eier zum Aus- brüten unterlegt worden sind, nicht einmal freiwillig, sondern warten wie polnische Hausierer zu, bis sie endlich einmal hinausgeschmissen werden! Wahrlieh, das kann man „Befinnungstreue“ und „Befinnungs- reinheit“ nennen! Das sind die Menschen, die von der „Herrschaft der Besten und Edelsten“ fasziniert und darun- ter bescheiden sich selber meinen! Sie halten sich für „Uebermenschen“, wahrscheinlich weil sie übermensch- liche Schwächen haben; für „Führer ohne Fehl und Tadel“, offenbar weil sie gleichzeitig in zwei poli- tischen Lagern, im bekämpften und ihm bekämpf- enden stehen! Der ängstliche Ehrgeiz kleinlicher Kir- chentumspolitiker, der sonst keine andere Befriedigung mehr zu erpähen vermag, drängt in ihnen darnach, Mandate einer ihnen feindlich gewordenen Partei im Gemeinderat einer Kleinstadt zu behaupten. — Und solche Leute muten sich die niegeschauten sittliche Kraft zu, den großen Parteien, die wirklich im Volke wurzeln, Grundsätze und wertvollere Männer und Geister ihr eigen nennen, das kaudinische Joch auf- zuzwingen, ihnen den Todesstoß zu versehen! Men- schen von solcher Anzulänglichkeit wollen als die „Edelsten und Besten der Nation“, als welche sie sich selber erküren, herrschen über ein reifes Volk — die reinste Don Quixoterie. . . Wenn Wahnsinn, auch wenn es politischer ist, nicht so heftig wäre, wir wären wahrhaftig versucht, zwerchfellerschütternd über solche „Größen“ zu lachen!

Ob Alberti und Wallner als Heimatblöcker wei- ter im Besitz der Gemeinderatsmandate einer ihnen heute feindlichen, der christlichsozialen Partei bleiben? Das mag die Beiden, dann aber auch die leidtragende christlichsoziale Partei berühren. Uns nicht. Uns geht diese Frage (rein politisch gesehen, denn moralisch erübrigt sich jedes Urteil) nicht sonderlich nahe. Alberti und Wallner werden als Heimatblöcker, die sie gegen- wärtig sind, ebenso wie als Christlichsoziale, die sie gleichfalls gegenwärtig trotz ihres Ausschlusses schon vermöge ihrer Gemeinderatsmandate sind, unsere Geg- ner bleiben und nach ihrer ganzen Vergangenheit nie mehr eine Achtung erwarten können, die man grund- sätzlichen Gegnern ohneweiters zollen kann. Wir fassen es politisch nicht so ungerne, wenn die beiden „kompromißlosen“ Heimatblöcker ihre Gemeinderats- mandate durch irgendwelche „Packerlei“ weiter behalten würden. Man könnte dann nämlich an diesem einen Beispiel gleich die Befinnungsreinheit und Ueberzeu- gungstreue von zwei gegnerischen Parteien wirkungs- voll und immer wieder illustrieren. . . Uns wird das keine Verlegenheit sein!

Die Bauern rebellieren!

Ein Flugblatt von zwölf christlichsozialen Bürgermeistern.

Die Untätigkeit des christlichsozialen Bauernbundes und seine notorische Unfähigkeit, die für die Bauern- schaft lebenswichtigen Agrarprobleme zu lösen, führt zu einer immer tiefer greifenden Gärung innerhalb der Bauern- schaft. Ueber die Köpfe der in der christlichsozialen Partei- politik verstrickten Bauernbündelführer hinweg beginnen die Bauern selbst nach Lösungsmöglichkeiten der Agrarkrise zu suchen. Daß sie dabei — vielleicht selbst dieser Tatsache nicht voll bewußt — schließlich zu den Vorschlägen des sozialdemokratischen Agrarprogrammes gelangen, wen- dert es?

Vor uns liegt ein Flugblatt, unterzeichnet von zwölf christlichsozialen Bürgermeistern aus den Gerichtsbezirken Eggenburg, Raabs, Geras und Horn — unter ihnen auch der Landeskammerrat Schratz, Bürgermeister in Rößschitz —, in dem die Bürgermeister an sämtliche Bauern die Aufforderung richten, eine Petition an die Regierung zu unterzeichnen, in der sie für ein Getreideeinfuhrmonopol ohne Ablieferungsfrist eintreten.

In diesem Flugblatt wird an die Regierung das Er- suchen gestellt, im Nationalrat eine Gesetzesvorlage über ein Getreideeinfuhrmonopol des Bundes einzubringen, welche folgende Grundzüge beinhalten soll:

1. Dem Bund steht das ausschließliche Recht zu, Getreide, nämlich Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, einzuführen. Deren Nahrungsprodukte sind von der Ein- fuhr ausgeschlossen.
2. Die damit zusammenhängenden Geschäfte, wie Einkauf, Einfuhr, die Abnahme des inländischen Ge- treides, die Lagerung und den Verkauf, besorgt unter Aufsicht des Bundes die Zentralstelle der land- wirtschaftlichen Verbände. Als Hilfsstellen fungieren die landwirtschaftlichen Genossenschaftslager- häufer.
3. Selbstgebautes, mahlfähiges Brotgetreide (Wei- zen und Korn) einheimischen Ursprungs wird von den vorgenannten Stellen (Lagerhäuser) direkt von den Ur- produzenten, mit Ausschaltung jeglichen Zwischenhandels übernommen, und zwar zum derzeitigen festen Preise von 45 Groschen für das Kilogramm Weizen und von 41 Groschen für das Kilogramm Roggen. Der Ueber- nahmspreis für einheimische Gerste wird mit 42 Gro- schen, jener für Hafer mit 35 Groschen festgesetzt. Der Abgabepreis der Lagerhäuser an die Mühlen und son- stigen Abnehmer und sodann der Handelspreis dieser Getreidearten und deren Nahrungsprodukte wird von einer durch das Gesetz vorgegebener Kommission fallweise festgesetzt. Die oben festgesetzten Uebernahmspreise sind bei geänderter Belastung der Landwirtschaft durch Steuern, Abgaben und dergleichen entsprechend geänderter Belastung zeitweise zu erhöhen bzw. zu erniedrigen.
4. Das an die Mühlen abgegebene Getreide darf ohne besondere Bewilligung die Mühlen nur im ge- mahlenen Zustand verlassen.

Die Grundzüge zeigen, daß dieser, aus der Bauern- schaft selbst kommende Entwurf weitaus mehr als ein Getreideeinfuhrmonopol will, er will eben das Getreide- monopol, bei dem auch der inländische Getreidehandel unter dem regulierenden Einfluß des staatlichen Mono- politinstituts steht und die Uebernahmspreise des Monopol- institutes den Bauern einen Minimalpreis für ihre Ernte garantieren.

Dieser Vorschlag ist allerdings durchaus einseitig vom Standpunkt der Landwirtschaft aus entworfen worden; vor allem sieht er einen viel zu hohen Uebernahmspreis für das Getreide vor. Es fehlt auch jede Bestimmung über die Vertretung der Konsumenten in der Verwaltung des Getreidemonopols. Auch über die in diesem Vorschlag vorgegebenen Uebernahmspreise müßte noch eingehend ge- sprochen werden.

Immerhin aber ist es für die Lage der Bauern- schaft und für ihr Verhältnis zum Bauernbund und zu dem „Reiter“ der Bauern, Dr. Dollfuß, kennzeichnend, daß sie über den Kopf der Bauernbündelführer hinweg selbst die Initiative ergreifen müssen, wenn sie endlich zu jener Hilfe gelangen wollen, die der Bauernbund ihnen zu ge- wahren unfähig ist.

Bezirk Amstetten.

Amstetten. (Auflegung der Bürgerliste.) Wähler und Wählerinnen, sichert Euch Euer Wahl- recht für die bevorstehende Bundespräsidentenwahl! Die Bürgerliste liegt im städtischen Meldeamt täg- lich von 8 bis 12 und von 2 bis 4 Uhr, an Sonn- tagen von 8 bis 10 Uhr zur allgemeinen Einsicht auf.

Amstetten. (Von der Rettungsabtei- lung.) Im Monat Mai wurde die Rettungsabteilung 61mal in Anspruch genommen. Im ganzen erfolgten 36 Ausfahrten mit dem Rettungsauto, und zwar waren 24 Ueberführungen von Kranken, 7 Transporte von Verunglückten, 4 Ausfahrten zu Bränden und 1 blind- der Alarm. Von den Transportierten kamen 26 in das hiesige Krankenhaus, 1 in die städt. Herberge, 1 in die Wohnung, 2 in die Heilanstalt Mauer- Dehling; einer wurde der Polizei übergeben.

Amstetten. (Einbruchversuch.) Vor einigen Tagen wurde in der hiesigen Bäckerei Hartl, Reichs- straße, ein Einbruchversuch unternommen, der aber mißlang. Die unbekanntes Täter dürften verhaftet worden sein. Erhebungen zu deren Ermittlung im Zuge.

Am...en. (Aus der Gemeindestube.) Mangels Raum mußte der erst knapp vor Redaktionsschluß eingelangte längere Artikel, welcher sich in Fortsetzung mit der Gemeinderatsitzung vom 22. Mai befaßt, für nächste Woche zurückgestellt werden.

Amstetten. (Beim Baden ertrunken.) Sonntag den 31. Mai nachmittags ertrank unser Jugend- und Turngenosse Anton Dautinger beim Baden in der Ybbs. Sein Leichnam konnte bis zur Indrucklegung dieser Zeilen nicht gefunden werden.

Amstetten. (Lichterumzug.) Sonntag den 31. Mai abends, hat in Amstetten ein Lichterumzug der Stadtpfarre stattgefunden, welcher sich bedauerlicherweise zu einem Verkehrshindernisse entwickelte. Wir erlauben uns nun die Anfrage, ob die Polizei, die diesem Ereignis scheinbar ratlos gegenüber stand, von demselben Kenntnis hatte oder ob das Vereins- und Versammlungsgesetz, welches eine vorherige Anmeldung von öffentlichen Umzügen vorsieht, etwa für kirchliche Aufzüge keine Geltung hat. Oder soll mit solcher Veranstaltung vielleicht die Absicht verbunden worden sein, einigen hochwürdigen Herren weitere Gelegenheit für ihre üblichen Schimpfkonzerte über die Polizei zu schaffen?

Amstetten. (Ein jugendlicher Bauernknecht als Einbrecher.) Wie kürzlich berichtet, wurden in Amstetten in letzter Zeit mehrfache Einbrüche verübt. Vor einigen Tagen beanständete ein Sicherheitsorgan nachts einen etwa 18jährigen Burtschen und verhielt ihn zur Ausweisleistung. Er gab an, Franz Wenninger zu heißen und beim Wirtschaftsbefitzer Herbst in Greinsfurt bei Amstetten als landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter beschäftigt zu sein. Da er keine Ausweispapiere vorweisen konnte, wurde er verhalten, auf die auf dem Hauptplatz gelegene Sicherheitswachtube wegen Verhaftung mitzukommen. Wenninger ging willig mit, ergriff aber auf dem Hauptplatz plötzlich die Flucht. Am Ufer des Mühlbaches holte ihn Wacheinspektor M i h e l e i c e ein, doch gelang es dem Burtschen nochmals, sich loszureißen und zu flüchten. Auf der Flucht verlor der scheinbar nicht sehr harmlose Gauner ein etwa 30 Zentimeter langes, scharf geschliffenes Küchenmesser, das, wie festgestellt wurde, von einem Einbrüche stammt. Nachforschungen ergaben, daß es sich um den seit etwa drei Jahren beim Wirtschaftsbefitzer Josef Herbst in Enkenfeld, Gemeinde Winklarn, als landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter beschäftigten Franz Wenninger in Greinsfurt handelt, der seit 17. Mai abends von seinem Dienstposten abgängig ist. Bei einer Hausdurchsuchung in Wenningers Wohnung wurde auch ein großer Teil der von den Einbrüchen in Amstetten und Umgebung herrührenden Gegenstände gefunden. Wenninger, der auch einen Revolver mit sich führt, ist flüchtig.

Amstetten. (Delungen.) Wie wir vernehmen, beschäftigt sich der Bauausschuß intensiv mit der Frage der Straßendelung. Es ist dies im Interesse der Staubplagebekämpfung gewiß zu begrüßen und zu hoffen, daß es im kommenden Monat zur praktischen Durchführung kommt. — Weiterem Vernehmen nach, sollen sich die hiesigen Heimatblöcker infolge des progressiven Mitgliederchwundes entschlossen haben, einen sehr bekannten Prälaten und Moraltheologen aus Wien nach Amstetten zu bitten, auf daß er der hiesigen Heimatblockortgruppe auch eine entsprechende Delung erteile. Nur dürfte dies — im Gegensatz zur beabsichtigten Straßendelung — die Letzte sein.

Bezirk Ybbs.

Ybbs a. d. D. (Verhütetes Unglück.) Am Pfingstsonntag fuhr der 20jährige Monteur Ferdinand Rosenber g aus Wien, der nie eine Zille gefahren hat, mit einer solchen von Linz nach Wien. Er steuerte die Zille so unvorsichtig und unerfahren, daß sie an die zwischen Ybbs und Persebeug verkehrende Rollstraße anfuhr und daran entzwei brach. Rosenber g fiel in die Kluten und wurde von zwei Bootfahrern, die das Unglück bemerkten, noch rechtzeitig gerettet. Sein Gepäck ging natürlich verloren.

Bezirk St. Peter.

St. Peter in der Au. (Aus der Bewegung.) Am Sonntag, den 7. Juni, findet im Gasthaus Dornaus die Monatsversammlung der sozialdemokratischen Lokalorganisation mit folgender Tagesordnung statt: 1. Referat über das Arbeitslosenversicherungsgesetz; 2. Rechtsauskünfte; 3. Allfälliges. Als Referent erscheint Genosse Gruber = Amstetten.

Dorf Aschbach. (Ein Mahnruf.) Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen. Alles enteilte der dumpfen Großstadtenge mittels Bahn, Fahrrad, Motorrad oder Auto, je nachdem die Menschen vorsichtig in der Auswahl ihrer Eltern waren. Was aber nicht lieblich ist, sind die Straßen unseres lieben Vaterlandes, die oft in einem Zustand sind, die einer Gefährdung der körperlichen Sicherheit verflucht nahe kommen. Während man sich endlich besonnen hat, die vom Wolkenbruch im Jahre 1928 (also vor drei Jahren!) zu Pfingsten hart mitgenommenen Straße Aschbach-Steyr beim Furtnerberg entsprechend zu ver-

breitern und herzurichten, ist dieselbe in Lagen, Gemeinde Dorf Aschbach, beim Ortseingange (Hofstetter) in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet. Die linke Straßenseite ist derart abwegig und eingesenken, daß ein ausweichendes Fuhrwerk direkt das Umwerfen riskiert; so fahren alle auf der rechten Seite, da aber an dieser Stelle eine scharfe Kurve ist, die dazu noch durch das vorspringende Haus total unübersichtlich ist, kann ein Zusammenstoß nur durch einen glücklichen Zufall verhindert werden, der aber nicht immer bei der Hand sein muß. Für die notwendige Verbreiterung an dieser gefährlichen Stelle ist Straßengrund geradezu üppig vorhanden. Hoffentlich veranlassen die kompetenten Faktoren das Notwendige; oder wollen sie vielleicht warten bis sich einmal ein großes Unglück an dieser Stelle ereignet? Dann kommt vielleicht eine wohlwollende Kommission, macht Telleraugen und wackelt mit den Köpfen. Und der Mann aus dem Volke kann sich sein Sprüchlein dreheln: „Ybs is alles, daß man's schafft, was alles g'schehn muß, bis was g'schiacht!“

Weikersdorf. (Den Verletzungen erlegen.) Am 28. Mai ist im Allgemeinen Krankenhaus zu Amstetten der 11jährige Franz Schadauer, ein Sohn vom Eggergut, seinen schweren Verletzungen erlegen. Wie wir berichtet haben, spielte sich der Kleine mit einer unvorsichtig aufbewahrten Pistole, welche sich entlud. Eine dringende Mahnung an die Erwachsenen, gewissenhafter bei der Verwahrung von Waffen zu sein, damit sie nicht in spielende Kinderhände geraten und junge Leben vernichten.

Bezirk Haag.

St. Valentin. (Waidhofer Arbeiterfänger, wir danken Euch!) Die organisierte Arbeiterschaft von St. Valentin hat durch die Liedervorträge und das Konzert, welche vom Arbeiter-Gesangverein „Fortschritt“, Waidhofen a. d. Ybbs, und seinem Hausorchester am 23. Mai im hiesigen Arbeiterheim veranstaltet wurden, Stunden erhebenden Genusses verlebte. Das Können unserer Waidhofer Genossen erregte Bewunderung. Wir alle danken ihnen für das Gebotene, das auch uns weiterer Ansporn sein wird.

Markt Haag. (Von der Gemeinde.) Wegen diesmaliger Raumnappheit und spätem Eintreffen mußte der zugesandte Bericht über die Gemeinderatsitzung vom 27. Mai leider bis nächste Woche zurückgestellt werden.

Bezirk Waidhofen a. d. Y.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Rundmachung über die Auflegung der Bürgerliste.) Die Bürgerliste für die Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs wird vom 1. bis 30. Juni 1931 im Rathaus, 1. Stock, pol. Abteilung, zur allgemeinen Einsicht auflegen. In der angegebenen Zeit kann jedermann während der Tagesstunden von 8 bis 12 Uhr in die Bürgerliste Einsicht nehmen und davon Abschriften und Berichtigungen herstellen. Gegen die Bürgerliste kann jeder Bundesbürger innerhalb der Auflagefrist vom Tage der Auflegung an wegen Nichtaufnahme vermeintlich Berechtigter schriftlich oder mündlich beim Bürgermeisterramte, Rathaus, 1. Stock, polit. Abteilung, Einspruch erheben. Jedem Einspruche sind, sofern er die Aufnahme eines vermeintlich Berechtigten zum Gegenstande hat, die zur Begründung deselben notwendigen Belege (Geburtschein und Heiratschein, bzw. Nachweis der Bundesbürgerschaft und Nachweis des Wohnsitzes) anzuschließen. In der gleichen Weise kann die Berichtigung von Schreibfehlern in der Bürgerliste begehrt werden. Einspruch und Berichtigung sind für jeden Fall gesondert zu überreichen. Die Namen der Einspruchswerber unterliegen dem Amtsgeheimnisse. Offensichtlich mutwillige Einsprüche werden als Verwaltungsverletzung bestraft. Name und Wohnort der Personen, wegen deren Aufnahme oder Nichtaufnahme in die Bürgerliste Einspruch erhoben werden wird, werden beim Gemeindebeamten in Verzeichnisse eingetragen werden, und zwar getrennt nach Personen, deren Aufnahme begehrt, und solchen, gegen deren Aufnahme in die Bürgerliste Einspruch erhoben worden sein wird. Diese Verzeichnisse werden mit dem Ablaufe des 7., 14., 21., 28. und mit Ende des Monats ergänzt und abgeschlossen werden. Der erfolgte Abschluß wird jedesmal an der Gemeindeamtstafel mit der Angabe verlaublich werden, wo und zu welcher Zeit in diese Verzeichnisse (nicht aber in die Einsprüche) Einblick genommen werden kann. Bis zum Ablaufe einer Woche nach jedesmaligem Abschlage die Rundmachung über den Abschluß der Verzeichnisse steht es jedem Bundesbürger frei, seinerseits seine Erinnerungen zu den erhobenen Einsprüchen, und zwar abgefordert für jeden einzelnen Einspruchsfall, beim Bürgermeisterramte schriftlich oder mündlich einzubringen. Den Bundesbürgern werden auf Verlangen Abschriften dieser Verzeichnisse gegen Ersatz der Herstellungskosten gleichzeitig mit dem Abschlage der Verlaublichung ausgefolgt. Dies wird hiemit gemäß §§ 11 bis 13 des Bundesgesetzes vom 20. März 1930, B.-G.-Bl. Nr. 85, allgemein verlaublich. Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 1. Juni 1931.

Waidhofen a. d. Y. (Warnung.) Es wurde wiederholt die Bahneinmündung gemacht, daß öffentliche Gewässer insbesondere der Schwarzbach durch Hineinwerfen von Tierkadavern, Gedärmen, Fleisch- und anderen Abfällen, alten Körben, Schutt und dergleichen arg verunreinigt werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß dies nach § 64, Abs. 4, Wasserrechtsgesetz strenge verboten und als Wasserverweil mit Geldstrafen bis 300 Schilling und Arrest bis zu 1 Monat zu ahnden ist. Uebertreter dieser Vorschriften haben daher strenge Bestrafung zu gewärtigen. Stadtrat Waidhofen a. d. Y.

Waidhofen an der Ybbs. (Pfingstjammung 1931.) Die n.-ö. Landesregierung hat auch heuer wieder die Durchführung der Pfingstjammung in der Zeit vom 23. Mai bis 7. Juni angeordnet. Mehr denn je ist die Sammlung, deren Erträgnis nur im Bezirk verwendet wird, heuer notwendig, da die wirtschaftliche Not gerade die Jugend schwer gefährdet. Im Vorjahr war es möglich 4 Kinder in Heilstätten, 3 Kinder in Erholungsheimen unterzubringen und anderweitig 16 Kinder zu unterstützen, wofür insgesamt ein Betrag von S 1215.— flüssig gemacht wurde. Es ergeht an alle die herzliche Bitte, zur Sammlung nach Kräften beizusteuern. In der Stadt Waidhofen a. d. Y. findet am Samstag, den 6. Juni, die Hausjammung und am Sonntag, den 7. Juni, die Straßensammlung statt.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Sänger dank.) Der Arbeiter-Gesangverein „Fortschritt“ dankt auf diesem Wege unseren St. Valentinern Genossen und Genossinnen für die freundliche Aufnahme, die ihm anlässlich seines Sängerbefuches zu Pfingsten in St. Valentin zuteil geworden ist. Wir hoffen auf Wiedersehen. „Freundschaft!“

Waidhofen a. d. Ybbs. (Vom Fußballklub.) Von herrlichem Pfingstweiter begünstigt, konnte der Arbeiter-Fußballklub seine Pokalspiele anlässlich des zehnjährigen Gründungsfestes durchführen. Turnierleiter wurde „Graphia“, Wien. Die weitere Placierung ergab: „Schwarze Elf“, St. Pölten, Waidhofen und „Bewegung“, Steyr. Den Kampf um den Festpokal eröffnete Pfingstsonntag „Schwarze Elf“ — Waidhofen, in welchem sich die St. Pöltner durch einen 7:2-Sieg für den Endkampf qualifizieren konnten. Der Sieg der Gästemannschaft stand wohl nie in Frage, aber die derart arge Niederlage war nicht verdient und lediglich auf das Verfehlen des Waidhofer Mannes zurückzuführen, welches die ganze Mannschaft beeinträchtigte. Erst eine Umstellung in der zweiten Halbzeit ließ die Mannschaft zur gewohnten Form auflaufen, aber an dem Resultat konnte nicht mehr viel geändert werden. Wunderbar schöne Kombination sah man im nächsten Spiel „Graphia“, Wien, — „Bewegung“, Steyr. Es war sicher das fairste Spiel des Turniers. Die „Graphia“ zeigte echte Wiener Schule und konnte das Spiel 5:0 für sich entscheiden. Pfingstmontag erkledigten das Vorspiel die Unterlegenen des Vortages, „Bewegung“, Steyr, — Waidhofen. Es war ein schönes Spiel, Waidhofen war mit Ausnahme der Fliigelstürmer in guter Verfassung und siegte 4:3 (1:2). Besonders brav arbeitete die Verteidigung. Auch die Steyrer zeigten gutes Können, die Mannschaft dürfte auf eigenem Platze schwer zu schlagen sein. Anlässlich seines 20jährigen Spielerjubiläum spielte das langjährige leitende Mitglied und derzeitige Spieler der Seniorenmannschaft, Karl Podrazky, in der ersten Mannschaft als Mittelstürmer. Man sah es ihm wohl nicht an, daß er schon 20 Jahre im „Dienst der Lederkugel“ steht, er spielte unauffällig, aber sehr nützlich und mancher junge Spieler sollte sich an seiner genauen Ballverteilung ein Beispiel nehmen. Wir gratulieren Gen. Podrazky auf diesem Wege zu seinem Jubiläum, er möge noch recht lange dem Verein als aktives Mitglied erhalten bleiben. Unter großer Spannung des Publikums begann um 1/5 Uhr der Entscheidungskampf um den Festpokal zwischen „Graphia“, Wien, und „Schwarze Elf“, St. Pölten. Man sah hier zwei grundverschiedene Spielsysteme, die St. Pöltner zeigten Wucht, Durchschlagskraft, die Wiener Technik, feines, gefälliges Spiel. Der Kampf stand bis knapp vor Schluß offen, erst nach dem zweiten Tor der Wiener war der Sieg sichergestellt. Leider ereignete sich auch ein bedauerlicher Unfall des Wiener Tormannes in der zweiten Halbzeit. Nur mit zehn Mann spielend, ließen die Wiener zu einer Hochform auf und konnten den Sieg und somit den Festpokal durch das 2:0-Endergebnis für sich entscheiden. Auch den Pokal der Reserve gewann die „Graphia“ vor „Bewegung“, Waidhofen Senioren und Waidhofen Reserve. Man sah auch im Reserveturnier schöne, gefällige Spiele.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Vom Arbeiter-Fußballklub.) Die Festleitung des 10jährigen Gründungsfestes der Arbeiter-Fußballer dankt allen, die dieses Fest in finanzieller und tätiger Hinsicht unterstützten, insbesondere dem Haupte Rothschild und der Stadtgemeindevorretung. Auch den Abnehmern der Vorverkaufskarten sei herzlichster Dank gesagt. Wir danken auch den Mitgliedern des Fußballklubs für ihre tätige Hingabe an Feste und nicht zuletzt dem Rep. Schühbünd, welcher mit seiner Sanitäts- und Ordnungsabteilung den Sicherheitsdienst an beiden Tagen von früh bis spät aufrecht erhalten hat. Die Sanität ganz besonders muß erwähnt werden, die leider öfter eingreifen mußte. Also allen nochmals der herzlichste Dank. Die Festleitung.

Ybbs. (Schadenfeuer.) In der Nacht vom 25. auf den 26. Mai geriet auf bisher ungeklärte Weise das Anwesen Gruber in Sallegg, Kleinprolling, in Brand, dem der Stall, die Scheune und auch ein Teil des Hausstockes zum Opfer fiel. Der Schaden, der den armen Bauerseuten entfiel, ist groß und umso drückender, weil sie mit der Leistung der Versicherungsbeträge in Rückstände waren, so daß sie mit Schwierigkeiten seitens der Versicherungsgesellschaft rechnen müssen.

Gommerwohnung ab März, 2 bettlige Balkonzimmer mit separaten Eingang. S 250 pro Tag an Genossen zu vermieten. Zuschriften an Sofefine Kremser, Lehrerswitwe. Ybbs bei Waidhofen an der Ybbs.

Von der oberen Ybbs. (Arbeiter-Auszeichnungen.) Der Bundespräsident hat mit Entschlieung vom 5. Mai die Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienstleistungen an: Ambros Helm, Forstarbeiter in Lung; Franz Käfer, Forstarbeiter in Holzhüttenboden; Franz Maier, Forstarbeiter in Langau und Johann Roth, Forstarbeiter in Taschelbad.

Briefkasten der Schriftleitung.

Freidenker, Reich, Sportvereine: Wegen Ueberfuges nächstens.

Die neue Radiowelt-Nummer bringt wie immer sehr interessante Artikel: z. B. „Kabel und Funk“, „Abstimmung des Empfängers vom Sender aus Kopenhagen“, (Tagung des Technikers), „Menschlichkeit

im Aether“, „Studenten-Matrosenbummel über den Atlantik“, „Tausend Funkeufel“, „Lautsprecheranlage im Dienste der Volksschule“, „Dirigenten und Solisten“, „Was gibt's Neues im Aether“, ferner die ständigen Rubriken für Schallplatten und Tonfilm, Klubnachrichten und Tezteinführungen, Laboratorium und Fragekasten-Notizen, Sprachkurse und reichhaltigen Programmteil. Der technische Abschnitt bringt wertvolle Beiträge, wie: „Transoceanempfang“, „Wir kämpfen gegen die Rundfunkstörungen“, „Amateur-

arbeit mit der Braun'schen Röhre“, Noch zu erwähnen: Der spannende Roman: „Sender Mensch“ von H. Ph. Weiz.

Kostenlose Probenummer über Wunsch durch die Administration der „Radiowelt“, Wien, I., Pestalozziggasse Nr. 6. (E.)

Gute und billige österreichische Leinenschuhe für Haus und Garten, für Straße und Sport, inseriert auf Seite 12 die Gummifabrik Wimpassing (E.)



Schuldenfreies Eigenheim durch Bau oder Kauf, Ablösung von Kündigungshypotheken durch unkündbare Tilgungshypotheken!

Gerechteste Bausparkasse des Kontinentes. Eigenartiger vollkommener Ausgleich für die wartenden Sparer! Zweckspare aber nicht Zwangspare. Die Tilgungsrate bestimmt jedes Mitglied selbst, Kündigung des Sparguthabens jederzeit möglich! Begünstigung der Kleinsparer. Staffeln des Eigenkapitals, Verminderung der Tilgungsraten bei längerer Wartezeit. Zunahme der Mitglieder im Jahre 1930 um 500%. Einwandfreie Sicherungen der Einlagen und Hypotheken. Offene Buchsicht. „Oebus“ Oesterr. Bau- und Siedlungsgemeinschaft Graz, Landesgeschäftsstelle: Wien I., Börseg. 6/11. Tel. U 26-0-44.

SOMMERZEIT! WANDERZEIT!



So gehen Sie auf Rohgummi (Krepp)-Sohlen

Elastisch - Dauerhaft - Angenehm
Keine durchstechenden Nägel
Unerlässlich für Kinder und Sport

DANKSAGUNG

Außerstande jedem einzelnen für die innige Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres unvergeßlichen Vaters, bzw. Großvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels, des Herrn

Anton Butzenlechner
Domkirchendiener

sei insbesondere dem Hochwürdigsten Herrn Bischof Michael Memelauer, dem Hochw. Herrn Kanonikus Dompfarrer Johann Weber, dem Hochw. Domkapitel, der Dompfarrgeistlichkeit, der Freiwilligen Feuerwehr, dem Kathol. Meisterverein und allen, die ihm das letzte Geleit gegeben haben, auf diesem Wege der aufrichtigste Dank ausgesprochen.

Für die besonders pflichtbewusste Behandlung durch Herrn Medizinalrat Dr. Wilhelm Seingötter und der aufopfernden liebevollen Pflege durch die Krankenpflegerin Frau Anna Brugger wird in ganz besonderer Weise gedankt.

St. Pölten, am 31. Mai 1931.

Familien Mühlbacher und Butzenlechner.

Tragen Sie

die guten, billigen, österreichisch.

Volks-Leinenschuhe

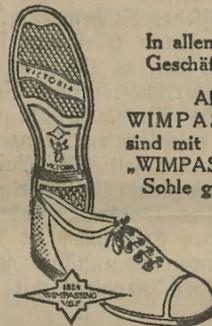
„VICTORIA“

Fabrikat WIMPASSING

Verstärkter Absatz, hyg. Korkbrandsohle, bequeme Façon.

Detailpreise:

	gram	Prima Ausführung beige
	mit durchgehender roter Gummisohle	
Kinder (24-27)	S 3 ⁰⁰ —	S 3 ⁵⁰
Mädchen (28-34)	„ 3 ⁴⁰	„ 4 ⁵⁰
Frauen (35-41)	„ 3 ⁹⁰	„ 5 [—]
Männer (42-46)	„ 5 [—]	„ 6 ²⁰



In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Alle echten WIMPASSING-Schuhe sind mit der Sternmarke „WIMPASSING“ auf der Sohle gekennzeichnet.

Engrosverkauf: BERSON
Wien, VI., Getreidemarkt 1

Verwenden Sie **BENKER** SEIFE

Sie schont die Wäsche und ist sparsam im Gebrauch!
JOSEF BENKER, Seifen- und Kerzenfabrik, St. Pölten



Alle Drucksorten

raschest und billigst

Buchdruckerei Gutenberg
St. Pölten, Franziskanergasse 6

Selten günstiges Angebot!
Sarlholz - Schlafzimmer

Recht Abbildung S 825.—



Ferner:
Dreilüftiges Schlafzimmer S 950.—
Neuzeitliches Schlafzimmer S 825.—
Modernes Wohnzimmer S 900.—
Koffertbett, komplett S 195.—
Möbel der Neuzeit, Küchen amerikan. Art. 25 komplett aufgestellte Mutterzimmer. Proportionalerung mit eigenen Lastautos
Verlangen Sie Katalog Zahlungserleichterung
Neubauer Möbelheim
Wien, VII., Kaiserstraße Nr. 17
(bei Mariaböserstraße)

EIN BUCH FÜR AUFWÄRTSSTREBENDE

ARNOLD HAHN

DIE STEIGERUNG DER GEISTIGEN LEISTUNGSFÄHIGKEIT

Für den Staatsmann wie für den Zimmermann oder Bauarbeiter, für den Industriellen wie für den Buchhalter, für den Schriftsteller wie für die Stenotypistin ist dieses Buch geschrieben.

Preis gebunden Mk. 4.80

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

CRETHLEIN & Co., LEIPZIG/ZÜRICH

DOROTHEUM

ZWEIGANSTALT ST. PÖLTEN
Rathausplatz 3-4, Telephon 425
Parteienverkehr von 8 bis 1 Uhr

Versteigerungsplan pro Juni 1931:

Jeden Mittwoch und Donnerstag mit Ausnahme des 4. Juni (Fronleichnam) sowie Freitag den 5. und Samstag den 6. Juni, 1/3 Uhr: Möbel, Kleider, Wälder, Stoffe, Leinen, Schuhe, Gebrauchs- und Biergegenstände, Geschirre, Bilder, Pfandposten.

Außerdem:

Mittwoch, 3. und 17. Juni, 1/3 Uhr:
Coffauto (Saurer), Schnelllaufzug, Eisenbahnmaschine, Trieb-, Sement- und Tonrobre, Stahlsiegelgewebe, Ambalsteinformen, Gold, Silber, Schmuck, Edelsteine, Uhren, Bekleidung, Salonornate, schwere Kredenzen, Bücher, Kasten, Schreibische, Dlyde, Kaffen, Lederfauteuils, Pendel- und Standuhren, Spiegel, Teppiche, Vorhänge, Decken, Bilder, Ölgemälde, Ottomane, Näh- und Schreibmaschinen, Fahrräder, Photos, Ferngläser, Porzellan, Gläser, Service, Dekorationsgegenstände, Musikinstrumente und Bücher ufw.

Leschtigung: Jeden Dienstag bis Donnerstag mit Ausnahme des 4. Juni sowie Freitag den 5. und Samstag den 6. Juni von 8 bis 1/3 Uhr und von 2 bis 4 Uhr.
Äheres in den Mitteilungen der Zweiganstalt. Bezugspreis jährlich 3 S. - Sparemlagen, Pfanddarlehen, Uebernahme zur Versteigerung, Schätzungs- und Depotstelle.

BETTFEDERN



1 kg S 1.60, flockige S 1.90, geschlossene 3- - halbweiß, Schleiß 4.90, weißer Schleiß 6- - 8.80, weiße Halbdaunen 12- - 16- - weiße Daunen 22- - 28- - , Gefüllte Polster, 60/80 cm, guter Nanking 3.50, mit Schleißfüllung 4.40, 5.80, mit halbweiß, Schleiß 7.20, mit weiß Schleiß 8.30, 11.10, 14.30, Gefüllte Tuchenten, guter Nanking, 120/180 cm 11.65 m, Schleiß 15.65, 20.40, mit halbweiß, Schleiß 24.60, mit weiß, Schleiß 27.90, 34.10, Daunentuchent S 36.90. Nichtpassendes Umtausch oder Geld retour! Federnsendg. von S 20.- portofrei. Steppdecken von S 11.90.
Muster u. Preisliste gratis! Ungezählte Anerkennungen.
I. SANNEMANN, Wien, XIV., Ullmannstraße 67/52

Herrenwäsche
Damenwäsche
Etamine
Waschseide
Boile
Wirkwaren
Franz Schardlmiller
St. Pölten, Kremsergasse 18

FAHRRÄDER 1931
NÄHMASCHINEN



! Gegen kleinste Teilszahlung!
PICK
WIEN, IX., Liechtensteinstraße 27.
IV., Wiedner Hauptstraße 8.

Kein Bankrott, sondern billige Berkehrsmittel für jedermann!

Fabrikneue Motorräder S 650.—
Fabrikneue Fahrräder S 135.—
Leise-Grammophone S 38.—

aufwärts im
Grammophon- und Fahrradhaus Friedrich Lackner
St. Pölten, Neugebäudeplatz 9a
Telephon 699
Übernahme aller Reparaturen